

Jahresbericht
des
Herzoglichen Karls-Gymnasiums
in
Bernburg.

Erstattet

von

Dr. Karl Hachtmann,
Direktor.

Eine Abhandlung des Berichterstatters:
„Die Verwertung der vierten Rede Ciceros gegen Verres (de signis)
für Unterweisungen in der antiken Kunst“ wird als Beilage gesondert ausgegeben.

Bernburg 1895.

Druck von Otto Dornblüth

1895. Progr. Nr. 703.

96e
92

704
a

Jahresbericht

des

Landesbibliothek



des

Bonn, 1922

Bericht über das Schuljahr 1894/95.

I. Lehrverfassung.

1. Tabellarische Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für dieselben bestimmte wöchentliche Stundenzahl.

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	Summa.
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2		17
Deutsch	3	3	3	2	2	3	3	3	3	25
Lateinisch	8	8	7	7	7	7	6	6	6	62
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	36
Französisch	—	—	4	3	3	3	2	2	2	19
Geschichte	1	1	2	2	2	2	3	3	3	28
Geographie	2	2	2	1	1	1				
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	4	34
Naturbeschreibung	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8
Physik	—	—	—	—	2	2	2	2		8
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	—	—	—	—	8
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2		16
Singen	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Summa	29	30	30	32	32	32	30	30		

Fakultativ:

Englisch: II a 2 Std., Ib und Ia 2 Std.
 Hebräisch: II a 2 Std., Ib und Ia 2 Std.
 Zeichnen: II b—I a 2, event. 1 Std.
 Singen: IV—I a abteilungswise (je 2 Std.)

2. Verteilung der Lektionen im Schuljahre 1894—95.

Namen der Lehrer.	Ordi- narius	I a.	I b.	II a.	II b.	III a.	III b.	IV.	V.	VI.	Stun- den- zahl.
Dr. Hechtmann, Direktor.	Ia.	6 Lateinisch	6 Lateinisch	—	—	—	—	—	—	—	12
Oberlehrer Hildebrand, Professor.		4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	—	—	—	—	—	—	18
Oberlehrer Dr. Köhler, Professor.	Ib.	6 Griechisch 3 Geschichte	6 Griechisch 3 Geschichte	—	—	—	—	—	—	—	18
Oberlehrer (Framer, Professor.	IIa.	2 Hebräisch	—	6 Lateinisch 4 Griechisch 3 Deutsch 2 Hebräisch	—	—	—	—	—	—	17
Oberlehrer Sehell.	IIb.	—	3 Deutsch	2 Homer	5 Lateinisch 6 Griechisch	—	2 Geschichte	—	—	—	18
Oberlehrer Baner.		2 Französisch 2 Englisch	2 Französisch 2 Englisch	2 Französisch 2 Englisch	3 Französisch 3 Französisch	3 Französisch	3 Französisch	—	—	—	19
Oberlehrer Fiedler.	IIIa.	—	—	—	—	7 Lateinisch 6 Griechisch	—	4 Französisch 2 Geschichte	—	—	19
Oberlehrer Nindl.	IIIb.	—	—	—	3 Deutsch 2 Lat. Dichter	—	7 Lateinisch 6 Griechisch	—	—	—	18
Oberlehrer Dr. Stein.	IV.	—	—	3 Geschichte u. Geographie	3 Geschichte u. Geographie	2 Deutsch 2 Geschichte 1 Geographie	—	7 Lateinisch 3 Deutsch	—	—	21
Oberlehrer Eisenberg.		—	—	—	4 Mathematik 2 Physik	3 Mathematik 2 Naturb. resp. Physik	3 Mathematik 2 Naturb.	4 Mathematik u. Rechnen 2 Naturb.	2 Naturb.	—	24
Oberlehrer Dr. Hundt.	V.	—	—	—	—	—	2 Deutsch 1 Geographie	2 Geographie	8 Lateinisch 3 Deutsch 1 Geschichte 2 Geographie	2 Geographie	22
Oberlehrer Dr. Heine.		3 Deutsch	—	—	—	—	—	—	—	—	14+10 Turn- stund.
Bosse, Lehrer am Gymnasium.	VI.	—	—	—	—	—	2 Religion	2 Religion 2 Zeichen	2 Religion 3 Rechnen 1 Geometrie 2 Schreiben 2 Zeichen	3 Religion 4 Rechnen 2 Naturb. 2 Schreiben	27
Fischer, Pastor.		2 Religion	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Reinhard, Hofmaler.		2 Zeichen	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Illmer, Chordirektor.		1 Gesang für Tenor und Bass		1 Gesang für Sopran und Alt		2 Zeichen		2 Zeichen		2 Gesang	5

3. Erledigte Lehraufgaben.

Oberprima. Ordinarius: der Direktor.

Religionslehre 2 Stunden (mit IB zusammen). Holzweissig, Repetitionsbuch. Bibel. Spruchbuch. Schulgesangbuch. Krüger-Delius, Vademecum. Novum testamentum Graece. Pastor Fischer.

Geschichte des Reiches Gottes neuen Testaments. Gelesen Römerbrief (Urtext). Im Anschluß daran vertiefende Besprechung wichtiger Sätze aus der Glaubens- und Sittenlehre. Die wichtigsten Thatsachen der Kirchengeschichte. Einführung in die Schriften Luthers; davon gelesen: 1) Thesen (repetitorisch). 2) Die Freiheit eines Christenmenschen. Repetition der Bibelkunde, der wichtigsten Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch 3 Stunden. Herbst, Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte. Oberlehrer Dr. Heine.

Überblick über den Entwicklungsgang der deutschen Litteratur seit Klopstock mit besonderer Berücksichtigung Schillers u. Goethes. Jährlich 8 Aufsätze, darunter 2 Klassenaufsätze.

Lektüre: Goethes Torquato Tasso und Gedichte. Schillers Braut von Messina und Gedankenlyrik. Luthers Brief an die Ratsherrn. Werke neuerer Dichter als Privatlektüre. Ergänzung der Mitteilungen aus der Rhetorik und Poetik. Disponierübungen. Übungen im freien Vortrag. Besprechung verschiedener Lesestücke aus Jonas.

Aufgaben für die Aufsätze. 1. a) Beschreibung des Bildes „der Urlauber“ von Franz Defregger. b) Eine Erzählung nach diesem Bilde. 2) Wie ist der Gedankengehalt des Schillerschen Gedichtes „die Götter Griechenlands“ zu beurteilen? 3) Ein Vollendetes hienieden wird nie dem Vollendungsdrang, doch das Herz ist nur zufrieden, wenn es nach Vollendung rang (Rückert). Klassenaufsatz. 4. a) Freytags Roman „der Freikorporal bei Markgraf Albrecht“ als Spiegelbild der Zeit. b) Ist das gelesene oder das aufgeführte Drama vorzuziehen? 5. König Ödipus und die Braut von Messina, ein Vergleich. 6. Höre, was der Volksmund spricht: Wer die Wahrheit liebt, der muß schon sein Pferd am Zügel haben, — Wer die Wahrheit denkt, der muß schon den Fuß im Bügel haben, — Wer die Wahrheit spricht, der muß statt der Arme Flügel haben! Und doch singt Mirza-Schaffy: Wer da lügt, muß Prügel haben! Klassenaufsatz. 7. Tassos Schuld und Größe. 8. Abituriententhema.

Prüfungsarbeit Michaelis 1894: Wodurch ist Schiller ein Lieblingsdichter des deutschen Volks geworden?

Prüfungsarbeit Ostern 1895: Welche Grundzüge des deutschen Volkscharakters können uns zum Vorbilde dienen, welche nicht?

Lateinisch 6 Stunden. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Der Direktor.

Grammatik und Stilistik im Anschluß an die schriftlichen Übungen. Extemporalien: nach zwei Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, und zwar im Anschluß an die Lektüre, eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Alle 14 Tage eine Korrektur. 1 St. Lektüre: a) Prosa. Cicero de officiis (Auswahl). Tacitus, Agricola. Wöchentlich wurde eine Stunde aus Livius, III. Dekade ex tempore übersetzt. — b) Poesie. Horaz, Satiren und Episteln (Auswahl).

Griechisch 6 Stunden. Franke-von Bamberg, Formenlehre. Seyffert-von Bamberg, Syntax. Professor Dr. Köhler.

Grammatische Repetitionen im Anschluß an die Exercitien und Übersetzungen. Alle 14 Tage eine Korrektur. 1 St. Lektüre: 5 St. a) S. S. Demosth., Olynth. Reden bis Johannis, von da ab Homer, II. XVI—XXII. b) W. S. Plato, Phaedon bis Weihnachten, von da ab Soph.

Antigone. 4 St. Wöchentlich wurde eine Stunde extemporiert: S. S. aus floril. fasc. II, W. S. aus Lucian Bd. I.

Prüfungsaufgabe zu Michaelis 1894: Lycurg in Leocr. 92 ff.

Prüfungsaufgabe zu Ostern 1895: Xenoph. Agesil. VII, 1—4.

Französisch 2 St. Plötz, Schulgrammatik. Oberlehrer Bauer.

Lektüre: D'Hérison, Journal d'un Officier d'Ordonnance. Racine, Phèdre. Ségur, Napoléon à Moscou. Strien, Choix de Poésies. Zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Alle 3 Wochen ein Extemporale resp. eine Übersetzung eines diktierten französischen Textes in das Deutsche.

Prüfungsaufgabe Michaelis 1894: Aus „Guizot, Les Croisades“

Prüfungsaufgabe Ostern 1895: Aus „Boissier, César et Cicéron“.

Hebräisch (fakultativ) 2 St. Seffer, Elementarbuch. Professor Cramer.

Repetitionen und Erweiterung des Pensums der Sekunda. Das schwache Verbum, Nominalbildung und Nominalsuffixe. Hauptregeln der Syntax im Anschluß an die Lektüre. Im Semester 5—6 Korrekturen, in der Regel Klassenarbeiten (Exegesen). Übungen im schriftl. und mündl. Analysieren der Formen. Gelesen im S. S. Samuel (Auswahl); im W. S. Psalmen (Auswahl). Daneben öfters Übersetzungen ex tempore.

Englisch (fakultativ) 2 St. Gesenius, Elementarbuch. Oberlehrer Bauer.

Erweiterung der Syntax im Anschluß an die Lektüre. Etwa alle 3 Wochen ein Extemporale oder Diktat. Lektüre: Hughes, Tom Brown's School Days. Green, Modern England. Gropp, Auswahl englischer Gedichte.

Geschichte und Geographie 3 St. Herbst, Historisches Hilfsbuch. Kiepert-Wolf, Historischer Schulatlas. Professor Dr. Köhler.

Geschichte der Neuzeit. Repetitionen aus den anderen Gebieten, auch geographische Wiederholungen.

Mathematik 4 St. F. Reidt, Elemente der Mathematik. Bardey, Aufgabensammlung. Greve, Logarithmentafeln. Professor Hildebrand.

Geometrie 2 St. Abschluß der Stereometrie, Aufgaben, Wiederholungen. Der Koordinatenbegriff und einige Grundlehren der Kegelschnitte. Arithmetik 2 St. Wiederholungen und Übungen, Kombinationslehre, binomischer Lehrsatz, Aufgaben.

Prüfungsaufgaben Michaelis 1894:

1) Einem Kreise ist ein regelmäßiges Dreieck einbeschrieben und über jeder Seite als Durchmesser nach außen ein Halbkreis konstruiert. Von den so gebildeten drei Sicheln soll angegeben werden, in welchem Verhältnis ihre Fläche zur Kreisfläche steht.

2) Von einem rechtwinkligen Dreieck kennt man die Hypotenuse $c=1$, und daß die Kathete a gleich dem kleineren Abschnitt der nach dem goldenen Schnitt geteilten Hypotenuse ist. Wenn nun dies rechtwinklige Dreieck um die andere Kathete b als Achse sich dreht, wie groß ist die Gesamtoberfläche des so entstandenen Drehkörpers?

3) Ein Dreieck zu berechnen aus $a + b - c = 91,864$, $h_b = 59,3$ u. $\alpha = 42^\circ 16' 52''$.

4) Von einer arithmetischen Reihe kennt man die Summe des ersten, dritten, fünften u. siebenten Gliedes $= 40$ u. die Summe der Quadrate des zweiten, vierten u. sechsten $= 372$. Wie heißt die Reihe?

Prüfungsaufgaben Ostern 1895:

1) Eine Parabel liegt so auf einem Kreise, daß ihr Brennpunkt auf der Peripherie, ihr Scheitel sich auf dem Mittelpunkt des Kreises befindet; es sollen die Koordinaten der Schnittpunkte, der Winkel, den die Kreisradien nach diesen bilden, u. die gemeinschaftliche Sehne berechnet werden.

2) Von einem Kugelsektor kennt man den Inhalt $I=1$ u. den Winkel des Achsenschnitts $\alpha = 32^\circ 20'$; wie groß ist der Kugelradius u. die Oberfläche der Kugel?

3) Zur Berechnung eines Dreiecks ist gegeben der Inhalt $I=11154$, die Fläche des Inkreifes $k=4778\frac{1}{3}$ und der Winkel $\gamma = 30^\circ 30' 37''$.

4) Eine Summe soll jährlich zu Ende des Jahres 25 Jahre lang auf Zinseszins gegeben werden; nach Ablauf der Zeit soll ein Drittel des ersparten Geldes abgehoben werden und der Rest noch 10 Jahre lang auf Zinseszins stehn, um schließlich ein Endkapital von 100000 \mathcal{M} zu haben. Wie groß muß die jährlich gezahlte Summe sein, wenn im ersten Zeitraume $3\frac{1}{2}\%$, im letzten 4% gerechnet werden?

Physik 2 St. Jochmann, Lehrbuch. Professor Hildebrand.

Optik, Mathematische Erdkunde.

Bemerkung: In den fremden Sprachen, im Deutschen, in der Geschichte und in der Physik wurden wiederholt deutsche Klassenaufgaben angefertigt. Themata: 1) Wie benimmt sich Adranodorus, nachdem die Verschworenen in die Stadt Syrakus zurückgekehrt sind? (nach Liv.) — 2) Von den ebenen Spiegeln. — 3) Warum nennen die Franzosen das Zeitalter Ludwigs XIV. das goldene? — 4) In welchem Sinne ist nach Schillers Gedicht „das Ideal und das Leben“ Herakles als Bild des Menschen zu verstehen? — 5) Wie urteilt in Molière's Misanthrope Alceste über seine Zeit? — 6) Friedrichs des Großen Bedeutung für Preußen. — 7) Wie verhielt sich der römische Senat, als die Nachricht kam, Hannibal rücke gegen die Hauptstadt selbst heran? (nach Liv. XXVI, 8). — 8) Wie ist der Wechsel der Stimmungen im Monolog der Beatrice in der „Braut v. Messina“ (II, 1) psychologisch begründet? — 9) Welches Thema behandelt Horaz in dem an Bullatius gerichteten Briefe? (Epi. I, 11). — 10) Schilderung der ersten Scene des dritten Akts von Racines Phädra. — 11) Wie beweist Sokrates die Unsterblichkeit der Seele? — 12) Schillers Anschauungen über die Dichtkunst nach seinen Gedichten. (Disposition). — 13) Die Fallversuche zum Nachweise der Achsendrehung der Erde. — 14) Wie trat Agrikola auf, als er die Verwaltung Britanniens im Jahre 78 n. Chr. Geb. übernahm? — 15) Welches sind die Folgen der französischen Revolution für das politische Leben der Völker?

Unterprima. Ordinarius: Prof. Dr. Köhler.

Religionslehre 2 Stunden (s. u. Oberprima).

Deutsch 3 Stunden. Herbst, Hülfbuch für die deutsche Litteraturgeschichte. Jonas, Musterstücke deutscher Prosa. Oberlehrer Scheil.

Lektüre. S. S.: Einige Oden Klopstocks, Luthers Sendbrief vom Dolmetschen, Lessings Emilia Galotti. W. S.: Lessings Laokoon in Auswahl, Goethes Iphigenie. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch von Jonas. Lebensbilder aus der deutschen Litteraturgeschichte vom Beginne des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in knapper Darstellung unter Anführung von Proben. Freie Vorträge der Schüler. 8 Aufsätze, darunter 2 Klassenaufsätze.

Aufgaben für die Aufsätze: 1) Das Geld ein guter Diener, aber ein schlechter Herr. — 2) Welche Anregungen bietet uns Bernburg? — 3) Wie erklärt es sich aus den Gesetzen der bildenden und redenden Künste, daß der Bildhauer den Laokoon nicht schreiend darstellt, wie dies der Dichter thut? — 4) Das Mittelmeer in seiner geographischen Gestaltung und historischen Bedeutsamkeit. — 5) Ein guter Freund drei feste Brücken: in Freud, in Leid und hinterm Rücken. — 6) Beschreibung des Gemäldes von Lindenschmit „Alarich in Rom i. Jahre 410.“ — 7) Wodurch unterscheidet sich Lessings Emilia Galotti von der Erzählung bei Livius? — 8) Die Feier des achtzigsten Geburtstags des Fürsten Bismarck eine Mahnung und Warnung für das deutsche Volk.

Lateinisch 6 Stunden. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Der Direktor.

Grammatik und Stilistik im Anschluß an die schriftlichen Übungen. Extemporalien: nach zwei Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, und zwar im Anschluß an die Lektüre, eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Alle 14 Tage eine Korrektur. 1 St. Lektüre: a) Prosa. Ciceros 4. Rede gegen C. Verres. Tacitus, Germania (cap. 1—27)

und aus den Annalen I und II die auf Deutschland bezüglichen Stellen. Außerdem wurde wöchentlich eine Stunde aus Liv. III. Dekade extemporiert. b) Poesie. Horaz, Oden I—IV (Auswahl).

Griechisch 6 Stunden. Franke-von Bamberg, Formenlehre. Seyffert-von Bamberg, Syntax. Grammatische Repetitionen im Anschluß an die Exercitien und Übersetzungen. Alle 14 Tage eine Korrektur. 1 St. Lektüre: S. S. Homer, Il. I—X (Auswahl) bis Johannis, von da ab Thucyd. VI (Auswahl). 4 St. — W. S. Sophocles, Aias bis Weihnachten, von da ab Plato, Apologie und Kriton. 4 St. Im Sommer und Winter wurde je eine Stunde aus Thucyd. extemporiert.

Französisch 2 Stunden. Plötz, Schulgrammatik. Oberlehrer Bauer.

Lektüre: Sarcey, Siége de Paris. Molière, le Bourgeois Gentilhomme. Excursions et Voyages (Fleury u. a.). Strien, Choix de Poésies.

Zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Alle 3 Wochen ein Extemporale resp. eine Übersetzung eines diktierten französischen Textes in das Deutsche.

Hebräisch (fakultativ) 2 Stunden. (Mit Prima A vereint). Professor Cramer.

Englisch (fakultativ) 2 Stunden. (Mit Prima A vereint). Oberlehrer Bauer.

Geschichte und Geographie 3 Stunden. Herbst, Historisches Hilfsbuch. Kiepert-Wolf, Historischer Schultlas. Prof. Dr. Köhler.

Geschichte des Mittelalters bis 1648. Repetitionen aus den anderen Gebieten, auch geographische Wiederholungen.

Mathematik 4 Stunden. Reidt, Elemente der Mathematik. Bardey, Aufgabensammlung. Greve, Logarithmentafeln. Prof. Hildebrand.

Geometrie 2 Stunden. Trigonometrie. Aufgaben. Stereometrie I. T. Arithmetik 2 St. Reihen, Zinseszins- u. Rentenrechnung, imaginäre Größen, Wiederholungen.

Physik 2 Stunden. Mechanik, Akustik. Prof. Hildebrand.

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Luthers Einfluß auf die deutsche Litteratur. — 2) Wie gelingt es dem Feldherrn Marcellus in die Stadt Syrakus einzudringen? (nach Livius) — 3) Die Bedeutung der Völkerwanderung. — 4) Die Bedeutung der sächsischen Dynastie für die deutsche Geschichte. — 5) Gedankengang in dem von Horaz an Vergil gerichteten Geleitsgedicht. (Od. I, 3) — 6) Die Bedeutung der Luftschiffahrt für Paris im Jahre 1870/71. — 7) Welches Bild gewinnen wir aus Klopstocks Oden von der Persönlichkeit des Dichters? — 8) Das Pendel. — 9) Höhepunkt der Handlung in Lessings Emilia Galotti. — 10) Schilderung der 1. u. 2. Scene des III. Aktes von Molières Bourgeois Gentilhomme. — 11) Das Barometer. — 12) Was berichtet uns Tacitus über die Gefolgschaft der alten Germanen? (Tac. Germ. c. 13 u. 14). — 13) Warum beginnt man die Neuzeit mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts? — 14) Wodurch wurden die Zeitgenossen des Germanicus veranlaßt, seinen Tod mit dem Alexanders des Großen in Vergleich zu stellen? — 15) Welche Bedeutung hat die Vision des Orestes für die Handlung in Goethes Iphigenie? — 16) Die politischen Folgen der Reformation. — 17) Wie verteidigt sich Socrates gegen die wider ihn erhobenen Anklagen? —

Ober-Sekunda. Ordinarius: Professor Cramer.

Religionslehre 2 St. Holzweissig, Repetitionsbuch. Bibel. Spruchbuch. Schulgesangbuch. Krüger-Delius, Vademecum. Pastor Fischer.

Geschichte des Reiches Gottes neuen Testamentes. Apostelgeschichte und ausgesuchte Stücke aus den Briefen. Im Anschluß an die Lektüre des neuen Testamentes Hauptpunkte der Glaubens- und Sittenlehre. Repetition und Erweiterung der Geschichte der Reformationszeit. Einführung in die Lektüre der Schriften Luthers und Besprechung einiger ausgewählter Abschnitte derselben. Repetition der fünf Hauptstücke, der wichtigsten Bibelsprüche und Kirchenlieder.

Deutsch 3 St. Professor Cramer.

Disponierübungen. Übungen im Vortrag. Mitteilungen aus der Poetik, Metrik und Rhetorik im Anschluß an die Lektüre.

Lektüre. S. S.: Nibelungenlied (neuhochdeutsch). Goethe, Gedichte (Auswahl nach Zimmermann). W. S.: Goethe, Götz von Berlichingen. Hermann und Dorothea.

Aufgaben für die Aufsätze: 1) Inwieweit läßt uns das Nibelungenlied in der ersten Aventure einen Blick in die Zukunft thun? — 2) Worin beruht das Eigentümliche und Fesselnde in der Persönlichkeit der Brunhilde im Nibelungenliede? — 3) Das Zwiegespräch der Dido mit ihrer Schwester Anna im Beginne des 4. Buches der Aeneas. Freie Uebersetzung. (Klassenaufsatz.) — 4) Rüdiger von Bechlenen, einer der edelsten Vertreter altdeutschen Heldentums im Nibelungenliede. — 5) Wie verteidigt Xenophon den Sokrates gegen die in der Anklage erhobene Beschuldigung der Gottlosigkeit? — 6) Bruder Martin in Goethes Götz und seine Bedeutung im Drama. (Klassenaufsatz.) — 7) Der Gegensatz in Weifslings und Götzens Ende. — 8) Der Gedankengang in der dem Epos vorausgeschickten Elegie Hermann und Dorothea. --

Lateinisch 6 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Professor Cramer.

Stilistische Zusammenfassungen und grammatische Wiederholungen im Anschluß an die schriftl. Übungen. 1 St. Alle 14 Tage eine Korrektur, stets Klassenarbeiten, die 3. Arbeit jedesmal eine Übersetzung aus dem Lateinischen Lektüre: a) Prosa 3 St. S. S.: Livius XXVI—XXX (Auswahl). W. S.: Sallust, Bellum Jugurth. Wöchentlich wurde eine Stunde aus Curtius extemporiert. b) Poesie 2 St. S. S.: Vergil, Aeneis IV. W. S.: Auswahl aus Ovid, Catull, Tibull und Propertius.

Griechisch 6 St. Franke-von Bamberg, Formenlehre. Seyffert-von Bamberg, Syntax.

Grammatik 1 St. Syntax: Das Hauptsächlichste von den Genera verbi, Tempora, Modi, vom Infinitiv und Participium im Anschluß an die schriftl. Übungen. Alle 14 Tage ein Extemporale, abwechselnd Übersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische (im Anschluß an die Lektüre), und Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche. Lektüre: Prosa 3 St. S. S.: Bruhn, Lesebuch für Obersekunda (Auswahl). W. S.: Herodot, Buch IX. Wöchentlich wurde 1 St. ex tempore übersetzt, teils aus Bruhns Lesebuch, teils aus Xenophons Anabasis. Professor Cramer. Homer 2 St. Od. XIII—XXII (mit Auswahl). Oberlehrer Scheil.

Französisch 2 St. Plötz, Schulgrammatik. Oberlehrer Bauer.

Zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Alle 14 Tage ein Extemporale, resp. eine Übersetzung eines diktirten französischen Textes in das Deutsche. Lektüre: Strien, Choix de Poésies. Thiers, Expédition en Egypte. Souvestre, Au coin du feu.

Hebräisch (fakultativ) 2 St. Stier, Hebräisches Übungsbuch, Hebräische Grammatik.

Professor Cramer.

Formenlehre. Das starke Verbum mit Verbalsuffixen und das Wichtigste von den schwachen Verben übersichtlich. Lektüre der Lesestücke aus Stier, sowie einiger zusammenhängender Stücke. Übungen im mündlichen und schriftlichen Analysieren der Formen. Exercitien. Formenerklärungen. Alle drei Wochen eine Korrektur.

Englisch (fakultativ) 2 St. Gesenius, Elementarbuch. Oberlehrer Bauer.

Aussprache, Orthographie, Formenlehre, Elemente der Syntax. Etwa alle 3 Wochen ein Extemporale oder Diktat. Lektüre: Lesestücke aus dem Elementarbuch; Auswahl englischer Gedichte (Gropp und Hausknecht).

Geschichte u. Geographie 3 St. Schultz, Lehrbuch der alten Geschichte. Kiepert-Wolf, Historischer Schulatlas. Oberlehrer Dr. Stein.

S. S. Griechische Geschichte. W. S. Römische Geschichte. Repetitionen der früheren Pensa. Geographische Wiederholungen.

Mathematik 4 St. Fr. Reidt, Elemente der Mathematik. Greve, Logarithmentafeln. Bardey, Aufgabensammlung. Professor Hildebrand.

Geometrie 2 St. Lehrsätze von den Transversalen, harmonischen Punkten und Strahlen, Kreisrechnung. Trigonometrie I. Teil. Aufgaben. Arithmetik 2 St. Wiederholung der Potenzen und Wurzeln, Logarithmen, logarithmisches Rechnen, Exponentialgleichungen, Gleichungen I u. II. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Reihen, Wiederholungen.

Physik 2 St. Jochmann, Lehrbuch. Professor Hildebrand.
Wärme, Magnetismus, Elektrizität, Wiederholungen.

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Gedankengang in der Einleitung der Rede des Lysias gegen Eratosthenes. — 2) Wodurch erweisen sich die Phaeaken Homers als Griechen? — 3) Charakteristik des P. Cornelius Scipio nach Livius (XXVI, 19). — 4) Die Bedeutung des Nils für Aegypten. — 5) Ueber Luftströmungen östlicher Natur. — 6) Die Schilderung der Fama in Vergils Aeneis (IV, 173 ff.) — 7) Die Schlacht bei Chaeronea. — 8) Jugurthas Charakter (nach Sallust). — 9) Der Sauhirt Eumaios, ein Liebling des Dichters. — 10) Welches sind die Hauptmomente der Handlung im dritten Akte von Goethes Götz? — 11) Die Folgen des Hannibalischen Krieges für Italien. — 12) Inwiefern findet der Grundgedanke von Souvestres Erzählung „Un Intérieur de diligence“ im Charakter des Soldaten seine Bestätigung? — 13) Wärmewirkung des elektrischen Stroms. — 14) Inhalt und Gedankengang in der ersten Elegie der Amores. — 15) Pausanias nach der Schlacht von Plataeae.

Unter-Sekunda. Ordinarius: Oberlehrer Scheil.

Religionslehre 2 St. Holzweifsig, Repetitionsbuch. Bibel. Spruchbuch. Schulgesangbuch. Pastor Fischer.

Geschichte des Reiches Gottes neuen Testaments. Evangelium Lucae und im Anschluss daran Stücke des alten Testaments (bes. Psalmen). Repetition und Erweiterung der Geschichte der Reformationszeit. Das Kirchenlied. Das Notwendigste aus den Unterscheidungslehren. Besprechung einiger Hauptpunkte der Glaubens- und Sittenlehre. Repetition der fünf Hauptstücke, der wichtigsten Bibelsprüche und Kirchenlieder.

Deutsch 3 St. Oberlehrer Nindel.

Mitteilungen aus der Poetik und Rhetorik. Disponierübungen. Übungen im Vortrag. Erklärung Schillerscher Balladen und Romanzen. 8 Aufsätze, darunter 2 Klassenaufsätze. Im S. S.: Lektüre und Erklärung Schillerscher Gedichte (einige memoriert); im W. S.: Schiller, Tell und Maria Stuart. Prosalektüre nach Hopf und Paulsiek, Lesebuch für IIb, während des ganzen Jahres.

Aufgaben für die Aufsätze: 1) Worin liegt die Schuld des Pentheus, und inwiefern erregt sein Geschick unser Mitleid? (Nach Ovids Metam.). — 2) Der Zug Xenophons über das Gebirge der Karduhen. (Nach Xenoph. Anab. IV). — 3) Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. (Klassenaufsatz.) — 4) Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. (Chrie.) — 5) Werni erzählt seiner Mutter, wie Baumgarten von Tell gerettet wird. (Schillers Tell I, 1). — 6) Der Seesturm. (Nach Vergils Aen. I, 68 ff.) — 7) Mit welchem Recht weist Tell die Gemeinschaft mit Johann Parricida zurück? — 8) Warum endet die Begegnung der beiden Königinnen in Schillers Maria Stuart unheilvoll? (Klassenaufsatz.)

Lateinisch 7 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik.

Repetition und Erweiterung der früheren Abschnitte der Grammatik. Neu: Conditional-, Komparativ- und Fragesätze. 3 St. Nach 2 Extemporalien eine Übersetzung ins Deutsche. Wöchentlich 1 Korrektur. Lektüre: a) Prosa. 2 St. S. S.: Cicero pro rege Deiotaro. W. S.: Livius,

lib. XXII (Auswahl). Wöchentlich wurde 1 St. ex tempore übersetzt. Oberlehrer Scheil. b) Poesie 2 St. S. S.: Auswahl aus Ovids Metamorphosen. W. S.: Vergil. Aen. I. Oberlehrer Nindel.

Griechisch 6 St. Kaegi, Kurzgefaßte griech. Grammatik. Seyffert-von Bamberg, Syntax. Seyffert-von Bamberg, Übungsbuch II.

Grammatik 2 St. Das Hauptsächlichste aus der Lehre vom Artikel, von den Pronominibus, vom Gebrauche der Kasus. Präpositionen. Repetition der Formenlehre. Aus der Modus-Lehre und dem Gebrauche der Konjunktionen das im Anhang I der Formenlehre Enthaltene. Alle 14 Tage ein Extemporale oder eine Übersetzung ins Deutsche. Wöchentlich 1 Korrektur. Lektüre: Prosa 2 St. S. S.: Xenophon, Anab. IV, V. W. S.: Xenophon, Hellenika III und IV (Auswahl). Wöchentlich wurde 1 St. ex tempore übersetzt aus Xenoph. Anab.

Homer 2 St. Odys., Auswahl aus VII, IX, XI. Oberlehrer Scheil.

Französisch 3 St. Plötz, Schulgrammatik. Oberlehrer Bauer.

Repetitionen aus der Formenlehre und den absolvierten Gebieten der Syntax. Artikel, Fürwort, Rektion der Verba, Infinitiv, Particip, Konjunktionen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Diktat. Lektüre: Voyageurs et inventeurs célèbres. Verne, Tour du monde. Strien, Choix de poésies.

Geschichte 2 St. Andrä, Grundriß. Kiepert-Wolff, Historischer Schulatlas. Oberlehrer Dr. Stein.

Deutsche Geschichte v. Jahre 1740 bis zum Tode Kaiser Wilhelms I. Daneben Repetitionen der früheren Pensen.

Geographie 1 St. Daniel, Leitfaden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr. Stein.
Die europäischen Staaten, insbesondere Deutschland.

Mathematik 4 St. Fr. Reidt, Elemente der Mathematik. Heft II. Reidt, Ergänzungsheft. Bardey, Aufgabensammlung. Oberlehrer Eisenberg.

S. S.: Geometrie 2 St. Berechnung des Kreisinhalts und Kreisumfangs. Definition der trigonometrischen Funktionen am rechtwinkligen Dreieck. Arithmetik 2 St. Potenz, Wurzel, Begriff des Logarithmus. Rechnen mit Logarithmen.

W. S.: Geometrie 2 St. Trigonometrische Berechnung rechtwinkliger und gleichschenkliger Dreiecke. Berechnung der Oberfläche und des Inhalts der einfachsten Körper. Arithmetik 2 St. Gleichungen 1. Grades. Einfache quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten.

Physik 2 St. Jochmann, Lehrbuch. Oberlehrer Eisenberg.

Vorbereitender physikalischer Lehrgang T. I (Magnetismus, Elektrizität, die wichtigsten chemischen Erscheinungen nebst Besprechung einiger besonders wichtiger Mineralien und der einfachsten Krystallformen, Akustik, einige einfache Abschnitte aus der Optik).

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Die Folgen der Schlacht bei Pirna. — 2) Das menschliche Auge. — 3) Des Acoetes Bericht über die Verwandlung tyrrenischer Schiffe in Delphine. — 4) Die Erfindung der Buchdruckerkunst. — 5) Bericht eines Augenzeugen über die Versammlung der Griechen in Trapezunt. — 6) Der Erdmagnetismus. — 7) Odysseus kommt in den Palast des Königs Alkinous. — 8) Kinadons Verschwörung in Sparta. — 9) Der Feldzug des Jahres 1796. — 10) Die Schlacht am trasimenischen See (nach Livius). — 11) Was lehrt uns Le Bailly's Fabel „Der Epheu und der Rosenbusch“? — 12) Der Trachenberger Kriegsplan. 13) Graf Lester und Mortimer. (Nach Schillers Maria Stuart IV, 4.) — 14) Odysseus rettet sich und seine Gefährten aus der Höhle des Cyclopen.

Ober-Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Fiedler.

Religionslehre. 2 St. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Anhaltisches Spruchbuch. Anhaltisches Schulgesangbuch. Separatausgabe des Neuen Testaments und der Psalmen. Pastor Fischer.

Einführung in das Neue Testament. Lebensbild Jesu nach den 4 Evangelien. Reformationszeit nach Abschnitt VI des biblischen Lesebuches. Genauere Durchnahme des IV. u. V. Hauptstücks. Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch 2. St. Orthographische Regeln und Wörterverzeichnis. Hopf und Paulsiek für Ober-Tertia. Oberlehrer Dr. Stein.

Hinweisung auf die allgemeinsten Tropen und Figuren. Erklären und Memorieren von Gedichten nach dem Kanon. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Lektüre und Erklärung von Prosastücken. Übungen im Lesen, im Vortrag und im mündlichen Nacherzählen.

Lateinisch 7 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Ostermann-Müller, Übungsbuch für Tertia, nebst Vokabularium. Oberlehrer Fiedler.

Repetition und Erweiterung der früheren Abschnitte der Grammatik. Neu: Gebrauch der Tempora, Modi in Hauptsätzen, Imperativ, Oratio obliqua, Participium, Gerundium, Gerundivum, Supinum. 3 St. Nach 2 Extemporalien eine Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Wöchentlich eine Korrektur. Lektüre: 4 St. Caesar, bell. gall. IV u. V. VI cursorisch. 2 St. Prosodie und Metrik mit Übungen. Ovid, Metam. (Auswahl nach Siebelis.) 2 St.

Griechisch 6 St. Kaegi, kurzgefaßte griech. Gramm. Seyffert-von Bamberg, Übungsbuch I. Heller, Lesebuch. Oberlehrer Fiedler.

Grammatik: Verba auf $\mu\epsilon$ und die unregelmäßigen Verba. Repetition des Pensums der IIIb. Vokabellernen. Übersetzen aus dem Übungsbuche. Extemporalien. Wöchentlich eine Korrektur. Lektüre S. S.: Heller, Lesebuch. (3 St.) W. S.: Xenophon. Anab. I. 4 St. Auf Grund der Lektüre Bekanntmachung mit den Hauptpunkten der Satzlehre.

Französisch 3 St. Plötz, Schulgrammatik. Plötz, Chrestomathie. Oberlehrer Bauer. Repetitionen aus der Formenlehre u. Ergänzung derselben. Die syntaktischen Hauptsätze in bezug auf den Gebrauch der Hilfsverben avoir und être. Wortstellung, Tempora u. Modi. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Diktat. Lektüre aus der Chrestomathie.

Geschichte 2 St. Andrä, Grundrifs. Kiepert-Wolf, Historischer Schulatlas. Oberlehrer Dr. Stein.

Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. Die außerdeutsche Geschichte wie in III B. Repetitionen aus den früheren Pensum.

Geographie 1 St. Daniel, Leitfaden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr. Stein.

Wiederholung der physischen Erdkunde Deutschlands. Physische und politische Erdkunde von Afrika und Australien, insbesondere der deutschen Kolonien. Kartenskizzen wie in IV.

Mathematik 3 St. Reidt, Planimetrie. Bardey, Aufgabensammlung. Oberlehrer Eisenberg.

S. S.: Geometrie 2 St. Kreislehre II. Teil, Berechnung der Flächen gradliniger Figuren, Sätze über Flächengleichheit. Arithmetik 1 St. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. W. S.: Geometrie 1 St. Anfangsgründe der Ähnlichkeit. Arithmetik 2 St. Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Das Notwendigste von den Wurzeln.

Naturbeschreibung u. Physik 2 St. Schilling, kleine Naturgeschichte. Oberlehrer Eisenberg.
S. S.: Der Mensch und dessen Organe nebst Unterweisungen über die Gesundheitspflege. W. S.: Vorbereitender physikalischer Lehrgang. T. I. (Das Wichtigste aus der Mechanik und der Wärmelehre).

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Caesars Gründe für seinen ersten Rheinübergang. — 2) Sickingens Ausgang. — 3) Der Franzose und der Engländer. — 4) Das Skelett des menschlichen Körpers. — 5) Wirkungen des niederländischen Freiheitskampfes. — 6) Die Verwandlung lykischer Bauern in Frösche. — 7) Das Ende des Dumnorix. — 8) Worauf beruhte Gustav Adolfs Überlegenheit? — 9) Der Streit des Klearchus und des Menon. — 10) Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes mit Hilfe der hydrostatischen Wage. — 11) Das Ende des Cyrus. — 12) Wie Labienus den Indutiomarus überlistete. — 13) Der Herzog von Bourbon und Bayard. — 14) Die Kapelle.

Unter Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Nindel.

Religionslehre 2 St. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch, Anhaltisches Spruchbuch, Anhaltisches Schulgesangbuch. Separatausgabe des Neuen Testaments und der Psalmen. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Das Reich Gottes im Alten Testament. Lesen entsprechender biblischer Abschnitte und einiger Psalmen. Einführung in die Bibel und die Reihenfolge der biblischen Bücher. Erklärung des III. Hauptstücks mit Luthers Auslegung. Wiederholung der in den vorhergehenden Klassen gelernten Katechismusabschnitte, Sprüche und Lieder. Erlernen einiger neuer Liederstrophen. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen.

Deutsch 2 St. Orthographische Regeln und Wörterverzeichnis. Hopf und Paulsiek für Tertia. Oberlehrer Dr. Hundt.

Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten grammatischen Regeln. Häusliche Aufsätze: Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, Behandlung prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche. Belehrungen über die poetischen Formen, soweit sie zur Erläuterung des Gelesenen erforderlich sind. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Häusliche Arbeit alle 4 Wochen, in jedem Semester ein Klassenaufsatz.

Lateinisch 7 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Ostermann-Müller, Übungsbuch für Tertia. Oberlehrer Nindel.

Repetition der Formen- und Kasuslehre. Konjunktionen der subordinierten Sätze, Infinitiv und Accusativus cum Infinitivo. 3 St. Nach 2 Extemporalien im Anschluss an die Lektüre eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Wöchentlich eine Korrektur. Lektüre: Caesar, de bello gallico. Buch I, II, III. 4 St.

Griechisch 7 St. Kaegi, kurzgefasste griech. Grammatik. Kaegi, Übungsbuch I. Oberlehrer Nindel.

Formenlehre bis zum Abschluss der Konjugation der Verba auf ω . Lektüre nach dem Lesebuche. Vokabellernen. Schriftliches und mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. Extemporalien. Alle 8 Tage eine Korrektur.

Französisch 3 St. Strien, Lehrbuch I. Strien, Schulgrammatik I. Oberlehrer Bauer.
Repetitionen aus dem Pensum der IV. Abschluss der regelmäßigen Formenlehre. Die unregelmäßige Formenlehre unter Beschränkung auf das Notwendigste. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Diktat. Lektüre aus dem Lehrbuche.

Geschichte 2 St. Andrä, Grundriß. Kiepert-Wolf, Historischer Schulatlas. Oberlehrer Scheil.

Kurzer Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus an, dann deutsche Gebiete bis zum Ausgange des Mittelalters. Repetitionen aus der griechisch-römischen Geschichte.

Geographie 1 St. Daniel, Leitfäden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr Hundt.

Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands, physische und politische Erdkunde Asiens und Amerikas. Kartenskizzen.

Mathematik (incl. Rechnen) 3 St. Bardey, Aufgabensammlung. Reidt, Planimetrie. Oberlehrer Eisenberg.

Arithmetik (S. S. 2 St., W. S. 1 St.) Grundrechnungen mit absoluten und relativen Zahlen. Einfache Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. — Geometrie (S. S. 1 St. W. S. 2 St.) Parallelogramme, Trapeze, Kreislehre, I Teil.

Naturbeschreibung 2 St. Schilling, Kleine Naturgeschichte. Oberlehrer Eisenberg.

S. S.: Beschreibung schwieriger Pflanzenarten. Besprechung der wichtigsten ausländischen Nutzpflanzen. Ergänzung der Kenntnisse in Formenlehre, Systematik und Biologie. Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sowie über Kryptogamen und Pflanzenkrankheiten. — W. S.: Zoologie. Niedere Tiere. Überblick über das Tierreich. Grundbegriffe der Tiergeographie.

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Die Westgoten während der Völkerwanderung. — 2) Vercingetorix. — 3) Rede des Liscus vor Caesar (bell. gall. I, 18). — 4) Die Seestaaten Nordamerikas. — 5) Der Kaffeebaum. — 6) Kriege Ottos des Großen mit den auswärtigen Feinden. — 7) C. Valerius Proculus u. M. Metius. (bell. gall. I, 47 u. 53). — 8) Der Abzug der Belgier. (bell. gall. II, 10 u. 11). — 9) Die Kaiserwahl nach L. Uhland. — 10) Der Fluszkrebs. — 11) Die Trichine. — 12) Adjatunnus und die Soldurier nach Caesars bell. gall. III, 22. — 13) Rudolf von Habsburg. — 14) Das Pferd und das Kamel. — 15) Die physische Geographie von Vorderindien.

Quarta. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Stein.

Religionslehre 2 St. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Anhaltisches Spruchbuch. Anhaltisches Schulgesangbuch. Separatausgabe des Neuen Testaments und der Psalmen. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Wichtige Abschnitte des Alten Testaments nach dem Lesebuche und wichtige Abschnitte des Neuen Testaments nach einer Separatausgabe desselben. Katechismus: Erklärung und Einprägung des 2. u. 3. Artikels des II. Hauptstücks mit Luthers Auslegung. Wiederholung des Pensums der vorhergehenden Klassen. Sprüche. Kirchenlieder.

Deutsch 2 St. Orthographische Regeln und Wörterverzeichnis. Hopf und Paulsiek für IV. Oberlehrer Dr. Stein.

Der zusammengesetzte Satz. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Rechtschreibübungen in der Klasse. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Lesen von Gedichten und Prosa-stücken. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten.

Lateinisch 7 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Ostermann-Müller, Übungsbuch für Quarta. Oberlehrer Dr. Stein.

Grammatik im S. S. 4 St., im W. S. 3 St. Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre im Anschluß an Musterbeispiele. Einiges aus der Syntax des Verbums. Mündliche und schriftliche Übersetzungen in das Lateinische aus dem Übungsbuche. Wöchentlich 1 Korrektur wie in IIIb. Lektüre aus dem Übungsbuche.

Französisch 4 St. Strien, Elementarbuch der französischen Sprache Ausg. B. Oberlehrer Fiedler.

Die regelmäßige Konjugation unter Beschränkung auf den Indikativ, sowie die Hilfszeitwörter avoir und être. Geschlechtswort. Teilartikel im Nomin. u. Accus. Deklination des Hauptworts. Eigenschaftswort. Grundzahlwörter. Das Wichtigste vom Fürwort. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementarbuche. Übungen im Rechtschreiben. Extemporalien oder Diktate. Alle 8 Tage eine Korrektur.

Geschichte 2 St. Andrä, Grundrißs. Oberlehrer Fiedler.

S. S.: Griechische Geschichte mit Einschluß der dazu gehörigen Episoden aus der orientalischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen. W. S.: Römische Geschichte bis zur Kaiserzeit.

Geographie 2 St. Daniel, Leitfaden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr. Hundt.

Physische und politische Erdkunde von Europa außer Deutschland, insbesondere der um das Mittelmeer gruppierten Länder. Entwerfen von einfachen Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften.

Mathematik 2 St. Reidt, Planimetrie. Oberlehrer Eisenberg.

Lehre von den Graden, Winkeln und Dreiecken.

Rechnen 2 St. Buchenau, Aufgaben für den Rechenunterricht, Heft 4. Oberlehrer Eisenberg.

Decimalrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen und gebrochenen Zahlen. Alle drei Wochen eine Klassenarbeit.

Naturbeschreibung 2 St. Ströse, Leitfaden der Botanik und Zoologie. Oberlehrer Eisenberg.

S. S.: Botanik. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen nach vorhandenen Exemplaren. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Lebenserscheinungen der Pflanzen. W. S.: Zoologie. Niedere Tiere, namentlich nützliche und schädliche, sowie deren Feinde, mit besonderer Berücksichtigung der Insekten. Übungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten.

Themata für die deutschen Klassenausarbeitungen: 1) Die Sonne und der Nordwind. — 2) Die Familie der Schmetterlingsblütler. — 3) Griechenland. — 4) Die drei Freunde. — 5) Die Holzhauer und der Tod. — 6) Nachtschattengewächse. — 7) Der Opfermut des Calpurnius. — 8) Scandinavien. — 9) Die Fabel des Menenius Agrippa. — 10) Cineas in Rom. — 11) Die List (aus dem Französischen). — 12) Das tägliche Leben der Vögel. — 13) Das Flufs- und Kanalnetz von Frankreich. — 14) Der Tod des Marcellus.

Quinta. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Hundt.

Religionslehre 2 St. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Anhaltisches Spruchbuch. Anhaltisches Schulgesangbuch. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Katechismus: Wiederholung des Pensums der Sexta; dazu Erklärung und Einprägung des 1. Artikels des II. Hauptstücks mit Luthers Auslegung. Sprüche. Kirchenlieder.

Deutsch 3 St. Orthographische Regeln und Wörterverzeichnis. Hopf und Paulsiek für V. Oberlehrer Dr. Hundt.

Der einfache und der erweiterte Satz. Das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Repetition des Pensums der Sexta. Übungen im Lesen, Memorieren und Recitieren von Gedichten, in der Orthographie und den Hauptpunkten der Interpunction, im mündlichen Nacherzählen. Erste Versuche im schriftlichen Nacherzählen, im ersten Halbjahre in der Klasse, im zweiten auch als Hausarbeit. Wöchentlich ein Diktat, zuweilen dafür eine schriftliche Nacherzählung in der ersten Zeit nur in der Klasse.

Lateinisch 8 St. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für V. Seyffert-Fries, Lateinische Elementar-Grammatik. Oberlehrer Dr. Hundt.

Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Deponentia. Unregelmässige Formenlehre mit Beschränkung auf das Notwendigste. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes. Übungen im Übersetzen im Anschlusse an das Lesebuch. Einige syntaktische Regeln im Anschlusse an die Lektüre. Alle 8 Tage eine Klassenarbeit, und zwar nach je 2 deutsch-lateinischen Arbeiten eine Übersetzung ins Deutsche.

Geschichte 1 St. Oberlehrer Dr. Hundt.

Erzählungen aus der deutschen Mythologie und Geschichte. Biographische Behandlung.

Geographie 2 St. Daniel, Leitfaden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr. Hundt.

Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Einführung in das Verständnis des Reliefs, des Globus und der Karten. Anfänge im Entwerfen von einfachen Umrissen an der Wandtafel.

Mathematik 1 St. Köstler, Vorschule der Geometrie. Lehrer am Gymnasium Bosse. Zeichnen einfacher Linien, Winkel und geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel.

Rechnen 3 St. Buchenau, Aufgaben für den Rechenunterricht, Heft 3 u. 4. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Die deutschen Münzen, Masse und Gewichte. Alle 3 Wochen eine Klassenarbeit.

Naturbeschreibung 2 St. Ströse, Leitfaden der Botanik und Zoologie. Oberlehrer Eisenberg.

Sommer: Botanik. Vollständige Kenntnis der äusseren Organe der Blütenpflanzen mit Anschluß an die Beschreibung und Vergleichung verwandter, gleichzeitig vorliegender Arten. Linnésches System. Winter: Zoologie. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. Grundzüge des Knochenbaues des Menschen.

Sexta. Ordinarius: Lehrer am Gymnasium Bosse.

Religionslehre 3 St. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Anhaltisches Spruchbuch. Anhaltisches Schulgesangbuch. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Biblische Geschichte des Alten Testaments. Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des Neuen Testaments. Katechismus: Erklärung und Ergänzung des I. Hauptstücks mit Luthers Auslegung. Sprüche, Kirchenlieder im Anschluß an die Festzeiten.

Deutsch 3 St. Orthographische Regeln und Wörterverzeichnis. Hopf und Paulsiek für VI. Oberlehrer Dr. Heine.

Laut- und Wortlehre. Lehre vom einfachen Satze bis zu den Bestimmungen des Verbuns und Substantivs incl. Übungen im Lesen und Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten, Übungen in der Rechtschreibung. Wöchentlich ein Diktat.

Lateinisch 8 St. Ostermann-Müller, Lateinisches Lesebuch für VI. Oberlehrer Dr. Heine.

Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluss der Deponentia. Durchnahme des Übungsbuches. Wöchentlich eine Klassenarbeit, und zwar nach je 2 deutsch-lateinischen Arbeiten eine Übersetzung ins Deutsche.

Geschichte 1 St. Oberlehrer Dr. Hundt.

Sagen des klassischen Altertums in biographischer Behandlung.

Geographie 2 St. Daniel, Leitfaden. Debes, Schulatlas. Oberlehrer Dr. Hundt.

Grundbegriffe der physischen und mathematischen Erdkunde, elementar und in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Erste Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten. Oro- und hydrographische Verhältnisse der Erdoberfläche im allgemeinen. Wiederholung und Erweiterung der Heimatskunde.

Rechnen 4 St. Buchenau, Aufgaben für den Rechen-Unterricht, Heft 2 und 3. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Wiederholung der Grundrechnungen mit unbenannten ganzen Zahlen. Die Grundrechnungen mit benannten ganzen Zahlen. Die deutschen Maße, Münzen und Gewichte. Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachsten dezimalen Rechnungen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit.

Naturbeschreibung 2 St. Lehrer am Gymnasium Bosse.

Sommer: Botanik. Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen. Erklärung ihrer Formen und Teile. Im Winter: Zoologie. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden.

Technischer Unterricht.

a) Turnen 10 St. Oberlehrer Dr. Heine.

1. Prima A u. B. 1 Stunde für Vorturner.
1 Stunde Verwendung der Vorturner beim Unterricht teils der Tertia, teils der Quinta und Sexta.
2. Sekunda A. u. B. 2 Stunden.
3. Tertia A. und B. 2 Stunden: 1 Stunde kombiniert, 1 Stunde getrennt.
4. Quarta 2 Stunden.
5. Quinta und Sexta 2 Stunden kombiniert.

Dispensiert:

Sommersemester.

Prima A.: 1 zum Teil von 2 Stunden. Prima B.: 1 von 2 Stunden. Sekunda A.: 1 von 2 Stunden, 2 zum Teil; 3 von einer Stunde. Sekunda B.: 2 von zwei Stunden, 1 zum Teil. Tertia A.: 1 von zwei und 2 von einer Stunde. Quinta: 1 von 2 Stunden.

Wintersemester:

Prima A.: 1. Prima B.: 1 von zwei Stunden. Sekunda A.: 2 von zwei, 1 von einer Stunde. Sekunda B.: 3 von zwei, 1 von einer Stunde. Tertia A.: 3 von zwei, 1 von einer Stunde. Quarta: 1 zum Teil. Quinta: 1 von zwei Stunden.

b) Gesang 5 St. Chordirektor Illmer.

Abteilung I. Ober-Prima bis Unter-Sekunda 1 St. für Tenor und Bass; Lieder aus Stein, Aula und Turnplatz.

Abt. II. Ober-Tertia bis Quarta 1 St. für Sopran und Alt; Choräle, Lieder und Vorübungen zur komb. Gesangst. Allgemeine Musiklehre.

Abt. III. Schüler aus Ober-Prima bis Quarta 1 St. Vierst. Chor: Vierst. Lieder Motetten, Psalmen und sonstige Gesänge für Schulfestlichkeiten.

Abt. IV. Quinta und Sexta 2 St. Stimmbildungs- und Treffübungen. Kenntnis der Violinnoten, der wichtigsten Taktarten und Intervalle. Bildung der Dur-Tonleitern. Choräle, 1- und 2-st. Lieder.

Teilnehmende:

Sommer.

Prima A u. B.: 12 eine St., 11 zwei St.; Sekunda A.: 20 eine St., 8 zwei St.; Sekunda B.: 24 eine St., 9 zwei St., Tertia A.: 11 eine St., 17 zwei St.; Tertia B.: 3 eine St., 29 zwei St.; Quarta: 38 zwei St. Quinta und Sexta: alle Schüler.

Winter.

Prima A u. B.: 18 eine St., 6 zwei St.; Sekunda A.: 13 eine St., 3 zwei St.; Sekunda B.: 26 eine St.; Tertia A.: 9 eine St., 11 zwei St.; Tertia B.: 6 eine St., 18 zwei St.; Quarta: 25 zwei St., 4 eine St.; Quinta und Sexta: alle Schüler.

c) **Zeichnen** 6 St. (Ia—IIIb) Hofmaler Reinhard; 4 St. (IV u. V) Lehrer am Gymn. Bosse.

Prima A. u. B., Sekunda A. u. B. 2 Stunden. Fakultativ. Zeichnen nach schwierigeren Gipsmodellen, nach zusammengestellten Holzkörpern, Gipsornamenten, Muscheln, Gerätschaften und dergleichen mit Anwendung der Perspektive.

Tertia A. 2 Stunden. Obligatorisch. Zeichnen nach einfachen Gipsmodellen und nach Holzkörpern mit Anwendung der Perspektive.

Tertia B. 2 Stunden. Obligatorisch. Elemente der Perspektive mit Zeichnen nach Drahtmodellen und einfachen Holzkörpern.

Quarta. 2 Stunden. Obligatorisch. Elementarornamentik auf Grundlage der geübten krummen Linie. Flachornamente, Gefäße, stilisierte Blätter und dergl. im Umriss nach gedruckten Wandtafeln. Abteilungsunterricht.

Quinta. 2 Stunden. Obligatorisch. Freihandzeichnen. Übung der graden Linie und gradlinigen Figuren nach Vorzeichnung des Lehrers an der Tafel. Übung der krummen Linie: Kreis, Ellipse, Spirale, ebenfalls nach Vorzeichnung des Lehrers an der Tafel. Klassenunterricht.

Teilnehmende:

Sommersemester:

Prima A.: 1 eine Stunde, 1 zwei Stunden. Prima B.: 3 eine Stunde, 1 zwei Stunden.
Sekunda A.: 6 eine Stunde. Sekunda B.: 13 eine Stunde, 3 zwei Stunden.

Wintersemester:

Prima A.: 1 zwei Stunden. Prima B.: 2 eine Stunde, 2 zwei Stunden. Sekunda A.: 5 eine Stunde. Sekunda B.: 5 zwei Stunden, 6 eine Stunde. Tertia A.: 8 zwei Stunden, 26 eine Stunde.

d) **Schreiben** je 2 Stunden in VI u. V. Lehrer am Gymnasium Bosse.

4. Eingeführte Lehrbücher.

	Klasse.	
Religion.	Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch	VI—III A.
	Biblisches Spruchbuch für die Schulen des Herzogtums Anhalt	VI—IA.
	Holzweifsig, Repetitionsbuch	IIB—IA.
	Krüger und Delius, Vademecum aus Luthers Schriften	IIA—IA.
	Neues Testament und Psalmen	IV—III A.
	Bibel	IIB—IA.
Deutsch.	Neues Testament, griechisch. Ausg. v. Tischendorf	IB u. IA.
	Schulgesangbuch für das Herzogtum Anhalt	VI—IA.
	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauche in den preussischen Schulen	VI—III A.
Lateinisch.	Hopf und Paulsiek, Lesebuch in d. Bearbeitung v. Muff	VI—IIB.
	Herbst, Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte ¹⁾	IB u. IA.
Griechisch.	Ostermann- H. J. Müller, Übungsbuch für VI, V, IV, III	VI—III A.
	Ellendt-Seyffert, Grammatik 37. od. 38. Auflage	III B—IA.
	Kaegi, Kurzgefaßte griech. Schulgrammatik	IIB—IIB.
	Kaegi, Griech. Übungsbuch T. 1. 2. Aufl.	III B.
Französisch.	Seyffert-von Bamberg, Syntax	IIA—IA.
	Seyffert-v. Bamberg, Uebungsbuch ²⁾	III A.
	Heller, Lesebuch ³⁾	III A.
	Strien, Elementarbuch der französischen Sprache Ausg. B.	IV.
	- Schulgrammatik, T. I. Ausg. B.	III B.
Englisch.	- Lehrbuch, T. I. Ausgabe B.	III B.
	Plötz, Schulgrammatik ¹⁾	III A—IA.
	- Lectures choisies	III A.
	Strien, Choix de poésies françaises	IIB—IA.
Hebräisch.	Gesenius, Lehrbuch, 1. T.	IIA—IA.
	Stier, Kurzgefaßte hebräische Grammatik	IIA—IA.
Mathematik u. Rechnen.	- Lesebuch	IIA—IA.
	Bardey, Aufgabensammlung	III B—IA.
	Reidt, Die Elemente der Mathematik Heft I (Arithmetik)	IIA—IA.
	- - - - - II (Planimetrie)	IV—IA.
	- - - - - III (Stereometrie)	IB u. IA.
	- - - - - IV (Trigonometrie)	IIA—IA.
- Ergänzungsheft	IIB.	

¹⁾ Wird von Ostern ab vermutlich durch ein anderes Lehrbuch ersetzt.

²⁾ Wird von Ostern ab durch Kaegi, Uebungsbuch T. II ersetzt.

		Klasse.	
Mathematik u. Rechnen.	{	Köstler, Vorschule der Geometrie.	V.
		Greve, Logarithmentafeln	IIB-IA.
		Buchenau, Rechenaufgaben Heft 2 und 3 ¹⁾	VI.
		- - - 3 - 4	V.
		- - - 4	IV.
Naturwissen- schaften.	{	Ströse, Leitfaden. (Ausgabe B.)	VI-III B.
		Jochmann, Grundrifs der Physik	IIB-IA.
Geschichte.	{	Andrä-Schmelzer a) Altertum	IV.
		- - - b u. c) Mittelalter u. Neuzeit	III B-II B.
		Schultz, Lehrbuch der alten Geschichte	II A.
		Herbst, Historisches Hülfsbuch 2. und 3. T. ²⁾	IB u. IA.
		Kiepert-Wolf, Historischer Schulatlas	III B-I.
Geographie.	{	Daniel, Leitfaden	VI-IA.
		Debes, Schulatlas	VI-III B.
		- - - (größere Ausgabe)	III A-IA.
Singen.	{	Liedersammlung für die Schulen des Herzogtums Anhalt	VI. V.
		Schubring, Deutscher Sang und Klang	IV-IA.
		Stein, Aula und Turnplatz	IIB-IA.

Über die bei der Lektüre der Klassiker in den Unterrichtsstunden, sowie bei der häuslichen Präparation zu benutzenden Ausgaben sind die Bestimmungen zu beachten, welche durch Verfügung Herzogl. Regierung, Abteilung für das Schulwesen, getroffen und in dem Programme 1888/89 unter II (S. 16) zum Abdruck gebracht worden sind.

1) Wird von Ostern ab vermutlich durch ein anderes Lehrbuch ersetzt.

2) Wird von Ostern ab für Ib vermutlich durch ein anderes Lehrbuch ersetzt.

II. Verfügungen der Herzoglichen Regierung, Abteilung für das Schulwesen.

Bemerkung. Nur diejenigen Verfügungen sind aufgenommen, deren Kenntnis für das Elternhaus, resp. für das sonst beteiligte Publikum von besonderem Interesse ist.

28. 3. 1894. Verfügung betr. d. Einübung von rhythmischen Choralmelodien.
23. 4. 1894. Anzeige davon, dafs ein Teil der Töpferwiese zur Einrichtung eines Turnspielplatzes für das Herzogl. Karolinum von der Oberschulbehörde gepachtet worden ist.
1. 5. 1894. Uebersendung der neuen Gehaltskala, die mit dem 1. Juli 1894 in Kraft tritt, und des dazu gehörigen Normativs.
15. 5. 1894. Goetze, Schulhandfertigkeit, Leipzig Hinrichs ist für die Lehrerbibliothek anzuschaffen.
31. 5. 1894. S. H. der Herzog haben in Gnaden genehmigt, dafs die fest angestellten akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Lehranstalten des Landes vom 1. Juli d. Js. ab die Amtsbezeichnung „Oberlehrer“ führen, sowie dafs demgemäß diejenigen fest angestellten akademisch gebildeten Lehrer, welche bisher nicht „Oberlehrer“ waren, diese Amtsbezeichnung zum 1. Juli d. Js. erhalten.
6. 6. 1894. Ergänzung zu der Verfügung betr. die Einübung von rhythmischen Choralmelodien.
19. 6. 1894. Ergänzung zu den Bestimmungen über die praktische Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen (vgl. No. 876 der Gesetzsammlung): „Die Voraussetzung für die Zuerkennung der Anstellungsfähigkeit bildet der Besitz eines Prüfungszeugnisses, durch welches dem Kandidaten die Lehrbefähigung für Prima in mindestens zwei obligatorischen wissenschaftlichen Lehrgegenständen zugesprochen ist.“
19. 6. 1894. Auf Grund höchster Genehmigung kann den an den höheren Lehranstalten angestellten akademisch gebildeten Oberlehrern bis zu einem Drittel der Gesamtzahl der Titel „Professor“ verliehen werden. Die durch Verfügung vom 18. Mai 1886 erlassenen Bestimmungen, betr. die „Professor-Qualifikation“ treten von jetzt ab außer Kraft.
28. 6. 1894. Inbezug auf die Abit.-Prüfung wird angeordnet, dafs diejenigen Examinanden, welche nach Mafsgabe der „Erfahrungsurteile“ und der Prädikate der Prüfungsarbeiten für eine Dispensation von der ganzen mündlichen Prüfung sich nicht eignen (§ 9, 4a der Prüfungsordnung), dagegen den für die Dispensation von Teilen der mündlichen Prüfung festgesetzten Bestimmungen (§ 9, 4b) entsprechen, gleichwohl einer mündlichen Prüfung zu unterziehen sind, und zwar in demjenigen Lehrgegenstande, welcher in Anbetracht der jedesmaligen Sachlage nach Ansicht des Herzogl. Kommissars hierfür am meisten sich empfiehlt.
30. 6. 1894. Oberlehrer Cramer erhält durch die Gnade Sr. H. des Herzogs den Titel „Professor.“
30. 6. 1894. Barcsynski, Darstellung der Mafse und Gewichte, Magdeburg, E. Baensch jun., wird zur Anschaffung empfohlen.

1. 7. 1894. Die neue Gehaltskala für die an den höheren Lehranstalten fest angestellten Zeichenlehrer wird übersendet.
5. 7. 1894. Die bei A. Mehrhardt in Bernburg erschienene Handkarte vom Kreise Bernburg und Umgegend wird empfohlen.
12. 7. 1894. Bestimmungen betr. die Dispensation israelitischer Schüler vom Unterricht. Auf schriftlichen oder mündlichen Antrag des Vaters oder Vormunds sind israelitische Schüler vom Unterrichte zu befreien
- 1) am Passahfeste, und zwar am 1. und 7. Tage ganz, am 2. Tage während des Gottesdienstes,
 - 2) am Wochenfeste, am ersten Tage ganz, am zweiten während des Gottesdienstes,
 - 3) am Neujahrsfeste, am 1. und 2. Tage ganz,
 - 4) am Versöhnungstage ganz,
 - 5) am Hüttenfeste, am 1. und 8. Tage ganz, am 2. während des Gottesdienstes.
- Wie an diesen Festtagen israelitischen Kindern, welche an denselben die Schule gleichwohl besuchen, auf Wunsch Dispens vom Schreiben und von den Handarbeiten zu erteilen ist, so soll dies auch am 8. Tage des Passahfestes und am 9. Tage des Hüttenfestes geschehen.
2. 8. 1894. Mit Rücksicht darauf, dafs in der Familie des Schuldieners Vödisch die Diphtheritis herrscht, werden die Sommerferien bis zum 13. August verlängert.
17. 9. 1894. Dem Oberlehrer z. D. Jahn ist bei seinem Uebertritt in den dauernden Ruhestand von S. H. dem Herzoge der Titel „Professor“ gnädigst verliehen worden.
29. 9. 1894. Im Interesse der Pflege und Belebung protestantischen Sinnes und einer regen Teilnahme an der Förderung der evangelischen Sache in nicht evangelischen Ländern ist den evangelischen Schülern in angemessener Weise der Besuch der öffentlichen Feste des Gustav-Adolf-Vereins, die am Orte abgehalten werden, zu empfehlen. Auch wird gestattet, dafs bei solchem Anlasse der Lehrer — ohne jedoch eine eigentliche Sammlung zu veranstalten — sich bereit erklärt, freiwillige Gaben für den Gustav-Adolf-Verein entgegenzunehmen und abzuliefern.
6. 10. 1894. Die Verfügung vom 13. Juli 1882 wird in Erinnerung gebracht, nach welcher Schülern, welche von einer inländischen oder ausländischen Lehranstalt wegen Beteiligung an einer Verbindung relegiert worden sind, die Aufnahme in eine diesseitige Lehranstalt nicht gewährt werden soll. Dieselbe Bestimmung gilt für Schüler nicht-anhaltischer Herkunft, welche aus gleicher Veranlassung etwa mit der Strafe der sogenannten „stillen Entfernung“ belegt sind.
18. 10. 1894. Am 31. Oktober ist fortan unter Ausfall des Unterrichts eine auf den Kreis der Schule sich beschränkende würdige Feier zum Gedächtnis der Reformation zu veranstalten. Schüler nicht evangelischer Konfession sind an derselben sich zu beteiligen nicht verpflichtet. Fällt der 31. Oktober auf einen Sonntag, so ist die Feier an dem nächstvorhergehenden Tag abzuhalten.
20. 10. 1894. Durch die Verfügung v. 12. 7. a. c. wird das bisherige Verfahren, nach welcher israelitische Schüler auf schriftlichen Wunsch ihrer Eltern oder Vormünder am Sonnabend vom Schreiben befreit werden, nicht aufgehoben. Es soll in solchen Fällen aber auf die Nachteile hingewiesen werden, die aus derartigen Dispensationen für die Fortschritte der betreffenden Schüler sich ergeben.

31. 10. 1894. Dem Prädikat bei der Censur der schriftlichen Abiturientenarbeiten darf ein einschränkender Zusatz durch ein Fragezeichen fernerhin nicht mehr beigefügt werden. Die Verfügung vom 23. August 1893 wird dadurch aufgehoben.
1. 11. 1894. Anlässlich des auf den 9. Dezember fallenden dritten Säculartages der Geburt Gustav Adolfs ist am 8. Dezember in allen öffentlichen Schulen des Landes eine angemessene Gedächtnisfeier zu veranstalten, und zwar in der letzten Schulstunde des betr. Vormittags.
13. 11. 1894. Mit Rücksicht auf die Einführung der mitteleuropäischen Zeit wird bestimmt, dass in den Monaten Dezember und Januar der Unterricht erst 10 Minuten nach 8 Uhr morgens beginnen soll.
12. 12. 1894. Zeugnisse über den Religionsunterricht, welche dem Direktor von den zuständigen katholischen und von den israelitischen Religionslehrern rechtzeitig zugestellt werden, sollen für die Feststellung der Gesamturteile über das Verhalten der Schüler in Erwägung gezogen, bzw. berücksichtigt und sodann mit dem Vermerk der geschehenen Kenntnisnahme zurückgegeben werden; auch ist, falls besondere Beschwerden des Religionslehrers hierzu nach dem Urteile der Schule begründeten Anlaß bieten sollten, im Schulzeugnisse davon Notiz zu nehmen. Dagegen können die Censuren über die Leistungen der Schüler in dem nicht von der Schule selbst erteilten Religionsunterrichte in die Zeugnisse der Schule nicht eingetragen werden, da die letztere nur die von ihr selbst festgestellten und vereinbarten Prädikate in ihre Zeugnisse aufzunehmen vermag.
29. 12. 1894. Das Werk „Anhaltische Fürstenbildnisse,“ herausgegeben v. dem Herzogl. Kammerherrn von Frankenberg und Ludwigsdorf (Dessau, Oesterwitz) ist für die Lehrerbibliothek anzuschaffen.
12. 1. 1895. Hofmaler Reinhard wird auf sein Ansuchen von S. H. dem Herzog vom 1. April 1895 ab in den dauernden Ruhestand versetzt.
19. 1. 1895. Auf die „Mitteilungen zur Einführung in die Jugend- und Volksspiele“ (Leipzig, Voigtländer) wird empfehlend hingewiesen.
25. 1. 1895. Rogge „Fürst Bismark“ wird zur Anschaffung für die Schülerbibliothek empfohlen.
1. 2. 1894. Prima A und Prima B sollen im Religionsunterricht von Ostern 1895 ab getrennt werden.
15. 2. 1895. 1) Bei der Beratung und Entscheidung über Versetzung eines Schülers darf niemals, demnach auch nicht zu den Michaelisterminen, auf die für den Fall der Versetzung etwa schon erfolgte oder zu erwartende Abmeldung desselben irgend welche Rücksicht genommen werden. Abgehende Schüler sind vielmehr nur dann für reif zur Versetzung zu erklären, wenn sie auch im Falle ihres Verbleibens auf der Anstalt zu demselben Termine versetzt werden würden.
- 2) Das Vorstehende gilt insbesondere auch für diejenigen aus Obersecunda abgehenden Schüler, welchen es um den Besitz des Zeugnisses der Reife für Prima zu thun ist, um demnächst als Officiersaspiranten sich der Portepée-Fähnrichs-Prüfung unterziehen zu können. Wir verweisen hierbei auf unsere durch einen bezüglichen generellen Erlaß des Herren Reichskanzlers veranlaßte Verfügung vom 19. Februar 1891.
- 3) Das durch die Versetzung nach Klasse IIa erworbene Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ist nicht erst später

auf etwaiges Verlangen oder beim Abgange von der Schule, sondern stets gleich am Schlusse des betreffenden Schuljahrs bei Verkündigung der erfolgten Versetzung den Schülern einzuhändigen.

4) Unzulässig ist eine nur bedingt erfolgende Versetzung, bei welcher der Vater eines Schülers, bzw. der rechtmäßige Vertreter desselben der Schule gegenüber schriftlich oder mündlich sich verpflichtet, bereits nach Jahresfrist, falls dann der betreffende Schüler nicht versetzt werden sollte, letzteren von der Anstalt wegzunehmen (Vgl. § 24 der „Allgemeinen Schulordnung“).

5) Der etwaige Übergang aus einer der drei unteren Klassen (VI—IV) eines Gymnasiums auf ein Realgymnasium, bzw. eines Realgymnasiums auf ein Gymnasium regelt sich auch weiterhin nach dem durch unsere Verfügung vom 4. Februar 1889, betreffend die Versetzung aus der ersten Vorschulklasse nach Sexta, festgesetzten Verfahren. Demnach ist nach erfolgtem Eintritt in die Sexta ein Wechsel der Anstalt vor Erreichung der Reife zum Eintritt in die Untertertia nur dann zulässig, wenn dem betreffenden Schüler von seiten der Anstalt, welcher derselbe zuerst zugewiesen ist, die Reife zur Versetzung in die nächstfolgende Klasse zugesprochen ist. Nicht von Belang ist hierbei, ob die Versetzungsreife ohne oder mit „Admonition“ zuerkannt ist. Auch in letzterem Falle ist demnach einem auf Wechsel der Anstalt gerichteten Wunsche des Elternhauses ohne weiteres Folge zu geben.

6) Ebenso ist Schülern, welche der IIIb eines Realgymnasiums, bzw. Gymnasiums ein Jahr lang angehört haben, ohne die Versetzungsreife für IIIa zu erreichen, die etwa gewünschte Aufnahme in die IIIb eines Gymnasiums, bzw. Realgymnasiums nicht zu versagen. Auch bedarf es in diesem Falle, vorausgesetzt daß Nicht-Versetzung nach IIIa und Wechsel der Anstalt zu demselben Termine erfolgen, nicht einer vorgängigen Aufnahmeprüfung, da solche Schüler in einen neu beginnenden Kursus der IIIb eintreten.

28. 2. 1894. In allen öffentlichen Schulen des Landes ist am Vormittage des 1. April eine Bismarckfeier zu veranstalten. Der Nachmittagsunterricht ist an dem genannten Tage auszusetzen.

7. 3. 1895. Zeichenlehrer Krähenberg in Leopoldshall ist durch S. H. den Herzog vom 1. April ab als Zeichenlehrer am Karls gymnasium und Karlsrealgymnasium berufen.

III. Chronik.

Sonnabend, den 10. März gaben die Schüler unter Leitung des Herrn Chordirektor Illmer in Saupes Hôtel ein Vocal- und Instrumentalkonzert zum Besten der Stiftungen der Anstalt mit folgendem Programm: 1) Osterhymne für Streichquartett v. O. Taubert. 2) Festkantate für gemischten Chor von Kipper. 3) Polonaise op. 26, No. 2 für Klavier v. Chopin. 4) Wiegenlied für Streichquartett u. Harmonium v. Half dan Kjerulf. 5) a) Zithersolo v. Renk. b) Abschied von der Heimat, Volksweise, gemischter Chor. 6) Streichquartett v. Haydn Op. 3. No. 5. 7) Bacchuschor aus Antigone (Männerchor). 8) Kavatine f. Violine u. Klavier v. Raff. 9) Ave Maria v. Schubert für Cello, Harmonium und Klavier v. Köhler. 10) „Die Macht des Gesanges“ v. Romberg. 11) Andante aus dem Violinkonzert v. Mendelssohn. (Klavier u. Harmonium). 12) Andante aus der Symphonie No. 6 von Haydn für Orchester. 13) Germania-Marsch

für Gesang und Orchester v. Illmer. — Von dem Reinertrage (111 M. 25 Pf.) wurde für den Prämienfonds eine Bernburger $3\frac{1}{2}\%$ Stadtanleihe (Nominalw. 100 M.) zu 98 M. 20 Pf. beschafft; der Rest (13 M. 5 Pf.) wurde zum Ankauf von Prämien verwendet.

Mittwoch, den 14. März, 11 Uhr vorm. fand in der Aula des Karolinums ein mit der Entlassung der Abiturienten verbundener öffentlicher Schlußaktus statt mit folgendem Programm: 1) Choral: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“ (Allgemeiner Gesang). 2) „Kommt, laßt uns anbeten.“ Motette v. Mendelssohn (Schülerchor). 3) „Aufwärts,“ ged. v. J. Sturm. Vorgetragen von Robert Raabe (IIb). 4) Chor mit Solo aus der Glocke von Romberg (Schülerchor). 5) Morgenlied von Wilhelm Müller. Vorgetragen von Georg Oehrich (V.) 6) „Die Fenster auf, die Herzen auf!“ (Knabenchor). 7) Reiseliied von Eichendorff. Vorgetragen von Karl Hagemann (IV). 8) „Auf deinen Höhen“ (Knabenchor). 9) Der Kaiserwein, ged. von Graf v. Westarp. Vorgetragen von Otto Hachtmann (IIa). 10) Bismarcklied, komp. von Illmer (Schülerchor). 11) Das deutsche Reich, ged. von Wolff. Vorgetragen von Johannes Bodenbender (IIIb). 12) „Das Herz dem Vaterland,“ komp. von Illmer (Schülerchor). 13) Entlassung der Abiturienten durch den Direktor im Anschluß an das Wort Bismarcks: „Für mich hat immer nur ein einziger Kompaß, ein einziger Polarstern, nach dem ich steure, bestanden: „salus publica.“ 14) Komitat, komp. v. F. Mendelssohn (Schülerchor). 15) Choral: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ (Allgemeiner Gesang).

Freitag, den 16. März, wurde das Schuljahr mit einer gemeinsamen Andacht, sowie mit der Verkündigung der Versetzung und der Verteilung der Censuren geschlossen.

Das neue Schuljahr begann Dienstag, den 3. April. In der Eröffnungsandacht gedachte der Unterzeichnete des Fürsten Bismarck, der zwei Tage zuvor in sein achtzigstes Lebensjahr eingetreten war.

Da der Geburtstag Sr. Hoheit des Herzogs dieses Mal auf einen Sonntag fiel, fand bereits an dem vorhergehenden Tage, Sonnabend, d. 28. April, 8 Uhr vorm. in der Aula eine Schulfest statt. Die Festrede hielt Herr Professor Hildebrand.

Von Sonnabend, den 12. Mai — Mittwoch, den 16. Mai (incl.), währten die Pfingstferien.

Dienstag, d. 12. Juni, fand unter Leitung des Herrn Oberl. Dr. Heine ein öffentliches Schauturnen statt. Trotzdem die Witterung wenig günstig war, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um demselben beizuwohnen. Das Programm war dabei folgendes: I. Teil (Vor der Turnhalle des Karolinums). 1) Riegenturnen (VI. u. V.). 2) Stabreigen (IIIb). 3) Spiel (VI. u. V.). 4) Hantelreigen (IV.). 5) Stabübungen (IIIa.—IIa.). 6) Fahnenreigen (Ib. u. Ia.). II. Teil (In der Turnhalle). 1) Kürturnen am Barren (IV—Ia). 2) Kürturnen am Kasten 3) Kürturnen am Reck (IV.—Ia.). — Schlußgesang. —

Donnerstag, d. 21. Juni besuchte Herr Oberschulrat Dr. Krüger die Anstalt und wohnte mehreren Unterrichtsstunden bei.

Montag, d. 2. Juli wurde der Hitze wegen der Nachmittagsunterricht ausgesetzt, desgl. Dienstag, d. 3. Juli.

Die Sommerferien begannen Sonnabend, den 7. Juli. Der Unterricht begann erst wieder Montag, d. 13. August, da mit Rücksicht darauf, daß in der Familie des Schuldieners die Diphtheritis ausgebrochen war, die Ferien bis zu dem genannten Tage verlängert wurden.

Das Sedanfest wurde Sonnabend, d. 1. Sept., 8 Uhr vorm. durch eine nicht öffentliche Schulfest in der Aula des Karolinums begangen. Das Programm war dabei folgendes: 1) Choral: „Lobe den Herren.“ 2) Am 3. September 1870, ged. v. E. Geibel. Vorgetragen von

Walter Kraaz (Ia). 3) Vaterlandslied, komp. v. Abt. (Schülerchor). 4) Ansprache des Herrn Oberl. Dr. Hundt. 5) „Mein Deutschland,“ komp. v. Lange. (Schülerchor). 6) Hoch auf das Deutsche Reich, ausgebracht von dem Direktor. 7) Die Wacht am Rhein. (Gemeinsamer Gesang).

Freitag, d. 14. Sept. wurde der Unterricht ausgesetzt, damit die Schüler dem Manöver, das bei Cönnern und Alsleben stattfand, beiwohnen konnten.

Dienstag, den 18. September, 9 Uhr vorm. fand unter dem Vorsitz des Herren Oberschulrat Dr. Krüger die mündliche Prüfung der Abiturienten Bamberg u. Pätz statt; es wurde denselben das Zeugnis der Reife zugesprochen.

Am 29. September wurde das Sommersemester geschlossen. In der Schlußandacht gedachte der Unterzeichnete des Herrn Prof. Jahn, der mit dem 1. Oktober aus dem Kollegium definitiv ausscheidet und in den dauernden Ruhestand übertritt. An demselben Tage wurden auch den Abiturienten die Zeugnisse der Reife ausgehändigt.

Die Michaelisferien währten vom 30. September bis 15. Oktober.

Das Winterhalbjahr wurde Dienstag, den 16. Oktober, mit einer gemeinsamen Andacht eröffnet.

Mittwoch, den 31. Oktober, wurde auf Grund der von der Oberschulbehörde erlassenen Verfügung von den Lehrern und von den evangelischen Schülern der Anstalt das Reformationsfest durch eine Schulfeier, die 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula abgehalten wurde, festlich begangen. Herr Pastor Fischer, welcher die Ansprache gütigst übernommen hatte, führte, indem er eine Parallele zog zwischen Savonarola und Luther, im einzelnen aus, wie viel höher der deutsche Reformator über seinem italienischen Vorgänger stehe.

Freitag, den 7. Dezember, besuchte Herr Oberschulrat Dr. Krüger die Anstalt und wohnte einigen Unterrichtsstunden bei.

Sonnabend, den 8. Dezember, fand in der Aula eine gemeinsame Feier zum Andenken an den Schwedenkönig Gustav Adolf statt. Die Ansprache hielt Herr Pastor Fischer; in derselben legte er die Bedeutung Gustav Adolfs für die evangelische Kirche in Deutschland dar.

Die Weihnachtsferien begannen Freitag, d. 21. Dezember, und endeten Mittwoch, d. 2. Januar.

Freitag, den 11. Januar wurde der Nachmittagsunterricht der Schlittschuhbahn wegen freigegeben, desgl. am 21. Februar.

Sonnabend, den 26. Januar, 11 Uhr vorm. feierte die Anstalt den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen nicht öffentlichen Aktus in der Aula des Karolinums. Das Programm war dabei folgendes: 1) Choral: „Lobe den Herrn“ v. 1, 2 u. 4 (Allgemeiner Gesang). 2) Kaisergeburtstagslied. Vorgetr. v. Richard Rusche (Ib). 3) Motette von Möhring: „Ach Herr, ich hab' vertrauet“ (Schülerchor). 4) Germania, ged. von Aug. Sturm. Vorgetr. von Max Franke (V). 5) Salvum fac regem, komp. von Löwe (Schülerchor). 6) Festrede des Herrn Oberlehrer Bauer. 7) Deutsches Herz und deutscher Stolz, komp. von Illmer (Schülerchor). 8) Hoch auf den Kaiser, ausgebracht von dem Direktor. 9) „Heil Dir im Siegerkranz“. (Allgemeiner Gesang.)

Freitag, den 15. Februar, und Dienstag, den 19. Februar fanden besondere Konferenzen statt, in welchen über ein in der nächsten Direktorenkonferenz zu behandelndes Thema beraten wurde.

Montag, den 18. Februar, begann die schriftliche Prüfung der 17 Abiturienten und währte bis Sonnabend, den 23. Februar.

Montag, den 18. März, fand unter dem Vorsitze des Herrn Oberschulrat Dr. Krüger die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Püschel, Kraaz, Köhler, F. Haring und Niemann wurden von derselben dispensiert; außerdem erhielten nach bestandener Prüfung das Zeugnis der Reife: Dieckmann, Radicke, Vogt, Hermann, Kaufmann, Hinze, Gutknecht, C. Haring und Liebau.

Freitag, den 22. März gaben die Schüler unter Leitung des Herrn Chordirektor Illmer im Saale des Hôtel Saube zum Besten der Stiftungen unserer Anstalt ein Vokal- u. Instrumentalkonzert. Es kamen dabei folgende Musikstücke zur Aufführung: 1) Marsch a. d. Sommernachtstraum v. Mendelssohn (Streichquartett u. Klavier). 2) „Deutscher Schwur“. Chor v. Illmer. 3) Satz I aus dem Klavierquintett op. 114 v. Schumann. 4) „Name und Bild“. Reverie f. Zither v. Höggenstaller. 5) „Sang an Aegir.“ Chor v. S. M. Kaiser Wilhelm II. 6) 2 Sätze a. d. Oxford-Symphonie f. Streichquartett u. Klavier von Haydn. 7) Nocturne v. Chopin op. 27 II f. Klavier. 8) Tongemälde f. Zither v. Blechinger. 9) Trio f. Violine, Harmonium u. Klavier aus „Tannhäuser“, arrang. v. Reinhard. 10) Sechs altniederländische Volkslieder für gemischten Chor, Solo u. Klavierbegleitung von E. Kremser mit verbindenden Text von C. Bieber.

Der Gesundheitszustand unter den Schülern war meist befriedigend, aber die Anstalt hat in diesem Jahre einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, indem ihr am 2. Februar ein lieber und werter Schüler, der Quartaner Karl Taute, durch einen Unglücksfall jäh entrissen wurde. In der gemeinsamen Andacht am 4. Februar gedachte Herr Pastor Fischer des überaus beklagenswerten Verlustes; Dienstag, d. 5. Februar, Nachmittag gaben Lehrer und Schüler der Anstalt dem Frühvollendeten das letzte Geleit. Gott tröste die tiefgebeugten Eltern! Die Schule wird dem geweckten Knaben, der zu schönen Hoffnungen berechtigte, ein freundliches Andenken bewahren.

Innerhalb des Lehrerkollegiums sind durch Erkrankungen in diesem Schuljahre grössere Störungen im Unterrichte nicht hervorgerufen worden. Vertreten mußten werden wegen Krankheit: Prof. Hildebrand am 14. Dezember u. vom 17.—20. Dezember: Prof. Dr. Köhler am 29. Oktober u. am 29. Januar; Prof. Cramer am 5. November; Oberlehrer Bauer am 3. u. 4. Januar; Oberlehrer Dr. Stein am 23. Januar; Oberlehrer Dr. Heine am 28. Februar; Hofmaler Reinhard am 1. Dezember, vom 15.—19. Januar u. vom 2. März bis zum Schlusse des Schuljahrs. — Beurlaubt waren: Oberlehrer Scheil am 17. September (zu einem Familienfest); Oberlehrer Nindel am 28. September u. 30. November (Schöffensitzung); Obl. Dr. Stein vom 1. Juni bis zum Beginn der Sommerferien (zu einer militärischen Uebung*); Pastor Fischer am 21. Juni (als Mitglied der Prüfungskommission für das theol. Examen), am 26. Juni (zur Teilnahme an der Zusammenkunft des Gefängnisvereins in Halle a. S.), am 25. Januar (zur Teilnahme an der Konferenz des Vereins für Besserungswesen in Berlin).

Mit dem Ende des Schuljahres tritt Herr Hofmaler Reinhard, der im Hinblick auf sein vorgerücktes Lebensalter sich genötigt gesehen hat, um seine Pensionierung nachzusuchen, in den wohlverdienten Ruhestand. Es ist dem Berichterstatter Bedürfnis, dem verehrten Amtsgenossen, der fast zwanzig Jahre lang an dem Karls-gymnasium den Zeichenunterricht erteilt und im Verkehre mit der Jugend sich bis in sein Greisenalter seine geistige Frische bewahrt hat, auch an dieser Stelle für die Dienste, die er in unermüdlichem Pflichteifer der Anstalt geleistet hat, den herzlichsten Dank derselben auszusprechen. Möge es ihm beschieden sein, in körperlicher Gesundheit und geistiger Frische der wohlverdienten Ruhe sich noch lange zu erfreuen! Lehrer und Schüler werden dem hochgeschätzten Kollegen und dem geliebten Lehrer ein treues Andenken bewahren.

*) Die Vertretung übernahm in dankenswerter Weise Herr Oberlehrer z. D. Merklein.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Frequenz.

	Ia.	Ib.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1894	12	18	21	40	36	32	38	36	36	269
2. Abgang bis zum Beginn des Schuljahres 1894/95.	10	—	2	2	3	—	10	1	2	30
3 a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1894	6	15	26	30	29	25	34	32	—	207
3 b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1894	1	—	1	3	1	4	1	7	27	45
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1894/95	19	17	31	45	33	32	38	40	29	284
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2
6. Abgang im Sommersemester	2	3	3	7	—	1	—	1	1	18
7 a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7 b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2
8. Frequenz am Anfange des Wintersemesters	17	14	28	38	34	32	38	39	30	270
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
10. Abgang im Wintersemester	—	—	1	1	—	—	1	—	—	3
11. Frequenz am 1. Februar 1895	17	14	27	37	34	32	38	40	30	269
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1895.	19 J. 4 $\frac{1}{2}$ M.	18 J. 4 M.	17 J. 1 $\frac{2}{3}$ M.	16 J. 7 M.	15 J. 3 M.	13 J. 7 M.	12 J. 7 M.	11 J. 6 $\frac{1}{2}$ M.	10 J. 2 $\frac{2}{3}$ M.	

Bemerkungen. Als Termin für die Frequenz unter Nr. 4 und 8 gilt der Schluss der zweiten Schulwoche. —

2. Übersicht über die Religions- u. Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evan- gelische.	Katho- lische.	Dissi- denten.	Juden.	Ein- heimische.	Aus- wärtige.	Nicht- Anhal- tiner.
1. Am Anfange des Sommersemesters 1894	273	2	—	9	158	126	53
2. Am Anfange des Wintersemesters 1894/95	261	1	—	8	150	120	52
3. Am 1. Februar 1895	260	1	—	8	149	120	51

Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten Ostern 1894: 28, Michaelis 1894: 4 Schüler; von diesen sind zu einem praktischen Berufe abgegangen Ostern: 2, Michaelis: 4.

3. Übersicht über die Abiturienten.

Laufende Nummer.	Termin der Prüfung.	N ^o	Name.	Geburtsort.	Geburtstag und Confession.	Auf dem Gymnasium.	In Prima.	Stand und Wohnort des Vaters.	Stadium resp. künftiger Beruf.
1.	Michaelis 1894.	1	Gustav Bamberg.	Bernburg.	11. 10. 1873. Israel.	12 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Kaufmann in Bernburg.	Medicin.
2.	desgl.	2	Hugo Pätz.	Plötzkau.	15. 12. 1873. Evang.	4 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Lehrer in Mehringen.	Theologie.
3.	Ostern 1895.	1.	Bruno Püschel.*)	Jefsnitz.	28. 4. 1876. Evang.	7 J.	2 J.	Pastor in Bernburg.	Theologie.
4.	desgl.	2.	Walter Kraaz.*)	Osmarsleben.	31. 12. 1876. Evang.	9 J.	2 J.	Ökonomierat in Osmarsleben.	Forstfach.
5.	desgl.	3.	Hans Köhler.*)	Zerbst.	21. 9. 1876. Evang.	6 J.	2 J.	Professor am Gymnasium.	Jura.
6.	desgl.	4.	Fritz Haring.*)	Ballenstedt.	29. 6. 1876. Evang.	7 J.	2 J.	Sanitätsrat in Ballenstedt.	Jura.
7.	desgl.	5.	Albert Niemann.*)	Nienburg a/S.	28. 10. 1875. Evang.	9 J.	2 J.	Gutsbesitzer in Nienburg a/S.	Jura.
8.	desgl.	6.	Emil Dieckmann.	Cöthen.	12. 12. 1875. Evang.	10 J.	2 J.	Oberpostsekretär in Bernburg.	Postfach.

*) Von der mündlichen Prüfung dispensiert.

Lau- fende Num- mer.	Termin der Prüfung.	N ^o	Name.	Ge- burts- ort.	Geburtstag und Confession.	Auf dem Gym- na- sium.	In Pri- ma.	Stand und Wohnort des Vaters.	Studium resp. künftiger Beruf.
9.	Ostern 1895.	7.	Paul Radicke.	Zerbst.	1. 3. 1875. Evang.	7 J.	2 J.	Steuerauf- seher in Bernburg.	Medicin.
10.	desgl.	8.	Wilhelm Vogt.	Nien- burg a/S.	25. 9. 1876. Evang.	1 J.	2 J.	Rektor in Bernburg.	Theologie.
11.	desgl.	9.	Wilhelm Hermann.	Tunzen- hausen b. Söm- merda.	26. 10. 1875. Evang.	2 ¹ / ₄ J.	2 J.	Landwirt in Leipzig.	Landwirt- schaft.
12.	desgl.	10.	Otto Kaufmann.	Nien- burg a/S.	22. 8. 1875. Evang.	8 J.	2 J.	Lehrer in Nienburg.	Postfach.
13.	desgl.	11.	Kurt Hinze.	Hoym.	16. 3. 1876. Evang.	3 J.	2 J.	Oberprediger emer. in Bernburg.	Theologie.
14.	desgl.	12.	Max Gutknecht.	Alten- burgi.A.	30. 6. 1876. Evang.	10 J.	2 J.	Amtsrat in Altenburg i/A.	Jura.
15.	desgl.	13.	Karl Haring.	Ballen- stedt.	30. 6. 1875. Evang.	7 J.	2 J.	Sanitätsrat in Ballen- stedt.	Medicin.
16.	desgl.	14.	Kurt Liebau.	Unter- Peißen b. Bern- burg.	15. 1. 1875. Evang.	8 J.	2 J.	Lehrer in Unter- peißen.	Steuerfach.

4. Übersicht über die Namen der übrigen Schüler,

welche vom Beginn bis zum Ende des Schuljahres die Anstalt verlassen haben.

- Unter-Prima: Bruno Damm (Kaufmann), Eberhard Bartels (Ingenieur), Otto Heuer (Gymnasium i. Zittau).
- Ober-Secunda: Oskar Schincke (Rofsarzt). Carl Füllner (Chemiker), Carl Schmidt (Militär), Otto Günther (Bergfach), Johannes Hinze (Ingenieur), Walter Schumann (Gymn. zu Helmstedt).
- Unter-Secunda: Walter Bucerius (Elektrotechnik). Richard Dornblüth (Seminar in Cöthen), Andreas Böstel (auf ein Berliner Gymnasium), Willy Heuer (Gymnasium in Zittau), Albrecht Engel (Maschinentechniker), Carl Herz (Maschinentechniker), Wilhelm Dietzel (Postfach), Ernst Siebert (Postfach), Walter Kiesel (Gymn. i. Sangerhausen).
- Ober-Tertia: Erich Gottschalk (Gymnasium in Hannover), Richard Baumann (Gymnasium in Stuttgart), Wilhelm Korsch (Kaufmann).
- Unter-Tertia: Julius v. Brunn (Friedrichsgymnasium i. Dessau).
- Quarta: Walter Akemann (Gymnasium zu Gütersloh), Ernst Haberland (Karlsrealgymnasium), Kurt Weidlich (Karlsrealgymnasium), Hans Merkel (Karlsrealgymnasium), Bernhard Ritter (Karlsrealgymnasium), Walter Heidler (Karlsrealgymnasium), Hugo Naumann (Gymnasium in Cöthen), Max Brennecke (Karlsrealgymnasium), Karl Polland (landwirtsch. Schule in Gnadenfrei), Kurt Bamberg (Karlsrealgymnasium), Karl Taute (†).
- Quinta: Richard Schettler (Karlsrealgymnasium), Herrman Palm (Kadettenschule).
- Sexta: Ernst Akemann (Gymnasium zu Gütersloh), Hugo Rühlmann (Schule i. Rosenfeld i. W.).

V. Vermehrung des Lehrapparates.

A. Bibliothek.

1. Lehrer-Bibliothek. (Bibliothekar Prof. Dr. Köhler).

a) Durch Schenkung:

Vom Direktor: Menge, Anschaulicher Unterricht. — Von den Herren Verfassern: Scheffer, die Naturgesetze. — Derselbe, Die Welt. — Derselbe, die Grundlagen der Wissenschaft. — Heine, Das Verhältnis der Aesthetik zur Ethik bei Schiller. — Maurer, Romanische Bauten in Anhalt, 3 Hefte. — Von der Verlagsbuchhandlung: Schenkendorff, Mitteilungen über Jugendspiele. —

b) Durch Ankauf:

Jansen, Geschichte des deutschen Volkes Bd. VII. — Genée, Hans Sachs und seine Zeit. — Catalogus dissertationum. — Stowasser, Lat.-deutsches Schulwörterbuch. — Florilegium graecum, fasc. II. 5 Exempl. — Taine, Die Entstehung des modernen Frankreichs. — Caesaris bell. Gallic. rec. Meusel. — Meusel, Coniecturae Caesarianae. — Lamprecht, Deutsche Geschichte. — Hartung, Die deutschen Altertümer im Niebelungenliede. — Overbeck, Geschichte der griech. Plastik. — Stier, Schulreden. — Plato, Apologie v. Schanz. — Horatius, Satiren und Episteln

von Krüger. — Götze, Schulhandfertigkeit. — Meyer, Geschichte des Altertums. — Rosenberg, Geschichte der modernen Kunst. — Franzmann, Turnreigen. — Brock, Evangelische Lieder-Konkordanz. — Friedrichs, Bausteine zur Geschichte der griech. und röm. Plastik. — Friedrichs, Kunst und Industrie im Altertum. — Schenkendorff und Schmidt, Jahrbuch für Jugendspiele. — v. Wilmowsky, Die röm. Villa zu Nennig. — Preller, Griech. Mythologie. — Borchardt, die sprichwörtlichen Redensarten. — Wafsmansdorff, Liederreigen. — Euler, Handbuch des Turnwesens. — Kiepert, *Formae orbis antiqui*. — Peters, Lehrbuch der Physik. — Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. — Carlyle, Friedrich der Große. — Dahlmann-Waitz, Quellenkunde. — Kluge, Themata zu deutschen Aufsätzen. — Homers Ilias v. Christ, 6 Exempl. — Horatius, Philolog. Untersuchungen von Friedrich. — Neubauer, Volkswirtschaftliches im Geschichtsunterricht. — Beyer, Deutsche Ferienwanderungen. — Goethe, Torquato Tasso von Kern. — Gesundheitsbüchlein. — Thimm, Deutsches Geistesleben. — Hoffmann, Vorschule der Geometrie. — Curtius, Gesammelte Abhandlungen. — Röhrich, Staat und Gesellschaft. — Fricke, Katechismus-Unterricht. — v. Sybel, Begründung des deutschen Reichs. Bd. VI u. VII. — Treitschke, Deutsche Geschichte Bd. V. — Erdmannsdörfer, Deutsche Geschichte. — Brunn, Griech. Götterideale. — Rümelin, Die Reformation in Dessau. — v. Göler, Übersichtskarte zu Caesars gallischem Kriege. — Platos Werke v. Müller u. Steinhart. — Goethes Gedichte erkl. v. Viehoff. — Schillers Gedichte erkl. von Viehoff. — Wunderlich, Unsere Umgangssprache. — Kühnemann, Herders Leben. — Schrader, Der Bilderschmuck der deutschen Sprache. — v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Anhaltische Fürstenbildnisse. — Hermann, Turnreigen. — Droysen, Vorlesungen über die Freiheitskriege. — Kiy, Themata zu deutschen Aufsätzen.

c) an Fortsetzungen 1) Durch Ankauf:

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. — Menge, *Lexicon Caesarianum*. — Gerber u. Greef, *Lexicon Taciteum*. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen. — Grimm, Deutsches Wörterbuch. — Adreßbuch der Stadt Bernburg. — Baumeister, Gymnasialreform. — Mushacke, Statistisches Jahrbuch. — Bender, Klassische Bildermappe. — Iwan Müller, Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. — Knoke, Anhaltische Geschichte. — Hof- und Staatshandbuch für Anhalt. — Büttner-Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler.

2) Durch Schenkung:

Jahresbericht der Handelskammer für Anhalt. — Jahresbericht über die Gemeindeangelegenheiten von Bernburg. — Jahresbericht über die Thätigkeit des deutschen archaeologischen Instituts. — Amtliche Berichte aus den Kgl. Kunstsammlungen.

2. Schüler-Bibliothek. (Bibliothekar: Professor Cramer.)

a) Durch Ankauf:

Für die Klassen Prima bis Untersekunda: Kugler, Deutschlands größter Held. — Pfeleiderer, Erlebnisse eines Feldgeistlichen im Kriege 1870/71. — Gümbel, Erinnerungen eines freiwill. Krankenträgers vom Kriegsschauplatze i. J. 1870. — Westarp, Drei Kaiserlieder. — K. Stieler, Hochlandslieder. — Wildenbruch, Die Quitzows. — Scheffel, Ekkehard. — Freytag, Die Geschwister. — Brandt, Von Athen zum Tempethal. — Otto Devrient, Gustav Adolf. — A. W.

Ernst, Litterarische Charakterbilder. — E. Mummenhoff, Hans Sachs. — Leimbach-Trippenbach, Em. Geibels Leben u. Werke. — Neubauer, Freiherr vom Stein. — Armin Stein, August Hermann Franke. — Ernst Eckstein, Verstehen wir Deutsch? Volkstümliche Sprachuntersuchungen. — Wagner, Eine Gerichtsverhandlung in Athen. — Kleemann, Ein Tag im alten Athen. — Was willst du werden? Die Berufsarten des Mannes in Einzeldarstellungen. — Rogge, Deutsch-evangelische Charakterbilder. — Wychgram, Schiller dem deutschen Volke dargestellt. — Kiy, Hans Sachs, sein Leben u. Wirken, — Thoma, Gustav-Adolf-Spiel. — A. Jädicke, Bismark und das deutsche Vaterland im zeitgenössischen Lied. — Bohatta, Erziehung und Unterricht bei den Griechen und Römern. — Ziegeler, Aus Pompeji.

Für Tertia A.: P. Arnold, Der Königsurlauber. — Kiy, Hans Sachs, sein Leben u. Wirken. — Kaiser, Gustav Adolf. — Tanera, Die deutschen Einigungskriege T. I u. II. — Golmen, Albrecht der Bär. 3 Teile. — Köppen, Das deutsche Reich.

Für Tertia B.: Muschi, Deutsche Meister des Mittelalters. — Dittmar, In Nürnbergs Mauern. — v. Carlowitz, Aus dem Zeitalter der Reformation. — v. Carlowitz, Unter dem Feldzeichen Kaiser Maximilians. — Jung-Deutschland in Afrika v. C. Falkenhorst. 1. Bd.: Der Baumtöter. 2. Bd.: Der Sklave der Haussa. 3. Bd.: Unter den Palmen von Bagamojo. — Hackenschmidt, Alte und neue Gesch. aus dem Elsaß. — Yonge, Der kleine Herzog. — Heinrich, Bülow v. Dennewitz. — Caspari, Schatzkästlein. — Weitbrecht, Kämpfe u. Siege. — F. v. Köppen, Moltke. — F. v. Köppen, Fürst Bismarck. — F. v. Köppen, König Albert.

Für Quarta: Braunschweig, Augustus v. Leubelfing, der Edelknabe Gustav Adolfs. — E. Raschke, Gustav Adolf. — K. Stöber, Der Stricker u. andere Erzählungen. — K. Stöber, Der Tag im Graben u. andere Erzählungen. — K. Stöber, Der wunderbare Plüsch u. andere Erzählungen. — K. Stöber, Das blaue Wasser u. andere Erzählungen. — K. Stöber, Der Schneider v. Gastein u. andere Erzählungen. — Opperl, Hannibals Schwert.

Für Quinta: F. v. Köppen, Hohenzollern u. Brandenburg. — F. Kühn, Derfflinger. — F. Sonnenburg, Admiral Karpfanger. — F. Kühn, Deutsche Treue. — Rienäcker, Gustav Adolf. —

Für Sexta: R. Roth, Nur immer brav. — S. Michaut, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. — H. Braun, Heideblume. — E. Halden, Onkel Fritz. —

b) Durch Geschenk:

Simon, Aus Griechenland. Eine Reiseerinnerung. (Geschenk von dem Herrn Verleger Paul Cieslar in Graz).

3. Unterstützungsbibliothek. (Bibliothekar: Prof. Cramer).

Auch in diesem Jahre wurde durch eine Anzahl von geschenkten Büchern der Bestand der Bibliothek erweitert; außerdem wurde aus den Mitteln der unten genannten Stiftungen (s. S. 36) eine größere Anzahl von Büchern für bedürftige Schüler gekauft und letzteren teilweise überlassen. Gegenwärtiger Bestand: 631 Bücher.

4. Bibliothek des Lesezimmers. (Bibliothekar: Obl. Dr. Hundt).

Die auf den Unterricht bezüglichen Bücher (Grammatiken, Übersetzungsbücher, Klassikerausgaben etc.), welche von den verehrl. Verlagsbuchhandlungen der Anstalt geschenkt

oder auf Antrag der Direktion zur Prüfung gratis übersendet worden sind, haben im Lehrer- u. Lesezimmer Aufstellung gefunden, damit sie zu jeder Zeit den Lehrern zugänglich sind. Die genannte Bibliothek besteht gegenwärtig aus 93 Büchern.

B. Karten und Bildwerke.

Barczynski, Das deutsche Maß und Gewicht. — Kiepert, Wandkarte von Preußen. — Kiepert, Wandkarte von Mitteleuropa.

C. Physik.

Die Dynamomaschine wurde mit neuer Magnetwicklung versehen und für Nebenschluss eingerichtet.

D. Naturbeschreibung.

a) durch Geschenke:

1) Ein Kuckuck von dem Quintaner Bühring. — 2) Schädel eines Schweinsaffen. — 3) Schädel eines Albatros. — (2 u. 3 aus dem Naturalienkabinet des Herrn Pankow in Magdeburg). — 4) Ein Wespennest vom Quartaner Hans Smalian. — 5) Ein Wendehals u. 6) ein Grünfink; beides vom Quartaner Wolfgang Würdemann. — 7) Bienenwaben mit Drohnen-, Arbeiter- u. Königszellen vom Quartaner Otto Schulze. — 8) Eine Möve von Herrn Hauptmann z. D. v. Büнау. — 9) Zwei Eulen, zwei Falken u. ein Bussard vom Jagdaufseher Herrn Bosse in Dröbel. — 10) Zwei Falken von Herrn Thieme in Güsten. — 11) Ein abnormes Hühnerrei vom Quartaner Landgraf.

b) durch Ankauf.

1) Ein Fluszkrebs. 2) Eine Ploetze (Präparate in Spiritus von der Linnaea in Berlin).

E. Musik.

„Sang an Aegir“, Partitur u. Stimmen. — Becker „Reigen“, Sopranstimmen.

F. Zeichnen.

4 Ständer für Gipsmodelle.

G. Turnen.

1 Bock. 1 Springbrett. 10 kieferne Springstäbe. 5 eschene Gere.

Allen freundlichen Gebern spreche ich im Namen der Anstalt herzlichen Dank aus

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

- 1) Luckenbach-Stiftung. Die Zinsen derselben (= 10 M. p. a.) wurden zum Ankauf von Prämien (s. u.) verwendet.
- 2) Franke-Stiftung. Gegenwärtiger Bestand: 1) Wertpapiere (4% kons. preufs. Staatsanleihe) 2100 M. (Nominalwert). 2) Einlage bei der hiesigen Sparkasse: 201 M. 32 Pf. Summa 2301 M. 32 Pf.
- 3) Unterstützungsfonds. Gegenwärtiger Bestand: 1) Wertpapiere (4% konsol. preufs. Staatsanleihe) 1200 M. (Nominalwert). 2) Einlage bei der hiesigen Sparkasse: 136 M. 30 Pf. Summa 1336 M. 30 Pf.

Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der unter 2 und 3 genannten Stiftungen in d. Zeit vom 1. April 1894—1. April 1895.

1. Einnahmen.

1) Rest vom 1. Quartal 1894	18 M. 15 Pf.
2) Zinsen der Wertpapiere der Frankestiftung 1. 7. 1894	42 „ — „
3) Zinsen der Wertpapiere des Unterstützungsfonds 1. 7. 1894	24 „ — „
4) Zinsen der Wertpapiere der Frankestiftung 1. 1. 1895	42 „ — „
5) Zinsen der Wertpapiere des Unterstützungsfonds 1. 1. 1895	24 „ — „
6) Zinsen aus dem Sparkassenbuch der Frankestiftung 1. 1. 1895	6 „ 03 „
7) Zinsen aus dem Sparkassenbuch des Unterstützungsfonds 1. 1. 1895	3 „ 68 „
	Summa: 159 M. 86 Pf.

2. Ausgaben.

1) Für Beschaffung neuer Couponsbogen	— M. 50 Pf.
2) Für Porto bei Büchersendungen f. d. Unterstützungsbibliothek (60×15 Pf.)	— „ 75 „
3) Schulgeld für Hans Rapmund (IIIa)	12 „ 50 „
4) „ „ Alfred Bosse (IIIa)	25 „ — „
5) „ „ Hugo Riechardt (IIb)	25 „ — „
6) „ „ Emil Mummenthey (IV)	25 „ — „
7) An Eugen Fritsche	22 „ 50 „
8) Schulgeld für Johannes Schettler (Ia)	12 „ 50 „
9) Bücher für die Unterstützungsbibliothek	14 „ 05 „
10) Auf das Sparkassenbuch des Unterstützungsfonds eingetragen	20 „ 40 „
	Summa 158 M. 20 Pf.

Abschlufs.

1) Einnahme	159 M. 86 Pf.
2) Ausgabe	158 M. 20 Pf.

Rest: 1 M. 66 Pf.

- 4) Prämienfonds. Gegenwärtiger Besitzstand: eine preufs. konsl. 4% Staatsanleihe (Nominalw. 200 M.), 2 Stück Bernburger Stadtanleihe (Nominalw. 200 M.) und ein Sparkassenbuch von 17 M. 85 Pf., Summa = 417 M. 85 Pf. — Aus diesem Fonds und der Luckenbach-Stiftung (s. o) haben Ostern 1894 folgende Schüler Prämien erhalten: 1) Waldemar Hutt (IIa): Collignon, Handbuch der griech. Archaeologie. — Otto Hachtmann (IIa): Jacob, Horaz und seine Freunde. — Hans Knaths (IIb): Buschmann, Bilder aus dem alten

Rom. — Arthur Horbach (IIb): Engelmann, Volksmärchen u. Göttersagen aus germ. Vorzeit. — Heinrich Jantzen (IIIa): Maurer, Der deutsch-französische Krieg 1870 u. 71. — Moritz Köhne (IIIa): Uhlands Gedichte und Dramen. — Wilhelm Schüfeler (IIIb): Reinhard, Caesaris commentarii de bello gallico. — Walter Hachtmann (IIIb): Lange, Deutsche Götter u. Heldensagen. — Kurt Weidlich (IV): G. Höcker, Zwei Jahre deutschen Heldentums. — Max Neumann (IV): Colshorn, Die deutschen Freiheitskriege. — Julius Jacoby (V): Goehring, Kolumbus. — Max Jordan (VI): Pederzani-Weber, Das rote Kreuz. — Walter Bodenbender (VI): v. Barfus, Durch alle Meere.

VII. Mitteilungen an die Eltern und die Stellvertreter derselben.

Das Schuljahr wird Freitag, den 5. April, mit Bekanntmachung der Censuren und Versetzungen geschlossen werden.

Montag, d. 1. April, 11 Uhr vorm. findet in der Aula des Karolinums eine öffentliche Bismarckfeier statt; mit derselben ist die Entlassung der Abiturienten verknüpft.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 23. April, morgens 8 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Montag, den 22. April, morgens 9 Uhr im Amtszimmer des Direktors. Die Aufzunehmenden haben eine amtliche Beglaubigung des Geburtsdatums und der gesetzlich vorgeschriebenen Impfung, diejenigen, welche einer andern Lehranstalt angehört haben, ein Abgangszeugnis vorzulegen.

Die Eltern auswärtiger Schüler haben für die Pension, in welche sie ihre Söhne zu geben beabsichtigen, vor jeder definitiven Abmachung die ausdrückliche Genehmigung der Direktion einzuholen. —

Lage der diesjährigen Ferien:

	Schluss des Unterrichts:	Beginn des Unterrichts:
1) Osterferien:	Freitag, d. 5. April.	Dienstag, d. 23. April.
2) Pfingstferien:	Freitag, d. 31. Mai (Nachm. 4 Uhr).	Donnerstag, d. 6. Juni.
3) Sommerferien:	Sonnabend, d. 29. Juni (Vorm. 10 Uhr).	Dienstag, d. 30. Juli.
4) Michaelisferien:	Sonnabend, d. 1. Oktober.	Dienstag, d. 15. Oktober.
5) Weihnachtsferien:	Sonnabend, d. 21. Dezbr. (Vorm. 10 Uhr).	Dienstag, d. 7. Januar 1896.

Dr. Karl Hachtmann,
Direktor.



Die Verwertung
der vierten Rede Ciceros gegen C. Verres (de signis)
für Unterweisungen in der antiken Kunst.

Von

Dr. Karl Hachtmann,

Direktor des Herzogl. Karls-Gymnasiums in Bernburg.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte
des Herzogl. Karls-Gymnasiums in Bernburg, Ostern 1895.

Bernburg 1895.

Druck von Otto Dornblüth.

1895. Progr. Nr. 703.

qbe
92
(1895)

703
16



Inhalt.

Vorwort.	S. 1—3.
I. Die in der Rede erwähnten griechischen Künstler.	S. 4—16.
1. Myron.	S. 4—7.
Leben des Myron. S. 4—5. Werke des Myron: a) Athene und Marsyas. S. 5.	
b) Der Diskoswerfer. S. 5—6. c) Der Läufer Ladas. S. 6. d) Die Kuh. S. 6.	
Charakteristik des Künstlers. S. 6—7.	
2. Polyklet.	S. 7—10.
Leben des Polyklet. S. 7. Werke des Polyklet: a) Goldelfenbeinbild der Hera	
zu Argos. (Farnesische Büste. Hera Ludovisi. Hera Farnese.) S. 7—8. b) Der	
Doryphoros. S. 8. c) Der Diadumenos. S. 9. d) Die Amazone (Berliner Ama-	
zone). S. 10. Charakteristik des Künstlers. S. 10.	
3. Praxiteles.	S. 10—14.
Leben des Praxiteles. S. 10. Werke des Praxiteles: a) Eros v. Thespieae (Eros	
von Centocelle). S. 10—11. b) Eros von Parion. S. 11. c) Erostorso aus dem	
Louvre. S. 11. (Erosstatue in Dresden.) S. 11. d) Apollo Sauroktonos. S. 12.	
e) Hermes u. Dionysos. S. 12—13. f) Ruhender Satyr. S. 13. g) Venus	
v. Knidos. S. 13. Charakteristik des Künstlers. S. 13—14.	
4. Silanio. Leben und Werke desselben.	S. 14—15.
Sappho. S. 14. Plato. S. 14—15. Jokaste. S. 15. Apollodorus S. 15.	
5. Mentor.	S. 15.
6. Boëthus.	S. 15—16.
Knabe mit der Gans. S. 16. Der Dornauszieher. S. 16.	
II. Besprechung von Götter- und Heroenbildern im Anschluß an Kunstwerke,	
die in der Rede Ciceros erwähnt werden.	S. 17—42.
1. Zeus.	S. 17—19.
Zeus des Phidias in Olympia (Münzen v. Elis). S. 18. Zeus auf dem Parthenon-	
fries des Phidias. S. 18. Zeus von Otricoli. S. 18. Zeusgruppe vom Altar in	
Pergamum. S. 18—19.	
2. Hera.	S. 19.
Die barberinische Juno S. 19.	
3. Apollo.	S. 19—23.
Apollo von Tenea. S. 20. Bronzestatuetten aus dem Britischen Museum. S. 20.	
Apollo v. Belvedere. S. 20—21. Der Straganoffsche Apollo. S. 20—21. Der	
Steinhäusersche Apollokopf. S. 21. Apollo Citharoedus. S. 21—22.	

4. Asklepios. S. 22—23.
Münzen v. Epidauros. S. 22. Asklepios aus dem Museo Nazionale in Neapel. S. 22—23. Asklepioskopf aus dem Britischen Museum. S. 23.
5. Artemis. S. 23—25.
Artemis mit der Fackel aus dem Vatikan. S. 23. Archaistische Artemis aus Pompeji. S. 23—24. Diana v. Versailles. S. 24. Artemis auf dem großen Altar von Pergamum. S. 24—25.
6. Demeter und Kore. S. 25—27.
Triptolemosrelief. S. 25. Demeter vom Kapitol. S. 26. Demeterstatue im Berliner Museum. S. 26. Demeter von Knidos. S. 27. Ceres auf Wandgemälden in Pompeji. S. 27.
7. Athene. S. 27—29.
Athenestatuette vom Varvakeion. S. 27. Athene aus der Giebelgruppe des Tempels in Aegina. S. 28. Athene aus dem Louvre (Minerva au collier). S. 28. Minerva Giustiniani. S. 28. Athene auf dem Zeusaltar in Pergamum. S. 29.
8. Nike. S. 29—31.
Niketempel auf der Akropolis. S. 29. Nike des Paeonius von Mende. S. 30. Terracottastatuette aus dem Antiquarium in München. S. 30. Nike von Samothrace. S. 31.
9. Medusa (Gorgo). S. 31—32.
Stirnziegel von der Akropolis. S. 32. Medusa Rondanini. S. 32. Medaillon aus der Villa Ludovisi. S. 32.
10. Hermes. S. 33—35.
Widdertragender Hermes. S. 33. Der Kalbträger von der Akropolis. S. 33. Hermes aus dem Belvedere i. Vatikan (sogen. Antinous). S. 33. Erzstatue aus dem Museum in Neapel. S. 34. Das Relief Orpheus und Eurydice. S. 34—35.
11. Eros. S. 35—36.
Eros im Parthenonfries. S. 35. Der bogenspannende Eros. S. 36. Erosen auf pompejanischen Wandgemälden. S. 36. Eros als Todesgenius. S. 36.
12. Tyche. S. 36—37.
Tyche von Antiochia. S. 37.
13. Flufsgötter. S. 37—38.
Kephissus und Ilissus auf dem Parthenongiebel. S. 38. Kolossalstatue des Nil aus dem Vatikan. S. 38.
14. Herakles. S. 39—41.
Herakles im östl. Giebelfelde des Tempels von Aegina. S. 39. Hercules Farnese. S. 39. Heraklestorso im Vatikan. S. 40.
15. Kanephoren (Karyatiden). S. 41—42.
Relief vom Parthenonfries. S. 41. Karyatiden von dem Erechtheion auf der Akropolis. S. 41. Atlant vom Zeustempel in Agrigent. S. 41—42.

Vorwort.

Wenn in den neuen preussischen Lehrplänen vom Jahre 1892 unter den methodischen Bemerkungen S. 27 gesagt wird: „Eine zweckmäßige Verwertung von Anschauungsmitteln, wie sie in Nachbildungen antiker Kunstwerke und in sonstigen Darstellungen antiken Lebens so reichlich geboten sind, kann nicht genug empfohlen werden“, so wird jeder Lehrer, der schon früher diese Hilfsmittel zum Verständnis des klassischen Altertums im Unterricht berücksichtigt hat¹⁾, diesen Worten gewiss gern beistimmen. Denn abgesehen davon, daß auf diese Weise der Unterricht in mannigfacher Weise belebt wird, erscheint es auch als ein nicht unwesentliches Bildungsmittel, daß der Schüler mit eigenen Augen sieht, was die Alten auf dem Gebiete der Kunst geleistet haben. In der Geschichte der Hellenen würde sogar eins der wichtigsten Momente fehlen, wenn nicht der Blick der Jugend bei gegebener Gelegenheit auf jene für das Verständnis dieses Volkes so charakteristische Lebensäußerung hingewiesen würde. Nun ist gewiss nicht in Abrede zu stellen, daß die Behandlung der alten Geschichte vornehmlich dazu Anlaß giebt, das Gebiet der Kunst bei bestimmten Zeitabschnitten zu berühren²⁾, allein bei der Stellung, die dieser Unterrichtszweig gegenwärtig einnimmt, wird, wenn anders die Lehraufgabe in der kurz bemessenen Zeit überhaupt bewältigt werden soll, in dieser Beziehung leider die äußerste Maßhaltung zu beobachten sein. Die preussische Unterrichtsbehörde hat dies wohl auch selbst herausgeföhlt, da sie die im Eingange erwähnten Worte den methodischen Bemerkungen zum lateinischen Unterrichte eingereiht und bei Besprechung des griechischen Unterrichts (S. 30) darauf zurückgewiesen hat. Es wird also die Lektüre der klassischen Schriftsteller hier ergänzend eingreifen müssen, und daß dieselbe an nicht wenigen Stellen dazu eine willkommene Gelegenheit bietet, ist unleugbar. Es sei nur mit wenigen Worten darauf hingewiesen, daß die Lektüre der homerischen Dichtungen, die auf das künstlerische Schaffen der Griechen und Römer einen so unverkennbaren Einfluß ausgeübt haben, es so zu sagen gebieterisch fordert, diese Einwirkungen durch Vorführung der einschlägigen Kunstwerke aufzuzeigen.

Auch die „de signis“ betitelte 4. Rede Ciceros gegen C. Verres fordert, da sie von den Räubereien mehr oder weniger berühmter Kunstwerke handelt, welche sich dieser gewissenlose Proprätor während einer dreijährigen Verwaltung der Insel Sicilien zu schulden kommen liefs, unwillkürlich dazu auf, etwas näher auf die in der Rede erwähnten Künstler und Kunstwerke ein-

¹⁾ Sehr beachtenswert sind in dieser Beziehung die Abhandlungen von E. Fischer: Bemerkungen über die Berücksichtigung der bildenden Kunst im Gymnasialunterricht. Programm des Gymn. i. Mörs, 1881 u. 1892.

²⁾ Ein geeignetes Hilfsmittel dazu bietet: H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. München u. Leipzig, E. Oldenbourg 1893.

zugehen. Es war daher wohl begründet, daß die Herausgeber der klassischen Bildermappe¹⁾, Bender, Anthes und Forbach, zwei besondere Hefte (Heft 3 u. 4) zur Erläuterung dieser Rede veröffentlichten. Denn der Umstand, daß der Ankläger selbst keinen großen Kunstsinn bekundet, ja sogar ein Verständnis für derartige Dinge als eines Römers fast unwürdig ansieht, kann für uns kein Grund sein, auf Erörterungen, die sich auf die antike Kunst beziehen, zu verzichten. Wir befinden uns während der Lektüre der Rede in einem Lande, das mit griechischer Kultur durch und durch getränkt war und trotz großer und schwerer Umwälzungen sich dieselbe bewahrt hatte; wir erhalten ferner über griechische Künstler und Kunstwerke manche beachtenswerte Notiz, die der Erläuterung bedarf. Außerdem bin ich aber auch der Ansicht, daß bei der Behandlung dieser Rede, die uns das schamlose Leben und Treiben eines römischen Verwaltungsbeamten enthüllt, das Abstofsende, das die Darlegung solcher unerquicklichen Verhältnisse leicht mit sich bringt, wesentlich gemildert wird, wenn auch jene oben berührte Seite bei der Erläuterung derselben zur Geltung kommt. Diese Beweggründe haben mich veranlaßt, als ich in der bibliotheca Gothana (bei Friedr. Andr. Perthes) im Jahre 1889 die 4. Verrine herausgab, derselben einen Anhang beizufügen, worin in aller Kürze auf Kunstwerke, die etwa zur Besprechung herangezogen werden können, hingewiesen wird.²⁾ Es hat aber unverkennbare Schwierigkeiten — und die eigene Praxis hat mich in dieser Beziehung belehrt —, während der Lektüre selbst zu öfteren Malen zu derartigen Dingen abzuschweifen: das Zusammengehörige wird auf diese Weise leicht auseinandergerissen, und infolgedessen bleibt der geistige Gewinn vielleicht hinter den Erwartungen zurück. Ohne Zweifel empfiehlt es sich mehr, erst wenn die Lektüre beendet ist, auf Grund derselben mehr im Zusammenhange auf die antike Kunst einzugehen und für diesen Zweck einige Lehrstunden zu verwenden. Die Schüler bringen Mitteilungen aus derselben meist ein lebhaftes Interesse entgegen, und wie das Gedächtnis in den Jahren der Jugend die größte Stärke aufweist, so pflegen auch gelegentliche Anregungen auf einem Gebiete, dessen Kenntnis doch auch mit zur allgemeinen Bildung gehört, am nachhaltigsten zu wirken, wenn sie in einer Zeit, in der der jugendliche Geist für alle Eindrücke frisch und empfänglich ist, gegeben werden. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, die in meiner Ausgabe lose aneinander gereihten Bemerkungen und Hinweise hier in einer mehr systematischen Weise zu bearbeiten, um dadurch dem Lehrer, der diese Rede im Unterricht behandelt, ein geeignetes Hilfsmittel zu bieten. Dabei bin ich nicht etwa der Ansicht, daß alles, was in den nachfolgenden Blättern besprochen wird, von dem Lehrer behandelt werden muß; der Zweck dieser Arbeit ist lediglich der, einen Weg vorzuzeichnen, der im Anschluß an die Lektüre der Rede eingeschlagen werden kann. Die besonderen Neigungen des Lehrers, das Maß der zu Gebote stehenden Zeit und die geistige Empfänglichkeit der betreffenden Schüler — alles das wird bei der Auswahl des Stoffes von Bedeutung sein.

An geeigneten Anschauungsmitteln kann es heutzutage auch bei den Anstalten, die in bezug auf Geldmittel für ihre Bibliothek nicht günstig gestellt sind, kaum fehlen. Ich habe mich bei meinen Ausführungen absichtlich auf eine kleinere Anzahl von Werken beschränkt, von denen ich wohl annehmen darf, daß sie sich in dem Besitze der meisten höheren Schulen befinden. Am wirksamsten bleiben diejenigen bildlichen Darstellungen, die sich in dem Besitze

¹⁾ Erschienen in Darmstadt bei Zedler u. Vogel. 1890—93.

²⁾ Gebilligt von R. Menge, Anschaulicher Unterricht und Kunstunterricht. Halle, Waisenhaus 1894. S. 25.

des Schülers selbst befinden; aus diesem Grunde ist die bereits erwähnte „Klassische Bildermappe“ von Dr. F. Bender ganz besonders empfehlenswert, und nicht minder verdienen Berücksichtigung die kunsthistorischen Bilderbogen von Seemann und die von Baumeister herausgegebenen Bilderhefte, ferner die italienischen Photographieen nach antiken Statuen, die aus der Kunsthandlung von Hugo Grosser in Leipzig, und zwar zu einem sehr niedrigen Preise zu beziehen sind. Letztere lassen sich mit Leichtigkeit für längere Zeit in der Klasse ausstellen und wirken dadurch nachhaltiger als ein Bilderwerk, das schnell von Hand zu Hand geht.

Nach zwei Seiten vornehmlich bietet die vorliegende Rede Gelegenheit, das Gebiet der antiken Kunst zu betreten: es handelt sich erstens darum, dem Schüler die Künstler, deren in der Lektüre Erwähnung gethan wird, namentlich durch Vorführung von Kunstwerken, welche mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit auf sie zurückgeführt werden, näher zu bringen, und zweitens darum, von den Göttern und Heroen, die darin berührt werden, berühmte Bildwerke zu besprechen. Die Vollständigkeit würde es erfordern, auch auf künstlerisch verzierte Gegenstände, die das häusliche Leben der Griechen verschönten, einzugehen, allein auf diesem Gebiete dürfte es wohl genügen, durch einige Beispiele, wie sie die von mir unten angeführten Bildwerke bieten, die nötigen Erläuterungen zu geben; die Hinweise, die sich in dem Anhang zu meiner Ausgabe finden, scheinen mir in dieser Beziehung ausreichend zu sein.

Erläuterung der Abkürzungen.

- Bau. Bi. = Baumeister, Bilderhefte aus dem griechischen und römischen Altertum für Schüler zusammengestellt. München, Oldenbourg. 1889. 8 Hefte.
- Bau. D. d. kl. A. = Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums. München und Leipzig, R. Oldenbourg. 1889. 3 Bände.
- Be. Kl. B. = F. Bender, Klassische Bildermappe. Abbildungen künstlerischer Werke zur Erläuterung wichtiger Schulschriftsteller. Darmstadt, Zedler u. Vogel. 1890—93.
- Br. Gr. G. J. = Heinrich Brunn, Griechische Götterideale in ihren Formen erläutert. München 1893. Verlagsanstalt für Kunst u. Wissenschaft.
- Br. G. d. gr. K. = Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler. 2. Auflage. 2 Bände. Stuttgart, Ebner u. Seubert (Paul Neff). 1889.
- L. Gr. G. u. H. G. = Langl, Griechische Götter- und Heldengestalten nach antiken Bildwerken. Wien, Hölder. 1887.
- M. E. = R. Menge, Einführung in die antike Kunst. Mit 34 Bildertafeln in Folio. 2. Auflage. Leipzig, E. A. Seemann 1885.
- O. G. d. gr. Pl. = J. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik. 4. Auflage. 2 Bände. Leipzig, Hinrichs 1893.
- S. K. B. = Seemann, Kunsthistorische Bilderbogen. Leipzig, E. A. Seemann.

I. Die in der Rede erwähnten griechischen Künstler.

Gleich im Beginne der Rede (cap. 2 u. 3), und zwar an der Stelle, an welcher Cicero die dem Hejus, einem ebenso reichen wie kunstsinnigen Einwohner Messanas, von Verres entwendeten Kunstwerke aufzählt, werden drei griechische Künstler genannt, die einen hervorragenden Platz einnehmen: Praxiteles, Myron und Polyklet.

Wir wenden uns, indem wir die Lebenszeit derselben berücksichtigen, zuerst der Betrachtung des Myron (*Μύρων*) und seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunst zu, wobei wir sowohl die Nachrichten, die über ihn aus dem Altertum überliefert sind, berühren, als auch die auf ihn zurückweisenden Kunstwerke, die in Kopien bis auf unsere Zeit sich erhalten haben, heranziehen.

Die Nachrichten, die wir über das Leben dieses Künstlers haben, sind äußerst dürftig. Es wird uns von Plinius (nat. hist. XXXIV, 57) berichtet, daß er aus Eleutheræ (*Ἐλευθεραί*) in Boeotien stammte und um die 90. Olympiade (ebendas. XXXIV, 49) auf der Höhe seines Ruhmes stand. Die zuletzt genannte Angabe ist ziemlich wertlos; seine Blütezeit ist wohl schon in den Anfang der 80er Olympiaden zu setzen. Wenn Pausanias (VI, 2, 2; VI, 8, 4; VI

13, 2) ihn als Athener bezeichnet, so ist diese Abweichung vielleicht dadurch zu erklären, daß die Stadt Eleutherae aus Haß gegen Theben sich frühzeitig an Athen angeschlossen hatte, oder dadurch, daß er vornehmlich in Athen thätig gewesen ist (Overbeck, Gesch. d. gr. Plast. I, 268; Br. G. d. gr. K. I, S. 101). Er war, ebenso wie Phidias und Polyklet, ein Schüler des hochberühmten argivischen Künstlers Ageladas (*Ἀγελάδας*), (vgl. Bau. D. d. Kl. A. S. 331) dessen Blütezeit Brunn (G. d. gr. K., I p. 52) auf Grund einer sehr sorgfältigen Untersuchung in die Zeit zwischen Olympiade 70 und 82 setzt. Nach der Annahme des genannten Gelehrten war er unter den erwähnten Künstlern der älteste Schüler des Ageladas.

Myron hat fast ausschließlich in Erz gearbeitet und auf diesem Gebiete eine sehr ausgedehnte Thätigkeit entfaltet. Ganz besonders ist die Mannigfaltigkeit in den Gegenständen seiner Darstellung hervorzuheben: er bildete Götter und Heroen (Cicero in seiner Rede c. 3 erwähnt einen Hercules, egregie factus ex aere, und c. 43 einen Apollo, signum pulcherrimum, cuius in femore litteris minutis argenteis nomen Myronis erat inscriptum), ferner Athleten, und schließlich, was als besonders charakteristisch hervorzuheben ist, auch Tiere, unter denen seine berühmte Nachbildung einer Kuh den ersten Platz einnahm.

Wir gehen nunmehr zu den Werken des Myron über, die uns noch in Nachbildungen erhalten sind, so daß wir uns danach eine genügende Vorstellung von der Bedeutung des Künstlers machen können.

1) Athene und Marsyas. Plinius berichtet (nat. hist. XXXIV, 57): Myron fecit Satyrum admirantem tibias et Minervam; es liegt auf der Hand, daß sich die Darstellung auf den bekannten Mythos bezog, nach welchem Athene die Flöte, die sie erfunden hatte, mit einem Fluche wegwarf, Marsyas aber, der nach dem später gewöhnlichen Sprachgebrauch ein Satyr genannt wurde, aufhob, um dieses Instrument alsdann zu seinem Unheile zu pflegen (cf. Preller, Griech. Mythol. 4. Aufl. S. 733.) Wie die Gruppe dargestellt gewesen sein mag, dafür bietet uns ein attisches Vasenbild (abgebildet bei O. G. d. gr. Pl. Fig. 73^a) die beste Vorstellung. Von der Figur des Marsyas haben wir nun eine vortreffliche Kopie in einem Marmorbilde, welches sich in Rom im Lateran befindet. (Abbildungen: Bau. D. d. kl. A. II, No. 1210; Bau. Bi. VII, 702; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 73 u. S. 268; S. K. B. Taf. 18, 6 u. Ergänzungst. 9, 4.) Die Ergänzung des Kunstwerks ist freilich als eine völlig verkehrte zu bezeichnen: wir haben es nicht mit einem tanzenden Satyr zu thun, und die Castagnetten, die der Figur in die Hände gegeben sind, haben auch nicht die geringste Berechtigung. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der rechte Arm hoch erhoben, und der linke nach unten hin weit weggestreckt war. Man vergleiche damit eine halblebensgroße Erzstatue aus dem Britischen Museum (abgebildet bei O. G. d. gr. Pl. Fig. 73^b u. L. Gr. G. u. H. G. S. 115), die ebenfalls einen in Verwunderung begriffenen Satyr darstellt, und in der man eine Kopie eines Myronischen Werkes hat wiedererkennen wollen.

2) Der Diskoswerfer (*Δισκοβόλος*). Lucian, Philopseud. cap. 18 erwähnt das Kunstwerk mit folgenden Worten: *Μῶν τὸν δισκείοντα, ἦν δ' ἐγώ, φης, τὸν ἐπικεκνηφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφάσεως, ἀπεστραμμένον ἐπὶ τὴν δισκοφόρον, ἡρέμα δὲ κλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἕτοιμά ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς;* „Von dem Diskoswerfer, sagte ich, sprichst du, der sich zum Wurf niederbeugt, mit dem Gesicht weggewendet nach der Hand, welche die Scheibe hält, und mit dem einen Fusse etwas niederkauert, als wolle er zugleich mit dem Wurf sich wieder erheben?“ Von diesem Diskoswerfer, der übrigens nicht als eine Portraitfigur anzusehen ist, sind uns nicht wenige Nachbildungen erhalten; die beste befindet sich im Palast Lancelotti in Rom; früher stand sie im Palazzo Massimi in Rom. (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 711; Bau. D. d. Kl. A. T. II

Nr. 1211; Be. Kl. B. Heft III.; O. G. d. gr. Pl. T. I, S. 274, Fig. 74; S. K. B. Taf. 18, 7, u. S. K. B. Ergänzungst. 9, 4; M. E. Taf. 13, 7.)

„Unsere Statue“, sagt Overbeck treffend (a. a. O.), „zeigt den Diskoswerfer im Momente der höchsten Anspannung, in dem Momente, wo die Kräfte der nach hinten geschwungenen Scheibe, andererseits des nach vorn schwingenden Armes im schärfsten Konflikt sind, in jenem verschwindenden Augenblick der Ruhe, der zwischen zweien entgegengesetzten Bewegungen in der Mitte liegt oder in dem eine Bewegung in die entgegengesetzte umschlägt. Diese Darstellung des prägnantesten Augenblickes, diese Darstellung des Augenblickes, in dem sich Vergangenheit und Zukunft berühren, diese Kühnheit der höchsten und äussersten Bewegung, deren der menschliche Körper in dieser Richtung fähig ist, bildet die eine Seite dessen, was unsere Bewunderung der Statue vorzüglich erregt.“ Ganz besondere Auszeichnung verdient die Behandlung des Kopfes; „das Gesicht“, sagt Welcker (Alte Denkmäler, I. S. 410), „ist eins der schönen, klugen und feinen attischen, deren man im Panathenaeenzuge des Parthenon so viele unter einander verwandte nicht müde wird zu betrachten. Der Ausdruck scheint auf die strenge Zucht vieler Palaestriten zu deuten im Gegensatze der weichlichen Jugend“. —

Ein anderes hochberühmtes Werk des Myron, von dem uns leider keine Nachbildung erhalten ist, war 3) die Statue des argivischen Läufers Ladas (*Λάδας*), der durch seine Schnelligkeit ausgezeichnet war und nach Pausanias III, 21, 1 bald nach einem Siege im Laufe (*δολιχος*) in Olympia gestorben zu sein scheint. Myron hatte nach Epigrammen, die uns erhalten sind, jenen Läufer in dem Momente höchster Erschöpfung dargestellt, in dem Momente, wo er nach glücklich errungenem Siege nach dem Kranze greift. Wir dürfen im Hinblick auf den bereits besprochenen Diskobol annehmen, dafs es dem Künstler meisterhaft gelungen ist, die tief eingesunkenen Weichen und den nach Luft schnappenden Mund des Jünglings zum Ausdruck zu bringen und lebenswahr darzustellen, wie dies in einem Epigramm aus dem Altertum bezeugt wird: . . . ἄχροις ἐπὶ χεῖλεσιν ἄσθμα

Ἐμφαίνει κοίλων ἔνδοθεν ἐκ λαγόνων.

„Der Atem, aus den hohlen Weichen gedrängt, schwebt auf dem Rande der Lippen.“ Wir verstehen es danach, dafs diese so lebenswahre Figur als *ἔμπνοε* (d. i. lebensvoll) *Λάδα* angeredet wird.

Dieselbe Bezeichnung wird auch 4) von Myrons Kuh gebraucht, die in nicht wenigen Epigrammen gefeiert ist. Es war jedenfalls das Kunstwerk, das den Ruhm des Myron am meisten verbreitete, wie dies auch Plinius (nat. hist. XXXIV, 57) bezeugt: Myronem . . . bucula maxime nobilitavit celebratis versibus laudata. Zu den Zeiten Ciceros stand das hochberühmte Werk noch auf der Pnyx in Athen (cf. Cic. Verr. IV, 60); von da kam es später nach Rom, wo es Procopius, (de bello Gethico IV, 21) der im 6. Jahrhundert nach Chr. lebte, im Friedentempel noch sah.

Charakteristik des Künstlers. Myron, der aus einer lebhaften Phantasie heraus seine Werke schuf, zeigte eine grosse Mannigfaltigkeit in den Gegenständen, die er zur Darstellung brachte; treffend sagt hierüber Plinius (nat. hist. XXXIV, 58): primus hic multiplicavisse veritatem (so ist zu lesen für das sinnlose varietatem) videtur, d. h. „er war wohl der erste, der die Naturwahrheit oder Wirklichkeit in zahlreichen Formen zur Anschauung gebracht hat.“ Ausgezeichnet waren ferner seine Werke durch das Leben, das in ihnen pulsierte und in einem besonders scharf ausgeprägten Momente in die Erscheinung trat. Mit Recht wird von seinen

Werken der Ausdruck *ἐμπνοος* (= lebensvoll) gebraucht; das gleiche Merkmal hebt Properz hervor, wenn er III, 29, 7 u. 8 sagt:

Atque aram circum steterant armenta Myronis

Quattuor artifices, vivida signa, boves,

und treffend sagt Petronius c. 88: paene hominum animas (d. h. das physische, animalische Leben) ferarumque aere comprehendit. Er bewahrte in seinen Werken eine idealistische Richtung, wenn er auch nicht geistige Ideen in denselben verkörperte; darauf zielt Plinius ab, wenn er (XXXIV, 58) sagt: corporum tenuis curiosus animi sensus non expressisse (sc. videtur). —

Polykletus oder Polyclitus (*Πολύκλειτος*) wird bald als Sicyonier (Plin. XXXIV, 55), bald als Argiver bezeichnet. Beide Angaben lassen sich am leichtesten und natürlichsten durch die Annahme vereinigen, daß der Künstler aus Sicyon gebürtig war, daß er aber in Argos seinen dauernden Aufenthalt genommen und dort seine Werke geschaffen hat. Argos war in jener Zeit neben Athen die wichtigste Stätte für die Pflege der bildenden Kunst. Ebenso, wie Myron u. Phidias, wird er als ein Schüler des berühmten argivischen Künstlers Ageladas bezeichnet. Er war jünger als Phidias (cf. O. G. d. gr. Pl. S. 508), dessen Zeitgenosse er genannt wird, und hat nach 440 v. Chr. Geb. gearbeitet. Einen Anhalt für seine Lebenszeit bietet uns der Umstand, daß der berühmte Tempel der Hera in Argos, den er nicht nur wieder aufbaute, sondern auch mit einem hochberühmten Standbilde der Hera (s. u.) schmückte, 423 v. Chr. abbrannte. Für die argivische Kunst hat er dieselbe Bedeutung gehabt, wie Phidias für die attische (cf. O. G. d. gr. Pl. I, S. 507). Polyklet war ein sehr vielseitiger Mann: wenn er auch vornehmlich als Erzbildner thätig war, so wirkte er daneben auch als Baumeister, indem er aufser dem schon genannten Tempel das Theater in Argos erbaute; ferner war er berühmt als Toreut (*τορευτής*, caelator d. i. Ciseleur und Graveur), wie dies Plinius (nat. hist. XXXIV, 56) bezeugt: toreuticen sic erudisse (sc. indicatur), ut Phidias aperuisse; schliesslich wird er auch als Kunstschriftsteller erwähnt, und zwar als Verfasser einer Schrift über die Proportionen des menschlichen Körpers. Von einem jüngeren Künstler, der den gleichen Namen führt, ist er scharf zu scheiden.

Bildwerke, die direkt auf Polyklet zurückzuführen sind, besitzen wir leider nicht, aber welcher Art die Werke des Künstlers gewesen sind, können wir aus Nachbildungen, die auf uns gekommen sind, deutlich erkennen. Cicero erwähnt in der Rede (cap. 3) nur zwei Korbträgerinnen (*canephoroe*, *κανηφόροι*) von unserem Künstler, die sich in dem Hause des obengenannten Hejus zu Messana befanden, indem er ihnen zugleich großes Lob spendet: erant aënea duo praeterea signa, non maxima, verum eximia venustate, virginali habitu atque vestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant.

Wir wenden uns zuerst dem Werke zu, das den Ruhm des Polyklet ganz besonders begründete, dem Goldelfenbeinbilde der Hera im Tempel dieser Göttin zwischen Argos und Mycenae. Pausanias, der das Bild selbst sah, berichtet darüber (II, 17, 4) folgendes: *Τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Ἥρας ἐπὶ θρόνον κάθηται μεγέθει μέγα, χρυσοῦ μὲν καὶ ἐλέφαντος, Πολυκλείτου δὲ ἔργον. Ἐπεστὶ δὲ οἱ στέφανος Χάριτας ἔχων καὶ Ὠρας ἐπειρωσμένας καὶ τῶν χειρῶν τῇ μὲν καρπὸν ῥοιάς (Granatapfel = Zeichen der Fruchtbarkeit), τῇ δὲ σκῆπτρον.* Aus den Epigrammen, welche die Schönheit des Kunstwerkes feiern, erfahren wir etwas Näheres über die Darstellung nicht; ganz besonders wird nur die hohe Vollendung in der Behandlung des Gewandes gepriesen.

Einen schwachen Begriff von der Hera des Polyklet geben uns argivische Münzen (vgl. L. Gr. G. u. H. G. S. 6), auf denen Hera und neben ihr Hebe, ein Goldelfenbeinbild des Naukydes, dargestellt ist.

Den Typus der Hera des Polyklet glaubt v. Brunn (Gr. G. J. S. 1 ff.) wiederzuerkennen in der überlebensgroßen Büste im Mus. Nazionale in Neapel, der sogenannten Farnesischen Büste (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. 9. S. 6; Bau. Bi. VII, 718; Bau. D. d. kl. A. No. 1506. B. II., S. 1352; S. K. B. Taf. 20, 9; M. E. Taf. 16, 7 u. Br. a. a. O.) Auch von denjenigen Gelehrten, die diese Ansicht nicht billigen, wird soviel wenigstens zugegeben, daß dieser Kopf in seiner strengeren Form und namentlich in der altertümlichen Behandlung der Haare auf die beste griechische Zeit zurückweist und einer viel früheren Periode angehört, als die bekannte Hera Ludovisi (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 768; L. Gr. G. u. H. G. Taf. IV; Be. Kl. B. VIII, 2, Bau. D. d. Kl. A. No. 1505. Bd. II, S. 2352; S. K. B. Taf. 20, 7 u. 323, 7; M., E. Taf. 16, 8., Br. G. G. J. S. 9.), die vielleicht von einem Künstler aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts herrührt. Ueber die Schönheit dieses Kunstwerks haben sich unsere Dichteroenen in begeisterter Weise geäußert: Goethe nannte die Hera Ludovisi seine erste Liebschaft in Rom und sagt an einer anderen Stelle über dieses Götterbild (XXIV, 286): Keiner unserer Zeitgenossen, der zum ersten Male vor das Bild hintritt, darf sich rühmen, diesem Anblick gewachsen zu sein; Schiller, der sie mit einem Gesange Homers vergleicht, giebt seiner Empfindung (Aesthet. Erzieh. des Menschengeschlechts. Br. 15) in folgenden Worten Ausdruck: „Es ist weder Anmut noch ist es Würde, was aus dem herrlichen Kopfe zu uns spricht, es ist keins von beiden, weil es beides ist.“

Auf ein Original des Polyklet führt man ferner zurück die sogenannte Hera Farnese, die früher im Palazzo Farnese zu Rom stand und jetzt sich im Museo Nazionale zu Neapel befindet. (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. Taf. III). Die Gestalt ruht auf dem rechten Beine, das linke, etwas gekrümmte Bein (sogen. Spielbein) steht ein wenig zurück, in der erhobenen rechten Hand hält die Göttin das Scepter; die linke Hand, welche falsch ergänzt ist, umschloß vermutlich eine Schale (*φιάλη*). Bekleidet ist die Statue mit einem Chiton mit Ärmeln aus weichem Stoffe und mit einem Himation, das über die linke Schulter geschlagen ist. Der Faltenwurf in der Bekleidung ist mit ganz besonderer Vollendung ausgeführt.

Auf Polyklet weist ferner zurück der Speerträger oder Doryphoros (*Δορυφόρος*). Plinius (nat. hist. XXXIV, 55) berichtet darüber Folgendes: idem (sc. Polyclitus fecit) et doryphorum viriliter puerum, (et) quem canona artifices vocant liniamenta artis ex eo petentes veluti a lege quadam, solusque hominum artem ipsam fecisse artis opere iudicatur, d. h.: „er bildete auch den Speerträger, einen Jüngling, der näher dem Manne steht; diesen nennen die Künstler das Modell, weil sie die Mafse von ihm nehmen wie von einer Art von Gesetz. Polyklet allein hat gewissermaßen ein Lehrbuch der Kunst in einem Kunstwerke hinterlassen.“

Von diesem Doryphoros sind uns mehrere Nachbildungen in Marmor erhalten; unter denselben ist in erster Linie zu nennen eine Statue im Museo Nazionale in Neapel, welche 1797 in einer Turnschule (palaestra) in Pompeji gefunden worden ist. Daß dieselbe auf ein Werk des Polyklet zurückgeht, darauf machte zuerst Friedrichs aufmerksam. (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 712; Bau. D. d. Kl. A. No. 1497, Bd. II, S. 1347; Be. Kl. B., Heft III, No. 4; O. G. d. gr. Pl. Fig. 127 a. S. 512; vgl. Overbeck, Pompeji 4. Aufl. S. 151 u. 558; L. Gr. G. u. H. G. Einl. p. XXI; S. K. B. Taf. 326, 4; Menge, E. Taf. 16, 10.) Die Figur, an welcher der Speer in der linken Hand ohne Zweifel richtig ergänzt ist, ist im Vorschreiten begriffen; der Körper ruht auf

dem rechten Fusse, der linke, der etwas zurücksteht, ist zum Weitergehen ein wenig erhoben. Die Figur, die sicherlich ursprünglich in Erz ausgearbeitet war, machte gewifs einen leichteren und gefälligeren Eindruck als die Nachbildung aus Marmor, die einen Stützpunkt für das rechte Bein durch Hinzufügung eines Stammes notwendig machte. Charakteristisch ist das Gedrungene und Unteretzte der Figur (Quintilian V, 12, 21 bezeichnet den Jüngling als *aptum vel militiae vel palaestrae*); die Gesichtsbildung hat etwas Altertümliches; das Haar, das deutlich auf ein Original aus Erz hinweist, liegt flach an und ist drahtartig behandelt. Ob die Figur ursprünglich eine Grab- oder Ehrenstatue gewesen, muß dahingestellt bleiben.

Ein Werk des Polyklet, das Plinius XXXIV, 55 mit den Worten erwähnt: *Polycletus Sicyonius, Hageladae discipulus, diadumenum fecit molliter iuvenem etc.*, ist der sogenannte *Diadumenos* (*Διαδούμενος*), d. h. der Jüngling, der sich die Siegesbinde um das Haupt schlingt. Mehrere Kopien von diesem Werke glaubt man nachweisen zu können. Wir ziehen zur Betrachtung heran die aus vielen Stücken zusammengesetzte Marmorfigur, die zu Vaison in Südfrankreich in einem antiken Theater gefunden worden ist und sich jetzt im Britischen Museum befindet. (Abbildungen: Bau. Bi. I, 34; Bau. D. d. kl. A. No. 1498, Bd. II, 1349; O. G. d. gr. Pl. Fig. 127b, S. 512; S. K. B. Ergänzungst. 10, 4 u. Taf. 326, 4.) Der Jüngling ist in dem Augenblicke dargestellt, in welchem er die Binde um das Haupt gelegt hat und die Enden derselben anzieht; daß diese Binde aus Erz gearbeitet war, ist an dem Kopfe deutlich zu erkennen. Die Figur ruht, wie der *Doryphoros*, auf dem rechten Beine; auch hier ist der linke Fuß etwas zurückgezogen und ein wenig erhoben. In den Proportionen bietet sich gleichfalls manche Ähnlichkeit zwischen dem *Doryphoros* und dem *Diadumenos*. Der Ausdruck des Gesichts ist nicht grade als geistvoll zu bezeichnen; auch die Bildung des Haares ist schlicht. Die Form der Glieder hat etwas Strenges und Herbes.

Daß ferner Polyklet eine Amazone dargestellt hatte, bezeugt uns Plinius (nat. hist. XXXIV, 53). Es sind uns verschiedene Darstellungen von Amazonen erhalten (cf. Bau. D. d. kl. A. No. 1499—1502, Bd. II, S. 1350 ff.; O. G. d. gr. Pl. Fig. 128, S. 516). Wir können uns darüber nicht wundern, da wir aus einer Stelle bei Plinius (nat. hist. XXXIV, 53) erfahren, daß die berühmtesten griechischen Künstler in der Darstellung von Amazonen gewetteifert und Statuen derselben in dem Tempel der Artemis in Ephesus aufgestellt haben.

Die Sage meldet uns übrigens, daß die Amazonen, als sie von Dionysos im Kampfe besiegt waren, nach Ephesus flüchteten und im Tempel der Artemis Schutz fanden. In den uns erhaltenen Statuen spiegelt sich diese Sage wieder: die Amazonen sind entweder verwundet und infolgedessen kampfunfähig geworden oder sind vom Kampfe ermattet, und ihre Lust am Kriegshandwerk ist geschwunden.

Die Eigentümlichkeit der Kunst Polyklets erkennen wir am meisten wieder in der verwundeten Amazone des Berliner Museums (Bau. Bi. VII, 748; Bau. a. a. O. Fig. No. 1500, S. 1350; M. E. Taf. 16,9; O. G. d. gr. Pl. Fig. 128a, S. 526; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XXVII, vgl. Text S. 98; S. K. B. Taf. 21, 4.), die man nicht unpassend als die „Schwester des *Doryphoros*“ bezeichnet hat. Sie wurde i. J. 1868 in den Thermen des Diokletian zu Rom gefunden. Die Stellung ist die nämliche wie beim *Doryphoros*: der Körper ist auch hier kräftig und gedrunge, das Gesicht zeigt keinen besonderen seelischen Ausdruck; in den Falten des Gewandes tritt eine zierliche Gleichmäßigkeit hervor. Das Original, auf welches das Marmorwerk im Berliner Museum zurückführt, war ohne Zweifel aus Erz. Auffallend ist übrigens an der Statue die Haltung des rechten, ohne Zweifel richtig ergänzten Armes, der auf dem Kopfe aufliegt: sie paßt nicht recht

zu der unter dem rechten Arme befindlichen Wunde, da durch die Spannung der Schmerz nicht unwesentlich gesteigert werden muß. Außerdem erscheint die schreitende Stellung und das Anlehnen an eine Säule als ein Widerspruch, und es läßt sich wohl annehmen, daß Polyklet die Figur sinnreicher komponiert hat.

Rückblick auf die Bedeutung des Künstlers. Wir gehen dabei aus von einem Urteil, das wir bei Quintilian (XII, 10, 7) lesen: *Diligentia* (= sorgfältige Ausarbeitung) *ac decor* (= würdiger Anstand) in *Polyclēto supra ceteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deesse pondus* (= das Imponierende) *putant. Nam ut humanae formae decorem addiderit supra verum* (= über die Wirklichkeit), *ita non explevisse deorum auctoritatem* (= die Hoheit) *videtur. Quin aetatem quoque graviorem* (= das reifere Alter) *dicitur refugisse, nihil ausus ultra leves genas.* Es ist nicht zu leugnen, daß Polyklet einen gewissen Gegensatz bildet zu Phidias: während dieser nach dem Idealen in seiner künstlerischen Darstellung strebt, sucht Polyklet das Reale zur Anschauung zu bringen. Auch von Myron, den wir oben bereits betrachtet haben, ist er in augenfälliger Weise verschieden: während bei jenem die größte Spannung herrscht und ein reiches inneres Leben, beobachten wir bei den Figuren des Polyklet eine ruhige und gemessene Haltung. Als ein besonderes Verdienst des Polyklet wird hervorgehoben, daß er die Schrittfigur einführt: *proprium eius est, uno crure ut insisterent signa, excogitasse* (Plin. nat. hist. XXXIV, 56). Daß dabei eine gewisse Gleichmäßigkeit herrschte, und daß in seinen Figuren das Kräftige und Gedrungene ganz besonders zum Ausdruck kommt, wurde schon von Terentius Varro bemerkt, dessen Urteil Plinius a. a. O. mit den Worten wiedergibt: *quadrata* (= vierschrötig) *tamen esse ea ait* (sc. Varro) *et paene ad unum exemplum* (= Modell).

Der dritte Künstler, der von Cicero im Anfange der Rede erwähnt wird, Praxiteles (*Πραξιτέλης*) ist das Haupt der jüngeren attischen Schule. Er gehört einer alten attischen Familie an und ist wahrscheinlich der Sohn des Künstlers Kephisodotos (*Κηφισόδοτος*), auf den die meisterhafte, an die Madonnenbilder erinnernde Gruppe „Eirene und Plutos“ (Abbild.: Bau. Bi. VII, 760; Bau. D. d. kl. A. No. 829; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XL; S. K. B. Taf. 23, 1; M. E. Taf. 19, 1.) zurückgeführt wird. Gebürtig war Praxiteles aus dem attischen Demos Eresidae oder Eiresidae. Die Angabe des Plinius (nat. hist. XXXIV, 50), der die Blütezeit des Praxiteles in die 104. Olympiade setzt, begegnet starkem Zweifel; Overbeck (G. d. gr. Pl. 3. Halbb. S. 36) nimmt als die Blütezeit des Künstlers die 110. Olympiade (= 340 v. Chr.) an und hält denselben für jünger als Skopas. Nach der Ansicht desselben Gelehrten (a. a. O. S. 38) hat Praxiteles als ein noch nicht alter Mann Alexander den Großen erlebt, ohne jedoch für ihn oder seine Umgebung künstlerisch thätig gewesen zu sein.

Den ersten Unterricht hat der Künstler bei seinem Vater Kephisodotos genossen; in welchem Verhältnisse er zu Skopas gestanden, und ob dieser sein Lehrer gewesen, muß dahingestellt bleiben. Das Material, in dem der Künstler seine Bildwerke schuf, war, wie auch bei Skopas, der Marmor, und hierin konnte das Seelenvolle, das seine Figuren auszeichnet, zu vollem Ausdrucke gelangen. Daß er auch früher als Erzbildner thätig gewesen, sei beiläufig erwähnt. Er hat als Bildhauer eine ganz außerordentliche Thätigkeit entwickelt: gegen 50 Kunstwerke werden ihm beigelegt.

Werke des Künstlers. Wir besprechen zuerst den Eros von Thespieae, dessen Cicero a. a. O. lobende Erwähnung thut, und den Plinius (nat. hist. XXXVI, 22) mit folgenden

Worten anführt: eiusdem (sc. Praxitelis) est et Cupido obiectus a Cicerone Verri, ille, propter quem Thespieae visebantur, nunc in Octaviae scholis positus. Dafs Cicero dem Verres den Raub dieses Cupido vorgeworfen, ist übrigens ein Irrtum des Plinius. Das Werk war aus pentelischem Marmor; Eros oder Cupido war dargestellt als Knabe in der Jugendblüte, als Mellephebe, und versehen mit goldenen Flügeln. Zu Ciceros Zeit befand sich die Figur noch in Thespieae; unter Caligula kam sie nach Rom. Claudius gab das Kunstwerk zurück, aber unter Nero wurde es zum zweiten Male nach Rom entführt, um dort im Porticus der Oktavia aufgestellt zu werden. Bei einem Brande unter Titus ist es leider zu Grunde gegangen (Pausanias IX, 27, 3). Pausanias (a. a. O. §. 4) sah in Thespieae nur eine Kopie jenes Eros, die von Menodorus aus Athen verfertigt war: *Τὸν ἐφ' ἡμῶν Ἔρωτα ἐν Θεσπιαῖς ἐποίησεν Ἀθηναῖος Μηνόδορος, τὸ ἔργον τὸ Πραξιτέλους μιμούμενος*. Das von Cicero unter den Besitztümern des Hejus angeführte Bildwerk ist wohl auch nur als eine Kopie anzusehen.

Man führt auf Praxiteles zurück 1) den Eros, der 1770 von dem schottischen Maler Hamilton in Centocelle bei Rom gefunden wurde und sich jetzt in den Sammlungen des Vatikans befindet (sogen. Eros von Centocelle oder „Genius des Praxiteles“). (Abbild.: Bau. Bi. II, 188; Bau. D. d. kl. A. Bd. I, S. 497; B. kl. B. Heft III, 1. Kopf des Eros: S. K. B. Taf. 22, 8.) Ob wir bei diesem Kunstwerke es mit einer Nachbildung des Eros von Thespieae zu thun haben, erscheint immerhin fraglich (vgl. O. G. d. gr. Pl. II, S. 49 ff.). Friedrichs (Bausteine I, No. 449) will, indem er ähnliche Statuen zum Vergleiche heranzieht, darin einen Totengenius erblicken, der als Grabmonument aufgestellt war, und meint, dafs sich in dem Gesichte nicht Liebesmelancholie, sondern tiefe Trauer ausdrücke.

2) Ein anderer berühmter Eros des Praxiteles befand sich in Parion, einer am Südrande der Propontis westlich von Cyzikus gelegenen griechischen Kolonie (vgl. Plin. a. a. O.: eiusdem (sc. Praxitelis) et alter nudus (sc. Cupido) in Pario, colonia Propontidis, par Veneri Cnidiae nobilitate.) Schwache Nachbildungen dieses Kunstwerkes sind uns auf ziemlich roh gearbeiteten Münzen von Parium erhalten, die in der Zeit von Antoninus Pius (138—161) und Philippus Arabs (244—249) geprägt sind und die Umschrift haben: Deo Cupidini Colonia Gemina Julia Adriana Parium (vgl. O. a. a. O. p. 50). Danach hatte dieser Eros des Praxiteles, der unbekleidet und mit mächtigen Flügeln dargestellt war, die linke Hand in die Seite gestützt, während die rechte nach unten gestreckt war und vielleicht einen Pfeil umfafst hielt. Das Haupthaar war in einen Schopf zusammengebunden.

Auf Praxiteles zurückgeführt wird 3) der Torso einer Erosstatue, die auf dem Palatin gefunden wurde und sich jetzt in den Sammlungen des Louvre befindet. (Abbild.: O. a. a. O. No. 154; Bau. D. d. kl. A. No. 1551.) Die Ergänzungen, die Steinhäuser vorgenommen, werden als wenig glücklich bezeichnet. Eros ist auch hier völlig nackt und mit langen Flügeln dargestellt. Der rechte Arm war hoch erhoben und hielt in der Hand vielleicht einen Kranz. Der linke Oberarm ist nach unten gesenkt, der Unterarm nach oben gestreckt; welcher Gegenstand sich in der Hand befunden habe, mufs dahingestellt bleiben. Als Cupido wird die Figur deutlich dadurch gekennzeichnet, dafs sich an einem an der Seite befindlichen Baumstamme Köcher und Bogen befinden. Das Kunstwerk ist mit ganz besonderer Feinheit gearbeitet; vornehmlich wird die Zartheit in der Nachbildung der Epidermis rühmend hervorgehoben.

Es sei noch erwähnt, dafs von Overbeck (a. a. O. p. 51), dem Furtwängler beistimmt, auch die Erosstatue, die aus der Chigischen Sammlung her stammt und sich jetzt in der Antikengallerie zu Dresden befindet, auf Praxiteles zurückgeführt wird (Abbild.: ebendasselbst No. 153).

Wie sehr auch diese oder jene Behauptung zweifelhaft sein mag, soviel geht aus allem doch hervor, daß Praxiteles den Eros nicht als ein Kind darstellte, sondern als einen Knaben, der sich dem Jünglingsalter nähert, als sogenannten Mellepheben.

Von einem anderen Werke des Praxiteles, dem sogen. 4) Apollo Sauroktonus (*Σαυροκτόνος*) sind uns mehrere Wiederholungen erhalten; es sind besonders hervorzuheben die Repliken aus dem Vatikan und dem Louvre (in Marmor) und die aus Erz in der Villa Albani. Plinius (nat. hist. XXXIV, 70) erwähnt dasselbe mit folgenden Worten: fecit (sc. Praxiteles) et puberem Apollinem subrepenti lacertae comminus sagitta insidiantem, quem sauroctonon vocant, und Martial feiert dasselbe in einem Epigramm (XIV, 173): Ad te reptanti, puer insidiose, lacertae parce; cupit digitis illa perire tuis. (Abbild.: O. G. d. gr. Pl. No. 155; Bau. D. d. kl. A. No. 1500; S. K. B. Taf. 23, 2; M. E. Taf. 20, 2.) Der jugendliche Apollo, der auf dem rechten Beine ruht und das linke in leise gebogener und gehobener Stellung etwas zurückgesetzt hat, lehnt sich mit dem linken, langgestreckten Arme leise an einen Baumstamm, während in der Hand des rechtwinklig gebogenen rechten Armes sich der Pfeil befindet. Welche Beziehung die Eidechse (*σαῦρος* oder *σαύρα*) zu Apollo hatte, ist nicht recht klar; Preller glaubt eine nähere Beziehung darin zu erblicken, daß die Eidechse das Sonnenlicht ganz besonders liebt. Es ist wohl verkehrt, in dieser Zusammenstellung des Gottes mit der Eidechse einen tieferen, in sacralen Gebräuchen begründeten Sinn zu suchen; viel wahrscheinlicher ist es, daß der Künstler uns nur den Apollo als in einem Spiel begriffen darstellen und uns ein mythologisches Genrebild vorführen wollte. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß die Eidechse in einer humoristisch gefärbten Weise an den Drachen Python erinnern sollte.

Hatten wir es bisher mit Nachahmungen zu thun, die mit mehr oder weniger Recht auf Praxiteles zurückgeführt werden, so kommen wir nunmehr zu einem Original des Künstlers, das uns, wenn auch in verletztem Zustande, durch einen glücklichen Zufall erhalten geblieben ist, zu der Gruppe 5) Hermes und Dionysos (Abbild.: Bau. Bi. VII, 759; Bau. D. d. kl. A. No. 1291—93 u. Text S. 1399; O. G. d. gr. Pl. No. 156; Be. Kl. B. III, 2; S. K. B. Taf. 324, 8; M. E. Taf. 18, 3.) Pausanias, der dieses Kunstwerk des Praxiteles unter den in dem Tempel der Hera (Heraion) aufgestellten Weihgeschenken anführt, berichtet darüber (V, 17, 3) Folgendes: *χρόνον δὲ ἕσπερον καὶ ἄλλα ἀνέθεσαν ἐς τὸ Ἡραῖον, Ἐρμῆν λίθου, Διόνυσον δὲ φέρει νήπιον.* Diese Gruppe, die in mancher Beziehung an das Kunstwerk „Eirene u. Plutos“ (s. o.), das dem Vater des Praxiteles, Kephisodotus, zugeschrieben wird, erinnert, wurde bei den von dem Deutschen Reiche auf der Altis in Olympia veranstalteten Ausgrabungen im Mai 1877, und zwar in der Cella des Heraion wiedergefunden. Das Original befindet sich noch jetzt in Olympia.

Die aus parischem Marmor gearbeitete Statue, die vermutlich früh verschüttet worden ist, hat sich ganz besonders gut erhalten, namentlich der Kopf, der fest auf dem Halse aufsitzt. Es fehlen die Beine abwärts vom Knie und der rechte Unterarm; der rechte Fuß, der mit einer Sandale bekleidet ist, hat sich später gefunden; er steht fest auf der Basis auf. Der Gott Hermes, eine volle und dabei doch schlanke Jünglingsgestalt, ruht auf dem rechten Beine, das linke hat er in leichter Krümmung etwas zurückgestellt. Er stützt sich mit dem linken Ellenbogen auf einen Baumstamm, über welchen eine durch große Mannigfaltigkeit im Faltenwurfe ausgezeichnete Chlamys ausgebreitet ist. Auf dem linken Unterarme sitzt der Dionysosknabe, der den linken Arm verlangend ausstreckt. Der Kopf des Hermes, auf dessen Antlitz Ruhe und Freundlichkeit sich ausprägt, ist ein klein wenig zur linken Schulter geneigt. Der Blick des Gottes ist auffallender Weise in die Ferne gerichtet, wodurch die Beziehung zu dem Kinde etwas

geloockert ist. Welche Attribute der Gott in den Händen gehalten, darüber gehen die Ansichten auseinander. Treu ist geneigt anzunehmen, daß Hermes in der erhobenen Rechten einen Thyrsosstab gehalten, und in der linken Hand, die übrigens später aufgefunden worden ist, sich ein bronzener oder goldener Heroldsstab (*κηρυκεῖον*) befunden habe. Nach der Ansicht von anderen Gelehrten hielt Hermes in der erhobenen Rechten eine Weintraube (s. d. Ergänzungen bei Baumeister u. Langl a. a. O.) Um den Eindruck des Kunstwerkes zu erhöhen, waren einzelne Teile desselben mit verschiedenen Farben versehen (Polychromie); ganz besonders werden dieselben bei den Gewändern, dem Heroldsstab und den Sandalen zur Anwendung gekommen sein. Der Gegenstand, den der Künstler zur Darstellung bringen wollte, ist folgender: Hermes nimmt sich des kindlichen, früh mutterlos gewordenen Bruders Dionysos an, um ihn der Pflege der Nymphen in Nysa in Thracien zu übergeben (vgl. Preller, Griech. Mythol., S. 662), ein Motiv, das auch sonst in den erhaltenen Kunstwerken öfters wiederkehrt.

Als ein Originalwerk des Praxiteles sieht ferner H. v. Brunn (Deutsche Rundschau XXXI (1882) 200) 6) den Torso eines ruhenden Satyrs an, der bei den Ausgrabungen Napoleons in den Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin gefunden worden ist und sich jetzt im Louvre in Paris befindet (Abbild.: Bau. D. d. kl. A. No. 1549). Ein vollständig erhaltenes Exemplar befindet sich in dem kapitolinischen Museum zu Rom (Abbild.: Bau. Bi. VII, 764; Bau. D. d. kl. A. No. 1548; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XXIII; S. K. B. Taf. 22, 10; M. E. Taf. 20, 3). Das Werk kehrt in zahlreichen Repliken wieder, und das ist der beste Beweis dafür, daß es auf ein hochberühmtes Original zurückführte. Der Satyr stützt sich in gefälliger Stellung mit dem rechten Ellenbogen auf einen Baumstamm; in der Hand hält er die Hirtenflöte. Die linke Hand, die in die Seite gestützt ist, schlägt das Fell eines Panthers zurück, das auf der rechten Schulter aufliegt, und dessen Kopf und Vorderpfoten in naturwahrer Darstellung deutlich erkennen läßt. Die Körperlast fällt auf die Stütze; das linke Bein steht fest auf dem Boden, während das rechte etwas zurück gezogen ist und nur mit dem vorderen Teile des Fußes den Boden berührt. Der Blick ist träumerisch in die Ferne gerichtet. Die Formen des Körpers sind weich und schön; ganz besonders tritt dies in dem oben erwähnten Torso hervor. Wir haben keinen rauhen Waldgott vor uns, sondern einen schönen, dem Jünglingsalter sich nähernden Knaben; nur die etwas stumpfe Nase und die spitz zulaufenden Ohren (vgl. Hor. Od. II, 19, 3 u. 4: *aures capripedum Satyrorum acutas*) erinnern noch an die Darstellungen der früheren Zeiten.

Wir führen noch an letzter Stelle das Werk an, welches den Ruhm des Praxiteles ganz besonders verbreitet hat, 7) die Venus von Knidos, die auch Cic. in seiner Rede § 135, wenn auch ohne Beifügung des Künstlers, unter den berühmtesten Kunstwerken der damaligen Welt erwähnt. Viele reisten nach jenem Orte, um das Marmorwerk zu sehen und zu bewundern, das in einem besonderen Tempel, wahrscheinlich in einem Rundbau, aufgestellt war; wie hoch es geschätzt wurde, beweist der Umstand, daß der König Nikomedes von Bithynien sich erbot, die ganzen Staatsschulden der Knidier zu bezahlen, wenn sie ihm dasselbe überliessen. Von der Auffassung des Künstlers geben uns knidische Münzen (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. S. 55; Bau. D. d. kl. A. II, Fig. 1554 u. S. 1402; O. G. d. gr. Pl. II, S. 46, Fig. 150 a—c; S. K. B. Ergänzungst. II, No. 8) eine schwache Vorstellung; wie sehr es aber wegen seiner keuschen Schönheit gerühmt wurde, das bezeugen uns die vielen Epigramme, die auf dieses Kunstwerk gedichtet sind.

Kurze Charakteristik des Künstlers. Praxiteles ist zwar nicht imstande, die Götter in der idealen Auffassung darzustellen wie Phidias, aber er vermag es in besonderem

Grade den Köpfen (vgl. Cic. de div. II, 21, 48 den Ausdruck: Praxitelia capita) seiner Figuren seelisches Leben einzuhauchen. Die Richtung war eben eine andere geworden; E. Curtius (Altertum u. Gegenwart II, 167) charakterisiert diese Zeit, deren vornehmlichster Repräsentant unser Künstler ist, mit folgenden Worten: „Man zog die Götter in die Welt der Empfindungen, welche das Menschenherz bewegen. Man ließ Dionysos der eigenen Gabe sich freuen, Apollo schwelgt im Zauber der Melodien, und Aphrodite empfindet selbst die Macht der Liebe. So spiegelt sich ein bewegtes Gemütsleben in dem klaren Antlitz der Götter, und dies war eine der zartesten, aber entschiedensten Neuerungen in der Plastik.“ Während Polyklet es liebt, das Körpergewicht auf Standbein und Spielbein zu verteilen, lehnt Praxiteles seine meist jugendlichen Figuren, die er gern im Zustande behaglicher Ruhe darstellt, an eine künstliche Stütze. Dadurch wird den Beinen ein Teil der Last abgenommen, und dem Künstler bietet sich Gelegenheit, durch das Anlehnen schön geschwungene Linien in der Haltung und Stellung der Figuren hervorzurufen. Er schuf mit Vorliebe Einzelfiguren; dafs ihm aber auch Gruppenbildungen nicht fremd waren, davon bietet uns Hermes mit dem Dionysosknaben ein deutliches Beispiel. Um eine klare Vorstellung über die Wirkung der praxitelischen Kunst zu gewinnen, dazu fehlt uns leider ein Moment, auf welches Praxiteles selbst den größten Wert legte: die Bemalung der Statuen, wobei ihm der Maler Nicias mit kunstfertiger Hand zur Seite stand. Es belehrt uns darüber Plinius (nat. hist. XXXV, 133): hic est Nicias, de quo dicebat Praxiteles interrogatus, quae maxime opera sua probaret in marmoribus: quibus Nicias manum admovisset; tantum circumlitioni eius tribuebat.

Der zweiten Blütezeit der griechischen, und zwar speziell der attischen Kunst gehört noch an der von Cicero § 125 erwähnte Künstler Silanio (*Σιλανίων*), der als Erzgießer in Athen thätig war. Obwohl Plinius (nat. hist. XXXIV, 51) seine Blütezeit der 113. Olympiade (= 328 v. Chr.) zuweist, hat Michaelis (Histor. Aufs. für E. Curtius 1884, S. 105 ff.) als zweifellos erwiesen, dafs Silanio bereits dreifsig bis vierzig Jahre früher als Künstler thätig gewesen ist. Als besonders bemerkenswert hebt Plinius (a. a. O.) an ihm hervor, dafs er ein Autodidakt gewesen: in hoc mirabile, quod nullo doctore nobilis fuit. Ueber die Eigenart dieses Mannes wissen wir leider nichts Näheres. Es wird uns berichtet, dafs er eine Statue des Achilles (Pl. nat. hist. XXXIV, 82 bezeichnet sie als nobilem) eine Statue des Theseus (Plut. Thes. 4), mehrere Siegerstatuen in Olympia u. a. schuf. Ganz besonders aber war er auch auf dem Gebiete des Porträts thätig, wobei er sich nicht darauf beschränkte, historische Persönlichkeiten naturgetreu darzustellen, sondern auch mit freier Phantasie Porträtstatuen schuf. Von dieser Gattung erwähnt Cicero (a. a. O.) ein Beispiel, die Statue der Sappho, der bekannten, einer viel früheren Zeit angehörigen Dichterin, und dieses Kunstwerk bezeichnet er als opus perfectum, elegans, elaboratum. Winter (Jahrb. d. K. arch. Instit. 1890, 5, S. 153) hat es wahrscheinlich zu machen versucht, dafs wir in einer Büste in der Villa Albani (Abbild. bei O. G. d. gr. Pl. II, S. 12) ein Porträt der genannten Künstlerin besitzen, und dafs das Original derselben auf unsern Künstler zurückzuführen ist. Von der ersten Gattung sei die Statue des Plato angeführt, die Diogen. Laert III, 25 mit folgenden Worten erwähnt: *Ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων Φαβωρίνου φέρεται, ὅτι Μιθριδάτης ὁ Πέρσης ἀνδριάντα Πλάτωνος ἀνέθετο εἰς τὴν Ἀκαδημίαν καὶ ἐπέγραψε· Μιθριδάτης ὁ Ῥοδοβάτου Πέρσης Μούσαις εἰκόνα ἀνέθετο Πλάτωνος, ἣν Σιλανίων ἐποίησε.* Winter (a. a. O.) hat nun die Vermutung ausgesprochen, dafs die uns erhaltenen Porträts des großen Philosophen auf jenes Werk des Silanion zurückgehen (vgl. die Abbildungen einer Platoherme aus dem

Vatican bei O. G. d. gr. Pl. II, 11 u. Bau. D. d. kl. A., S. 1334, Fig. 1492). Dafs der Künstler bestrebt gewesen, in den Gesichtszügen seiner Statuen auch das Pathos zum Ausdruck zu bringen, können wir daraus schliessen, dafs er, wie Plutarch quaest. conv. V, 2 berichtet, eine sterbende Jokaste, die sich in das Schwert gestürzt hatte, darstellte, und dafs er, um die Wirkung zu erhöhen und eine bleichere Farbe zu erzielen, dem Erz Silber beigemischt habe. Noch schärfer mag diese Eigentümlichkeit des Künstlers, das Pathos zur Geltung zu bringen, bei der Darstellung des Apollodorus hervorgetreten sein, eines leidenschaftlichen, mit seinen Schöpfungen leicht unzufriedenen Bildhauers, den er in diesem Zustande der höchsten Erregung bildete. Plinius (nat. hist. XXXIV. 81) berichtet darüber Folgendes: Silanion Apollodorum fudit, fictorem et ipsum, sed inter cunctos diligentissimum artis et iniquum sui iudicem, crebro perfecta signa frangentem, dum satiari cupiditate artis non quit, ideoque insanum cognominatum; hoc in eo expressit, nec hominem ex aere fecit, sed iracundiam.

Die zwei übrigen Künstler, die in unserer Rede noch erwähnt werden, Mentor und Boëthus, sind hervorragend gewesen auf dem Gebiete der Toreutik (*τορευτική*), d. h. der Ciselierkunst, die ganz besonders für Gegenstände des täglichen Gebrauchs, namentlich für Geräte beim Opfer oder beim Gastmahl und Trinkgelage, Verwendung fand. Das Material, das dabei mit Vorliebe gebraucht wurde, war das Silber: abgesehen von seinem Werte hat es den Vorzug, dafs es dehnbar ist und mithin für derartige Arbeiten sich besonders eignet. Ueber das Leben des Mentor (*Μέντωρ*), der unter allen Caelatoren des Altertums vielleicht die erste Stelle einnimmt, ist uns näheres nicht überliefert; wir kennen weder sein Vaterland noch die Zeit seines Wirkens. Auf Grund einer Stelle bei Plinius können wir nur soviel feststellen, dafs er vor dem Brande des Tempels der Ephesischen Diana (Ol. 106, 1) gelebt haben mufs; er gehört demnach einer Zeit an, in welcher die Kunst in Griechenland in hoher Blüte stand. Plinius berichtet nämlich (nat. hist. XXXIII, 154); Mirum auro caelando neminem inclaruisse, argento multos. Maxime tamen laudatus est Mentor, de quo supra diximus (v. VII, 127). Quattuor paria ab eo omnino facta sunt, ac iam nullum exstare dicitur Ephesiae Dianae templi aut Capitolini incendiis. In der vorliegenden Stelle sind die Worte: quattuor paria ab eo omnino facta sunt auffallend; Brunn (Gesch. d. gr. K. II S. 276) nimmt mit Sillig an, dafs der Schriftsteller vier Paare von Bechern als besonders berühmt habe hervorheben wollen. Werke von ihm befanden sich nicht nur im Tempel der Ephesischen Diana, sondern auch im Heiligtum des Jupiter Capitolinus, wie ebenderselbe Schriftsteller (nat. hist. VII, 127) bezeugt: Phidiae Iuppiter Olympius cotidie testimonium perhibet, Mentori Capitolinus et Diana Ephesia, quibus fuere consecrata artis eius vasa. In Ciceros Rede (§ 38) werden zwei ciselierte Becher des Mentor erwähnt, die ein gewisser Diodor in Lilybaeum besafs und nur mit Mühe vor dem habsüchtigen Praetor retten konnte.

Ueber das Eigentümliche dieses Künstlers erfahren wir leider nichts Näheres; dafs er aber in seinen Arbeiten grofse Lebenswahrheit bekundete, beweist folgendes Epigramm des Martial (III, 41):

Inserta phialae Mentoris manu ducta
Lacerta vivit et timetur argentum

d. h. man scheute sich, das Silber zu berühren.

Auch über Boëthos (*Βοηθός*), der gleichfalls als Bildhauer und Toreut thätig war, fliefsen die Nachrichten sehr spärlich. Pausanias berichtet V, 17, 4, dafs er im Heraion zu Olympia vor der Aphrodite des Kleon aus Sikyon einen sitzenden nackten Knaben aufgestellt sah

(s. u.) und fährt dann fort: *Βοηθός δὲ ἐτόρευσεν αὐτὸ Καρχηδόνιος*. O. Müller (Handb. d. Arch. S. 159) vermutet wohl mit Recht, daß für *Καρχηδόνιος* zu schreiben sei *Καλχηδόνιος*; die Heimat des Künstlers würde also Bithynien sein. Ueber die Zeit, in welcher Boëthos lebte, gehen die Ansichten auseinander. O. Müller (a. a. O.) hält ihn für einen Zeitgenossen des Mentor, und Overbeck (G. d. gr. Pl. II, S. 185 A. 8) stimmt ihm darin bei; auch Brunn, der anfänglich geneigt war, die Lebenszeit desselben in den Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. herabzurücken, entscheidet sich doch schliesslich dafür (Gesch. d. gr. K. II, S. 271), ihn einer älteren Zeit, etwa der Alexanders, zuzuweisen. Von seiner Kunst wissen wir soviel, daß er als Genrebildner thätig war und mit Vorliebe Knabenfiguren dargestellt hat. Die Betrachtung der Werke, die mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit auf ihn zurückgeführt werden, wird uns erkennen lassen, daß er eine gefällige Darstellungsgabe besaß und Naturwahrheit in seinen Arbeiten erstrebte.

Plinius (nat. hist. XXXIV, 84) thut unseres Künstlers mit folgenden Worten Erwähnung: *Boëthi, quamquam argento melioris, infans eximie anserem strangulat*. Von diesem Knaben, der eine Gans würgt, sind uns verschiedene Nachbildungen erhalten; so eine Marmorkopie im Vatikan und im Louvre (Abbild.: S. K. B. Taf. 22, 9 u. Ergänzungst. 14, 3; O. G. d. gr. Pl. II, S. 182 Fig. 185; L. Gr. G. u. H. G. S. IV; Bau. D. d. kl. A. I, S. 350, Fig. 372). Das Werk bekundet einen großen Meister; „die Stellung“, sagt Overbeck a. a. O., konnte nicht besser erdacht werden, und die Formen des Kinderkörpers dürfen sich dem Vollendetsten, was in dieser Art die alte und die moderne Kunst geschaffen hat, getrost an die Seite stellen.“ Es ist ein Genrebildchen, in welchem der Uebermut und die Siegesfreude des Knaben in einer überaus ansprechenden Form zum Ausdruck kommen. Daß das Werk ursprünglich eine Brunnendekoration gewesen, ist wahrscheinlich; mit Recht zieht Brunn (Gesch. d. gr. K. I, S. 357) das sogen. Gänsemännchen in Nürnberg und den bekannten Brunnen in Brüssel zum Vergleich heran.

Ob auf Boëthos auch der dornausziehende Knabe, der uns in mehrfachen, von einander abweichenden Darstellungen (s. O. G. d. gr. Pl. II, S. 183, Fig. 186 a—c) erhalten, zurückzuführen ist, läßt sich nicht mit Entschiedenheit behaupten. Aendert man in der oben angeführten Stelle aus Pausanias: *Παιδίον δὲ ἐπίκρυτον* etc. mit Wieseler (Gött. gel. Anz. 1877, S. 12) in: *Παιδίον δὲ ἐπίκρυτον* (= incurvum), so liegt es nahe, an das oben genannte Werk zu denken. Es würde zu weit führen, hier auf die Frage näher einzugehen, welche von den erhaltenen Nachbildungen dem Original am nächsten steht, und welche derselben als nicht antik anzusehen sind; es sei hier nur hingewiesen auf die berühmte Erzstatue des Dornausziehers im Conservatorenpalaste auf dem Capitol (Abbild.: O. a. a. O.; S. K. B. Taf. 24, 12 und Ergänzungst. 14, 2; L. Gr. G. u. H. G. S. XXVII), von der sich Marmorkopien in der Villa Borghese, in Florenz, Paris und Berlin befinden. Auch hier haben wir es mit einem Genrebild zu thun, das unser Interesse in hohem Grade in Anspruch nimmt, und das in bezug auf die darin ausgesprochene Stimmung einen gewissen Gegensatz zu dem oben erwähnten Kunstwerke bildet.

Daß Boëthos außerdem auf dem Gebiete der Toreutik thätig war, erwähnt Plinius, der ihn (nat. hist. XXXIII, 154) mit anderen berühmten Ciseleuren zusammenstellt und alsdann fortfährt: *Exstant omnium opera hodie in insula Rhodiorum, Boëthi apud Lindiam Minervam*. Außerdem führt Cicero in seiner Rede (§. 14) von ihm eine Hydria an „*praeclaro opere et grandi pondere*“, die Verres dem Pamphilus in Lilybaeum raubte.

II. Besprechung von Götter- und Heroenbildern im Anschluß an Kunstwerke, die in der Rede Ciceros erwähnt werden.

Es erscheint nicht weiter auffallend, daß der Redner auf eine nähere Beschreibung der Kunstwerke, die Verres in seinen Besitz zu bringen suchte, nicht weiter eingeht; es genügt ja für seinen Zweck, den Geschworenen gegenüber darzulegen, daß dieselben von ihren Besitzern als Gegenstände der Kunst oder religiöser Verehrung hochgeschätzt wurden, und daß aus diesem Grunde das Verfahren des Verwaltungsbeamten ganz besonders scharf verurteilt werden mußte. Cicero selbst hebt dabei wiederholt hervor, daß er Kenner in solchen Dingen nicht sei, und daß man aus der Seele eines Griechen heraus es beurteilen müsse, wie schwer der Verlust der einzelnen Kunstgegenstände den Bewohnern der Provinz gewesen sei. Trotzdem wird an so zahlreichen Stellen über Bilder von Göttern und Heroen gesprochen, daß es sehr nahe liegt, in Anknüpfung an die vorliegende Rede auf das Gebiet der antiken Kunst hinüberzuschweifen und auf die bedeutendsten Darstellungen hinzuweisen.

1. Zeus.

Von Zeus, dem Vater der Götter und Menschen, erwähnt Cicero (§ 128 u. 129) eine Bildsäule, die sich in Syrakus befand und von Verres geraubt wurde. Er bezeichnet dieselbe als eine Darstellung des Jupiter Imperator und fügt die griechische Bezeichnung *Οὐριος* bei. Der oberste der Götter, der über das Wetter gebietet, sendet auch dem Menschen, der auf dem Wasser fährt, den günstigen Fahrwind (vgl. Hom. Od. XV, 475: ἐπὶ δὲ Ζεὺς οὐρανὸν ἵαλλεν). In dieser seiner für die Schifffahrt so wichtigen Thätigkeit wird er besonders in Häfen und an Vorgebirgen verehrt worden sein. Cicero erwähnt drei berühmte Bildsäulen des *Ζεὺς Οὐριος*: die eine, die sich ursprünglich in Macedonien befunden hatte, wurde von Flamininus nach Rom geschafft und auf dem Capitol aufgestellt, die zweite befand sich noch zu Ciceros Zeit am Eingange des Pontus, die dritte war die obengenannte. In welcher Weise dieses Wirken des Gottes in der Kunst zur Anschauung gebracht wurde, wissen wir nicht; Preller (Griech. Mythol. 4. Auflage S. 158, A. 2) meint: „Es muß etwas Imperatorisches in der Haltung oder in der Bewegung der Hand gelegen haben, etwa so wie Persius, Sat. IV, 7 sich ausdrückt: fert animus calidae fecisse silentia turbae maiestate manus.“

Das Idealbild für den obersten Gott der Hellenen hatte Phidias in seinem Kolossalbilde aus Gold und Elfenbein geschaffen, das er in dem neuerbauten Tempel zu Olympia aufstellte. Die Kolossalstatue — sie betrug mit der Basis nach neueren Berechnungen 42 Fufs — saß auf einem Throne, der selbst wieder in allen seinen Teilen ein Kunstwerk ersten Ranges war; auf der rechten Hand des Gottes stand eine Nike, mit der linken hielt Zeus das von einem Adler gekrönte Scepter. In der Darstellung des Hauptes soll der Künstler bekanntlich sich an Verse im Homer angeschlossen haben, und zwar an jene Stelle (Jl. I, 528), wo Zeus der seine Hülfe anflehenden Thetis Gewährung ihrer Bitte verheißt:

Ἡ καὶ κτανέησιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων,
ἀμβρόσια δ' ἄρα χεῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὀλυμπον.

Die beste Vorstellung von dem hochgepriesenen Werke geben uns, wenn auch in recht unvollkommener Weise, Nachbildungen auf elischen Münzen (O. G. d. gr. Pl. I S. 357, Fig. 99, a, b, u. c; Bau. D. d. kl. A. Bd. II, S. 1316, No. 1460; L. Gr. G. u. H. G. S. 3; S. K. B. Taf. 19, 10 u. 11; M. E. Taf. 18, 1). Für alle späteren Künstler blieb das Werk des Phidias vorbildlich. Das Kunstwerk ist wahrscheinlich i. J. 408 nach Chr. Geb., als unter Theodosius II der Tempel niederbrannte und die olympischen Spiele aufhörten, zu Grunde gegangen.

Einen Zeus ganz anderer Art schuf Phidias in dem Parthenonfries (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 720; Bau. D. d. kl. A. No. 1377; O. G. d. gr. Pl. I, 437, Fig. 117, No. 28; M. E. Taf. 15, 5): hier sitzt der höchste der Götter neben seiner Gemahlin Hera und erwartet in der bequemen Haltung eines Zuschauers mit den übrigen Göttern das Herannahen des panathenäischen Festzugs.

Als eine Umbildung des von Phidias geschaffenen Zeusideals ist anzusehen der sogen. Zeus von Otricoli. Der Marmorkopf wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts in Otricoli (nördlich von Rom) ausgegraben und befindet sich im Vatikan, und zwar in der sogen. Sala rotonda (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. Taf. I; Be. Kl. B. Heft I, No. 2; Bau. Bi. II, 107; Bau. D. d. kl. A. Bd. II, No. 1461; S. K. B. Taf. 19, 5; M. E. Taf. 18, 2; Br. G. G. J. S. 98). Das Werk gehört einer späteren Zeit an und ist mindestens ein Jahrhundert nach Phidias entstanden. Der Kopf hat nicht das Stilisierte, wie es der Periode des Phidias eigen war, sondern bekundet eine freiere Behandlung. Die Locken wallen lang herab, die Stirn tritt kräftig hervor und läßt auf die Willensstärke des Gottes schließen. Ein kräftiger, lockiger Bart umschließt den halbgeöffneten Mund. Es ist dieser Kopf wohl die schönste und edelste Darstellung des Zeus, die uns aus dem Altertum erhalten ist.

Schließlich sei noch einer Reliefdarstellung des Zeus gedacht, die für uns um so größeres Interesse hat, als wir sie dem unermüdlichen Forschungseifer eines deutschen Ingenieurs, Carl Humann, verdanken. Das Relief gehört zu den großartigen Skulpturen, welche die Seiten des Zeusaltars (Rekonstruktion desselben: Bau. D. d. kl. A. II, S. 1216; L. Gr. G. u. H. G. S. 119; S. K. B. Taf. 327, 1; Bau. Bi. VIII, 790 u. 842) auf der Akropolis in Pergamum schmückten und unter der Regierung eines kunstsinnigen Königs aus dem Hause der Attaliden entstanden sind. Vermutlich sind diese in ihrer Art einzigen Kunstwerke, welche den Kampf der Götter mit den Giganten darstellen und wohl eine Allegorie des Kampfes der hellenischen Kultur gegen das Eindringen gallischer Horden enthalten, unter Eumenes II. (196—157 v. Chr.) geschaffen worden. Gefunden wurde die für uns hier in Betracht kommende Reliefplatte am 21. Juli 1879; Humann schrieb damals voll Begeisterung: „Ein Werk, so groß und herrlich wie irgend eins, war der Welt wiedergeschenkt, unseren ganzen Arbeiten die Krone aufgesetzt; die Athenegruppe“ — die einige Zeit früher gefunden war — „hatte ihr schönstes Gegenstück erhalten. Tief ergriffen umstanden wir drei glücklichen Menschen den köstlichen Fund, bis ich mich auf den Zeus niederetzte und in dicken Freudenthränen mir Luft machte.“ Die Darstellung (Abbildungen: Be. kl. B. Heft VII, No. 1; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XXXVII; Bau. Bi. VIII, 792; Bau. D. d. kl. A. II, No. 1419; S. K. B. Taf. 327, No. 5; M. E. Taf. 22, 5) der aus vier grossen Reliefplatten bestehenden Kampfszene ist folgende: Der König der Götter, dessen Haupt leider durch die Hand eines fanatischen Christen oder eines gefühllosen Barbaren abgeschlagen ist, befindet sich nach rechts und links im Kampfe mit den Riesen. Der Oberkörper, dessen Muskulatur kräftig hervortritt, ist frei; der untere Teil des Körpers, sowie der unseren Blicken abgewendete Rücken ist mit einem langen Mantel umhüllt, der durch seinen reichen Faltenwurf besondere Be-

wunderung erregt. Der Gigant zur Linken des Gottes ist bereits unschädlich gemacht und ohnmächtig zusammengesunken streckt er die linke Hand zu Zeus empor: ein flammender Blitz, der in seiner Bildung an einen doppelten Dreizack erinnert, hat seinen linken Oberschenkel durchbohrt; die durch das Fleisch getriebenen Spitzen ragen auf der unteren Seite hervor. Nach der anderen Seite ist der Kampf noch nicht zum Abschluss gekommen. Der Gott hält in der Hand des weit ausgestreckten linken Armes die Aegis; ein mit dem Rücken dem Beschauer zugewandter Riese, dessen Beine in schuppige Schlangenleiber übergehen, sucht sich gegen dieselbe durch ein über den linken Arm geworfenes Fell zu schützen. Zwischen beiden Kämpfern erblicken wir einen Giganten mit völlig menschlicher Gestalt; er ist auf die Kniee gesunken und greift mit der linken Hand nach der rechten Schulter. Entweder ist er von Zeus an dieser Stelle verwundet oder ist durch die vernichtende Kraft der Aegis in einen krampfartigen Zustand versetzt worden. Ueber dem mit dem Felle umwundenen Arme des noch aufrecht stehenden Giganten bemerken wir den Flügel eines Adlers; vermutlich unterstützt dieser dem Zeus geheiligte Vogel denselben im Kampfe. Hat auch die Gruppe zahlreiche Verletzungen aufzuweisen, so sind doch die Fragmente immerhin derartig, daß es nicht schwer ist, sich das Fehlende durch die Phantasie zu vervollständigen. Der Künstler Alexander Tondeur, welcher sich der Aufgabe unterzogen hat, verschiedene Gruppen der Gigantomachie von Pergamum zu ergänzen, hat auch die Zeusgruppe in einer überaus ansprechenden Weise wiederhergestellt. (vgl. Die Gigantomachie des Pergamenischen Altars. Skizzen zur Wiederherstellung desselben entworfen von Alexander Tondeur, erläutert von A. Trendelenburg. Berlin, E. Wasmuth, 1884.)

2. Hera.

Ueber Hera, die Gemahlin des Jupiter, ist schon bei der Behandlung des Polyklet gesprochen (s. S. 7 u. 8), es erscheint aber angezeigt, hier noch einer Statue Erwähnung zu thun, die auf das Haupt der jüngeren attischen Schule, Praxiteles, hinzuweisen scheint, vielleicht auf des genannten Künstlers Hera Teleia, die er für den Tempel zu Plataeae bildete, zurückführt: es ist die berühmte Kolossalstatue, die sich in der Sala rotonda des Vatikans befindet, die sogen. barberinische Juno (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. S. 8; Bau. Bi. II, 115; Bau. D. d. kl. A. T. I, S. 646, No. 715.) Die Göttin, als kräftige Frau dargestellt, ist in eine faltenreiche Gewandung eingehüllt, welche aber den rechten Arm, einen Teil des linken Arms und der Brust freiläßt. Die Arme mit den Attributen, einem Scepter in der rechten und einer Schale (Phiale) in der linken Hand, sind zwar ergänzt, aber an der Richtigkeit der Ergänzung ist im Hinblick auf andere Bildwerke der nämlichen Göttin nicht zu zweifeln.

3. Apollo.

Wir gehen zu den Darstellungen des Apollo über. Wie das eiserne Werk des Myron, welches Cicero § 93 erwähnt, beschaffen gewesen, darüber erfahren wir leider nichts Näheres; der Redner hebt nur den für den Wert der Bildsäule wichtigen Umstand hervor, daß auf einem Schenkel des Gottes mit kleinen griechischen Buchstaben der Name des Künstlers zu lesen war. Daß auf Praxiteles der sogen. Apollo Sauroktonos zurückzuführen ist, wurde schon oben (S. 12) erwähnt. Es gewährt ein besonderes Interesse, in aller Kürze zu verfolgen, wie die Künstler diesen Gott gebildet haben, und welche verschiedenen Typen in der Darstellung desselben üblich geworden sind. Apollo erscheint schon in den ältesten Werken fast immer als ein bartloser

Jüngling; fehlen die ihm eigentümlichen Attribute (Köcher und Bogen oder Leier), so liegt auch die Möglichkeit vor, daß der Künstler nur eine jugendliche Gestalt schaffen wollte. So bleibt es sehr zweifelhaft, ob die Statue, die man als Apollo von Tenea bezeichnet (sie wurde auf dem Grunde des antiken Städtchens Tenea, welches nicht weit von Korinth lag, gefunden, und befindet sich seit 1854 in der Glyptothek zu München), wirklich diesen Gott repräsentieren soll. (Abbild.: S. K. B. Taf. 17, 6; M. E. Taf. 11, 3 u. Text S. 61; L. Gr. G. u. H. G. S. 24; O. G. d. gr. Pl. I, S. 118, Fig. 16; Bau. Bi. VII, 698; Bau. D. d. kl. A. I, S. 324, Fig. 340). Da die Griechen zuerst Menschenbilder geschaffen haben und erst später zu Götterbildern fortgeschritten sind, so haben wir in dem vorliegenden Kunstwerk, welches der Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. angehört, auch wohl nur die Darstellung eines nackten Jünglings zu erblicken. Das Werk, das, wie manches andere, auf die Holzschnidekunst zurückführt, macht einen ziemlich steifen Eindruck: die Beine stehen platt auf dem Boden, der linke Fuß ist etwas vorgerückt; die Arme liegen, abgesehen von der Stelle am Ellenbogen, fest an dem Körper; das Haupthaar geht in schematischen Wellenlinien bis auf den Nacken herab, und in dem gradeaus gewendeten Gesichte gewahren wir ein eigentümliches Lächeln. Trotz der Mängel, die diesem archaischen Kunstwerke noch anhaften, erkennen wir doch in demselben eine beachtenswerte Beobachtung der Natur, die einer weiteren Entwicklung fähig war. Höher als dieses Bildwerk steht eine im Britischen Museum befindliche Bronzestatuette des Apollo, die eine Nachbildung des milesischen Apollo, eines berühmten Werkes des Kanachos von Sicyon (Ende des 6. Jahrh. v. Chr.), ist. (Abbild.: S. K. B. Taf. 17, 8 u. Text S. 31; L. Gr. G. u. H. G. S. 24; O. G. d. gr. Pl. I, S. 144) Das Haar ist auch hier noch schematisch geordnet und fällt in langen zierlichen Locken über die Schultern herab; die Haltung der Arme ist eine freiere: in der rechten Hand ruht eine Hirschkuh, die linke hat wahrscheinlich einen Bogen gehalten.

Da die griechischen Künstler der folgenden Zeiten diesen Gott, in dem sie die jugendliche Schönheit ganz besonders zum Ausdruck bringen konnten, mit Vorliebe darstellten, so entwickelte sich der Typus desselben zu immer größerer Vollendung. In idealer Schönheit tritt uns diese Gottheit entgegen in dem sogen. Apollo von Belvedere. (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. Taf. VII u. Text S. 27; S. K. B. Taf. 26, 2 u. 3 u. Text S. 47; M. E. Taf. 23, 7 u. 8 u. Text S. 157; Be. kl. B. Heft I, No. 4; O. Gesch. d. gr. Pl. II, S. 369, Fig. 211; Bau. Bi. II, 125 u. VIII, 813; Bau. D. d. kl. A. I, S. 105, No. 111; Br. G. G. J. Taf. VIII u. S. 84 ff). Die Statue wurde am Ende des 15. Jahrhunderts, und zwar nach neueren Forschungen nicht in Antium, wie früher angegeben wurde, sondern bei Grotta ferrata ausgegraben; sie befindet sich im Vatikan, und zwar in dem sogenannten Belvedere. Dieselbe ist als gut erhalten zu bezeichnen; nur fehlt die linke Hand und das Attribut, das sie unzweifelhaft umschlossen gehalten hat. Man nimmt mit vollem Rechte an, daß diese Statue kein Original ist, sondern eine in römischer Zeit ausgeführte Kopie, und zwar eines Bronzewerkes: es spricht dafür die Behandlung des Haares, der Kleidung und der nackten Teile des Körpers. Ist diese Annahme richtig, so müssen wir für das Original auch die Stütze, die für das Marmorwerk unerläßlich war, wegdenken. Als der Künstler Giovanni Morsoli, ein Schüler Michelangelos, die Statue ergänzte, gab er der linken Hand den Stumpf eines Bogens; er wollte also den Gott als den *κλυτότοξος* aufgefaßt wissen. Gegen diese Auffassung hat sich nun ein lebhafter Widerspruch erhoben, als im Jahre 1860 eine Bronzestatuette veröffentlicht wurde, die am Ende des vorigen Jahrhunderts gefunden worden, schliesslich in den Besitz des Grafen Stroganoff in Petersburg gekommen ist und danach der Stroganoffsche Apollo genannt wird. Diese Statuette (Abbild.: O. G. d. gr. Pl. T. II, S. 370,

No. 212) bietet allerdings in der Stellung der Beine und Arme, sowie in der ganzen Haltung des Körpers so auffallende Berührungspunkte, daß sie mit Recht zum Vergleich herangezogen wurde. Von besonderem Interesse war aber der Gegenstand, den dieselbe in der linken Hand hielt: Stephani glaubte in den Ueberresten eine mit dem Gorgoneion versehene Aegis darin zu erblicken und sprach sich dahin aus, daß auch der Apollo von Belvedere als ein Aegishalter aufzufassen sei. Es ist zwar dagegen eingewendet worden, daß die Aegis keine dem Apollo eigentümliche Waffe ist, allein es ist geltend gemacht worden, daß schon in der Iliade (XV, 221 ff) dem Apollo von Zeus ausnahmsweise die Aegis übergeben wird, damit dieser die gegen die Trojaner siegreich vordringenden Griechen zurückschrecke. Es ist nun sehr wohl möglich, daß der unbekannte Künstler, der dereinst das Original geschaffen, jene homerische Scene darstellen wollte. Da uns aber überliefert ist, daß im Jahre 278 v. Chr. Geb. gallische Horden, die in Griechenland einbrachen, von einer Plünderung des Tempels in Delphi durch außerordentliche Naturereignisse, namentlich durch ein mit Schnee und Hagel verbundenes furchtbares Gewitter zurückgeschreckt wurden, und die Sage daran anknüpfend erzählt, der Gott Apollo habe sein Heiligtum persönlich geschützt und gerettet, so hat die zuerst von Ludwig Preller ausgesprochene Vermutung viel für sich, daß der Gott Apollo von dem Künstler dargestellt sei, wie er mit der Aegis, dem Symbol des Gewittersturmes, die Gallier triumphierend zurückschrecke. Gegen diese Vermutung, die anfänglich großen Beifall gefunden, ist späterhin vielfach Widerspruch erhoben worden, so daß diese Frage als endgültig gelöst noch nicht betrachtet werden kann. Ja ein Archaeologe, Furtwängler, ist mit der Behauptung aufgetreten, daß der Stroganoffsche Apollo eine moderne Fälschung sei, mithin zur Beantwortung der vorliegenden Frage gar nicht herangezogen werden könne.

Besonderes Interesse gewährt es, mit dem Kopfe des Apollo von Belvedere den sogenannten Steinhäuserschen Apollokopf zu vergleichen. Steinhäuser, ein Bildhauer, fand denselben im Jahre 1866 in Rom auf; aus seinem Besitze ging er in das Museum zu Basel über. (Abbild.: S. K. B. B. Taf. 26, 4 u. Text, S. 48; Ergänzungst. 14, 9) Die Ansichten darüber, ob jenem oder diesem Kunstwerke der Preis zuzuerkennen sei, sind weit auseinandergegangen. Overbeck (G. d. gr. Pl. II, S. 373) spricht sich dafür aus, „daß der baseler Kopf, wie in den Formen, so auch im Ausdruck dem belvederischen bedeutend überlegen, ja gradezu ergreifend streng und energisch ist“, und „daß er dem Original näher steht, als dieser, wenn er nicht gradezu für das Original zu halten ist.“ Derselbe Archaeologe hat die Vermutung ausgesprochen, daß das Original des Apollo von Belvedere zu einer Gruppe gehörte, die als ein Weihgeschenk der Aetoler nach dem Siege über die Gallier in Delphi aufgestellt wurde; er nimmt dabei an, daß die bekannte Artemis von Versailles (s. u.) links vom Apollo und eine Athene, von der uns eine Kopie in den Sammlungen des kapitolinischen Museums erhalten ist, rechts davon gestanden habe. (Zusammenstellung der drei Statuen bei O. G. d. gr. Pl., Fig. 213; L. Gr. G. u. H. G. S. 21) Zu dieser Vermutung, die etwas Ansprechendes hat, ist er namentlich durch den Umstand veranlaßt worden, daß in der auf die Vertreibung der Gallier bezüglichen Sage nachdrücklich betont wird, in jenem Kampfe hätten Athene und Artemis dem Apollo Beistand geleistet.

Apollo wurde aber in der Kunst nicht nur als der Bogenschütze aufgefaßt und als solcher in strahlender Schönheit als unbekleideter Jüngling dargestellt, sondern auch als Kitharode, als Führer der Musen (*Μουσαγέτης*) mit der Cithar und einem langen bis auf die Knöchel herabreichenden Gewande. Der berühmte, der jüngeren attischen Schule angehörige Künstler Skopas aus Paros, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Geb. blühte, schuf einen

Apollo Citharoedus mit langem Gewande; von dieser Statue wird berichtet, daß sie Augustus in dem palatinischen Tempel aufstellte, um dadurch seinem Schutzgott für den Sieg bei Aktium zu danken. Es ist uns nun in einer berühmten Statue des Vatikans ein Apollo Citharoedus erhalten. (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. Taf. VIII u. Text, S. 26; M. E. Taf. 20, 1 u. Text, S. 117; S. K. B. Taf. 326, 7; Bau. Bi. II, 126; Bau. D. d. kl. A. I, 99 No. 104) Die Statue wurde zusammen mit den neun Musen in der Villa des Cassius in Tivoli gefunden. Der mit einem Lorbeerkranz geschmückte Gott ist in schreitender Bewegung und die Cithar spielend dargestellt; ein langes mantelartiges Festgewand umhüllt die etwas weichlich geformten Glieder; hohe Begeisterung ist in den Gesichtszügen und in der Haltung des Kopfes ausgeprägt. Daß aber diese Apollstatue auf das Werk des Skopas zurückzuführen sei, ist eine unbegründete Vermutung. Ehe wir zu der Schwester des Apollo, Artemis, übergehen, behandeln wir hier noch in Kürze den Gott

4. Asklepios.

Er war nach der Sage der Sohn des Apollo, des Gottes, der nicht nur Krankheiten schickte, sondern sie auch heilte. Daraus erklärt sich auch, daß das § 93 erwähnte Standbild des Myron, welches den Apollo darstellte, in Agrigent in dem Heiligtume des Aesculapius (*Ἀσκληπίος*) aufgestellt war. Als seine Mutter wird Koronis genannt. Unter der Pflege des Kentauren Chiron wächst er auf dem Waldgebirge Pelion heran und lernt von ihm die Jagd und die Heilkunde. Als die älteste Kultusstätte des Asklepios galt Triikka in Thessalien; in späterer Zeit aber nahm die erste Stelle das Asklepieion bei Epidaurus in Argolis ein; dort waren glänzende Tempel und Tempelbilder. Von da aus hat sich der Kultus dann durch Griechenland, Kleinasien und Italien verbreitet. In der Kunst wurde der Gott zuerst als unbärtiger Jüngling dargestellt, z. B. von dem Künstler Kalamis, der um Ol. 80 blühte. In späterer Zeit aber bildete man ihn als einen reifen und bärtigen Mann mit einem Haupte, das unwillkürlich an das des Zeus erinnert und nur dadurch von letzterem verschieden ist, daß in den Gesichtszügen das Milde und Freundliche mehr zum Ausdruck gelangt. Die gewöhnlichen Attribute des Gottes sind die Schlange, das Sinnbild der Selbstverjüngung, der Stab, das Zeichen seiner im Dienst der leidenden Menschheit von Ort zu Ort unternommenen Wanderungen, und die Schale, mit der er den heilenden Trank spendet. Ein Omphalos, der öfters der Statue beigelegt ist, erinnert an die pythische Herkunft. Bekleidet ist er gewöhnlich mit einem langen, einen Teil der Brust freilassenden Mantel, der an die Gewandung der griechischen Philosophen erinnert; das Haupthaar ist zuweilen mit einer Binde versehen. Der Gott wurde bald thronend, bald stehend dargestellt. Unter der ersten Gattung war hochberühmt das goldelfenbeinerne Werk des Thrasymedes von Paros, der bald als Zeitgenosse des Phidias angesehen, bald in das 4. Jahrhundert gesetzt wird (vgl. O. G. d. gr. Pl. II, S. 126); dieses war in dem schon oben erwähnten hochberühmten Heiligtum von Epidaurus aufgestellt; eine Vortsetzung des Werkes können wir uns nur noch nach Münzen von Epidaurus machen (Abbild.: O. G. d. gr. Pl. II, S. 125, Fig. 175). Der Gott, auf einem Throne sitzend, hält in der linken Hand den Wanderstab und streckt seine Rechte, die eine Schale hält, über das Haupt der Schlange aus; ihm zur Seite lagert ein Hund. Das Bild erinnert an die Zeusstatue des Phidias, und zwar auch in der Beziehung, daß der Thron mit Reliefs geziert ist. Von der anderen Art sei angeführt eine Statue, die sich in dem Museo Nazionale in Neapel befindet (Abbild.: Bau. Bi. II, 189; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XLIII u. S. 138; Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 148 u. S. 137). Der Gott, mit einem langen Mantel bekleidet, der

den größten Teil der Brust freiläfst, stützt sich mit der rechten Achsel auf seinen Stab, an welchem sich die Schlange emporwindet. Neben seinem linken Fusse bemerken wir den Omphalos, der hier zugleich als Stütze zu dienen hat. Das bärtige Gesicht, dessen Ausdruck freundlich und milde ist, wird von Locken umrahmt; in den Haupthaaren bemerken wir eine breite kranzartige Binde. Erwähnt sei hier noch das Kolossal-Fragment des berühmten Asklepioskopfs, der 1838 in Melos gefunden ist und sich jetzt im Britischen Museum befindet. (Abbild.: Bau. Bi. II, 191; Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 147 u. S. 137; L. Gr. G. u. H. G. S. 137; S. K. B. Taf. 19, 4 u. Text S. 35; Br. G. G. J. Taf. IX u. S. 96 ff) Dafs wir hier eine Bildung des Gottes Asklepios vor uns haben, ist übrigens nicht unbestritten, wenn auch der Umstand, dafs das Fragment zugleich mit den Trümmern eines Asklepiosheiligtums gefunden wurde, dafür zu sprechen scheint. Overbeck (Kunstmyth. S. 89) sieht darin einen *Ζεὺς μελιχίος* d. i. einen freundlichen Zeus, der den Gegensatz bildet zu *Ζεὺς μαιμάκτης*, dem zürnenden Himmelsgotte (s. Preller, Gr. Myth. S. 129 ff). Uebrigens sei noch bemerkt, dafs an den Augen und Haaren des Kopfes, dessen hinterer Teil leider fehlt, Spuren von Vergoldung und Bemalung bemerkt worden sind; auch lassen die Löcher, die sich in dem Haupthaar finden, darauf schliessen, dafs dasselbe einst mit einer Krone aus Metall geschmückt war.

5. Artemis.

Von der Schwester des Apollo, der Göttin Artemis, erwähnt Cicero (§ 72) ein altes ehernes Standbild, das sich im Besitze der Stadt Segesta befand, später von den Karthagern geraubt wurde, schliesslich aber durch P. Cornelius Scipio Africanus wieder in den Besitz jener Stadt kam. Von diesem Standbilde giebt uns der Redner ausnahmsweise eine genaue Beschreibung (§ 74): erat admodum amplum et excelsum signum cum stola, verum tamen inerat in illa magnitudine aetas atque habitus virginalis; sagittae pendebant ab umero, sinistra manu retinebat arcum, dextra ardentem facem praeferebat.

Die Göttin Artemis wird in der bildenden Kunst bald als Mondgöttin mit einem langen Chiton und einer Fackel in der Hand, bald als schnellfüssige Jägerin mit Bogen und Pfeil und hochaufgeschürztem Järgewand dargestellt. Als Muster für jene Gattung sei hier erstens angeführt eine Artemis mit der Fackel, die sich in den Sammlungen des Vatikans befindet. (Abbild.: L. G. G. u. H. G. S. 47; Bau. Bi. II, 133; Bau. D. d. kl. A. I, S. 135 No. 142) Die Göttin, die in raschem Vorschreiten begriffen ist, trägt ein bis auf die Füsse reichendes Doppelgewand, das in reichen Falten herabfällt; auf dem Rücken hängt der Köcher mit den Pfeilen, der an einem über der Brust hängenden Riemen befestigt ist; in der linken, rechtwinklig erhobenen Hand hält sie die brennende Fackel, in der rechten den Bogen. Das Haupt, das voll und rund gebildet ist, wird von flatternden Locken umrahmt; eine breite Binde zieht sich durch letztere hindurch. Es ist eine vortreffliche Darstellung der schnell durch die Wolke dahin jagenden Mondgöttin, die der Erde Licht spendet.

Ein interessantes Beispiel der sogen. archaisierenden oder archaistischen Kunst, die in einer absichtlichen Nachahmung des Altertümlichen besteht, bietet uns eine Marmorstatue der Artemis, die 1750 in Pompeji gefunden worden ist und sich jetzt im Museum zu Neapel befindet. (Abbild.: O. G. d. gr. Pl. I, S. 254, No. 68; Bau. D. d. kl. A. I, S. 348, No. 369; L. Gr. G. u. H. G. S. 46; S. K. B. Taf. 16, 9 u. Text S. 32; M. E. Taf. 27, 1 u. Text S. 192) Während bei derartigen Werken die Körperbildung eine freiere und die Haltung öfter sogar eine gekünstelte ist, richtet man sich in der Bildung des Haares und in der Anordnung der Gewänder

nach alten Mustern, wodurch ein eigentümlicher Widerspruch hervorgerufen wird. Auch hier ist die mit einem langen Gewande bekleidete Göttin in eiliger Bewegung begriffen dargestellt; über der rechten Schulter hängt der Köcher mit den Pfeilen; in der linken Hand hat vielleicht die Göttin eine brennende Fackel gehalten. Es ist noch besonders hervorzuheben, daß sich an dieser Statue Reste von Bemalung vorgefunden haben. Das Haar hatte eine gelbe Farbe, um das Blonde anzudeuten; die Rosetten auf dem Stirnband waren vergoldet; das Ober- und Untergewand war mit einem roten Saume versehen, desgleichen das Köcherband und die Sandalen; die Riemen der letzteren scheinen blau gewesen zu sein.

Während die Darstellung der Artemis als Lichtgöttin sich mehr oder weniger innerhalb dieses altertümlichen Typus erhielt, wurde sie als Göttin der Jagd in immer vollendeterer Form dargestellt; namentlich scheint die jüngere attische Schule (Skopas und Praxiteles) auf diesem Gebiete viel geleistet zu haben. Als das Ideal künstlerischer Vollendung ist anzusehen die Artemis (Diana) von Versailles (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. Taf. XXIII; Bau. Bi. II, 128; Bau. D. d. kl. A. I, S. 132, No. 140; Be. kl. B. Heft III, No. 5; O. G. d. gr. Pl. II, 378). Die aus parischem Marmor gearbeitete Statue, die in der Villa Hadrians bei Tibur oder am Nemi-See gefunden wurde, kam unter Franz I. von Rom nach Frankreich und befand sich unter Ludwig XIV in der Grande Galerie in Versailles; jetzt steht sie im Louvre zu Paris. Ergänzt sind der linke Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß und einzelne Teile der Hirschkuh.

Die Göttin ist dargestellt als eine hochgewachsene Jungfrau, wie sie uns schon in den Dichtungen Homers entgegentritt (vgl. Hom. Od. IV, 122; VI 102 ff; XIX, 34). Dadurch, daß der Künstler den Oberkörper verkürzt und den Kopf verkleinert hat, ein Kunstgriff, der auch beim Apollo von Belvedere zur Anwendung gebracht ist, erscheint sie uns noch größer. In eiligem Laufe begriffen, macht sie, den mit einem Diadem geschmückten Kopf nach rechts wendend, plötzlich einen Moment Halt, um aus dem Köcher mit der rechten Hand einen Pfeil herauszunehmen; ihre linke stützt sie auf eine dahinjagende Hirschkuh, die allerdings fehlerhafter Weise ein Gehörn trägt. Durch das momentane Anhalten in der schnellen Bewegung wird ein besonders in die Augen fallendes Widerspiel in dem Faltenwurfe des kurzen dorischen Chitons, der durch ein wie ein Gürtel gelegtes Mäntelchen unter der Brust zusammengehalten wird, hervorgerufen, worüber E. Braun (Vorschule der Kunstmythologie S. 32) sich treffend äußert: „Der Zusammenstoß einander widerstrebender und sich gegenseitig hemmender Kräfte ist selbst dem ungeübten Blick durch die eigentümlich wellenförmige Bewegung der großartig und einfach behandelten Gewandmassen auffällig, welche durch das Anhalten im raschen Lauf nach entgegengesetzten Richtungen fortgerissen werden.“ Der Gedanke, den der unbekannte Künstler zur Anschauung bringen wollte, ist wohl der, daß die den Wald durcheilende Göttin die ihr geheiligte Hirschkuh gegen einen plötzlich auftauchenden Feind zu schützen sucht. Diese Stellung der Diana von Versailles, die man als die rechte Schwester des Apollo von Belvedere, das offenbare Gegenbild desselben bezeichnet hat, läßt allerdings die oben besprochene Vermutung Overbecks, daß das Original zu einem Weibgeschenk der Aetoler, welches sie nach dem Siege über die Gallier in Delphi aufstellten, gehört habe, als sehr ansprechend erscheinen. Nach der Annahme dieses Gelehrten schützt aber Artemis nicht die neben ihr hineilende Hirschkuh, sondern diese ist ihr nur als Attribut beigegeben, und ihre Verteidigung gilt dem von den Barbaren bedrohten Heiligtume in Delphi.

Während in dieser Statue Artemis als schützende Gottheit aufgefaßt ist, tritt sie uns in dem schon oben erwähnten großen Zeusaltar in hitzigem Kampfe begriffen entgegen. (Abbild.:

Trendelenburg, die Gigantomachie des pergamenischen Altars Taf. V u. Text S. 51.) Rechts von der Hekategruppe bietet sich uns eine überaus wirkungsvolle Kampfszene dar: Artemis, mit einem kurzen Chiton, der in heftiger Bewegung ist, bekleidet, hat ihren linken Fuß, der ebenso wie der rechte mit einem zierlich ausgearbeiteten Jägerschuh versehen ist, auf die Brust eines tot am Boden liegenden Giganten gesetzt. Das Haupt nach vorn gewendet, zieht sie mit der rechten Hand den in der linken ruhenden Bogen an, um einen Pfeil auf ihren Gegner abzusenden. Es unterstützt sie im Kampfe ein gewaltiger Hund, der vor ihrem linken Knie mit seinem Kopfe sichtbar ist; er hat soeben sein scharfes Gebiß in den Hinterkopf eines am Boden liegenden Giganten, dessen Beine in schuppige Schlangen enden, eingeschlagen; vergeblich versucht der verwundete Gigant, mit dem gekrümmten Arme die Bestie zurückzutreiben. Der Göttin gegenüber aber steht ein jugendlicher, mit einem Helm bedeckter Gigant (M. E. Taf. 22, 6), der in seiner Gestalt in nichts an seine ungeheuerlichen Brüder erinnert. Der Jüngling scheint ganz in den Anblick der kühn daherschreitenden Göttin versunken zu sein und, indem er den Schild zur Seite hält, der Abwehr zu vergessen. Conze ist beim Anblick dieser Gruppe an die Scene in Schillers Jungfrau von Orleans, in welcher die Jungfrau und Montgomery einander gegenüber-treten, erinnert worden. Soviel von dieser Göttin.

Wir wenden uns nunmehr der Gottheit zu, deren Kultus in Sicilien ganz besonders verbreitet war, der

6. Demeter oder Ceres.

Da in Sicilien der Getreidebau von so großer Bedeutung war, und Demeter die Segnungen desselben dieses Land ganz besonders empfinden liefs, so erscheint es natürlich, daß man dieser Göttin und ihrer Tochter Persephone (Kore, Libera, Proserpina) auf der Insel in hervorragender Weise huldigte, ihnen Tempel baute und ihre Bildsäulen aufstellte. (vgl. Cic. § 106; *Vetus est haec opinio, quae constat ex antiquissimis Graecorum litteris ac monumentis, insulam Siciliam totam esse Cereri et Liberae consecratam.*) Man erzählte davon, daß Proserpina in der Nähe von Henna vom Gotte der Unterwelt überrascht und in das unterirdische Reich geführt sei, daß die betrübte Mutter aber am Aetna ihre Fackel entzündet und ihre Tochter auf dem ganzen Erdkreise gesucht habe. Der Redner erwähnt ein uraltes Bild der Ceres, das sich in dem innersten Teile eines Tempels in Catina befand und nur den Frauen und Jungfrauen der Stadt zugänglich war (§ 99); wie es aber beschaffen gewesen, darüber läßt er leider kein Wort verlauten. Desgleichen erwähnt er (§ 109), daß sich in Henna Marmorbilder der Demeter und ihrer Tochter Libera in zwei verschiedenen Tempeln befanden; er bezeichnet dieselben nur als *perampla atque praeclara, sed non ita antiqua*. Außerdem aber spricht er noch von einem altertümlichen Werke, das die Demeter darstellte: *ex aere fuit quoddam modica amplitudine ac singulari opere, cum facibus, perantiquum, omnium illorum, quae sunt in eo fano, multo antiquissimum*. Schliesslich berichtet er (§ 110), daß vor dem Tempel der Ceres in Henna auf einem freien Platze zwei Bildsäulen standen, von denen die eine die Ceres, die andere den mit dem Kultus jener Göttin in naher Beziehung stehenden Triptolemos darstellte; der Redner bezeichnet die Werke im allgemeinen als *pulcherrima ac perampla*.

Daß die beiden Göttinnen Demeter und Kore in der Kunst in sehr ähnlicher Weise gebildet wurden, das beweist uns das sogenannte Triptolemosrelief, welches 1859 in Eleusis, dem wichtigsten Orte des Demeterkultus, gefunden wurde und sich jetzt im Centralmuseum zu Athen befindet. (Abbild.: S. K. B. Taf. 19, 9 u. Text S. 37; M. E. Taf. 13, 8 u. Text S. 77;

L. Gr. G. u. H. G. S. 100 u. 105; Bau. Bi. II, 170; Bau. D. d. kl. A. I, S. 412, Fig. 454; Be. kl. B. Heft IV, 1) Das Flachrelief, das 2,20 m. hoch und 1,45 m. breit ist, steht in stilistischer Beziehung den Skulpturen am Parthenonfriese nahe. Die Erklärung des dargestellten Gegenstandes ist nicht ohne Schwierigkeiten. Dafs mit den beiden rechts und links von dem Jüngling stehenden Frauengestalten, die in bezug auf Alter und Gesichtsbildung grofse Aehnlichkeit aufweisen, Demeter und Kore gemeint sind, darüber ist man wohl einig; ob aber die rechts stehende Frau mit der Fackel Kore und die auf der linken Seite durch ein Scepter charakterisierte Gestalt Demeter ist, oder ob das Verhältnis grade umgekehrt ist, darüber gehen die Ansichten auseinander. Desgleichen herrscht darüber Meinungsverschiedenheit, wen die in der Mitte stehende Jünglingsfigur repräsentieren, und welche symbolische Handlung auf dem Relief zum Ausdruck gebracht werden soll. Overbeck (Kunstmythol. S. 567) ist der Ansicht, dafs der in Frage stehende Jüngling Triptolemos ist, der Sage nach ein Sohn des Keleos, eines Königs von Eleusis, bei dem Demeter auf ihrer Irrfahrt gastliche Aufnahme gefunden haben soll. Von der dankbaren Göttin gepflegt, wurde er später von ihr beauftragt, den Ackerbau in ihrem Namen zu verbreiten; auch die Erfindung des Pfluges wurde ihm zugeschrieben. Overbeck nimmt ferner mit Rücksicht darauf, dafs sich vor der Stirn des Jünglings ein Bohrloch befindet, an, dafs Kore dem Triptolemos einen Kranz aufsetzt, während Demeter ihm Aehren einhändigt, die in dem Relief einstmals durch Malerei angedeutet gewesen sind. Welcker dagegen (Alte Denkm. V, 106 ff.) sieht in dem Jünglinge den Jakchos (= Dionysos), dessen Kultus in Eleusis mit dem der Demeter und Kore eng verknüpft war. Nach der Ansicht dieses Gelehrten soll nicht ein besonderer Akt in dem Relief zur Anschauung gebracht, sondern nur die enge Verbindung der drei Gottheiten dargestellt sein. Die Entscheidung über diese Frage ist dadurch erschwert, dafs die Hände nicht ganz unversehrt erhalten sind.

Da die Stadt Athen bei den in dem nahen Eleusis zu Ehren der Demeter stattfindenden Festfeiern ganz besonders beteiligt war, so dürfen wir wohl, wenn auch nähere Nachrichten darüber fehlen, von vornherein annehmen, dafs von den attischen Künstlern die Gestalt der Göttin ganz besonders oft gebildet worden ist. In den Darstellungen erscheint sie uns als gereifte Frau, als eine edle Matrone, in der das Mütterliche und Gütige besonders zum Ausdruck kommt; als charakteristisches Merkmal trägt sie ein Aehrenbündel, Mohn oder eine Fackel in der Hand, zuweilen auch eine verschlossene Schachtel, die sogen. mystische Cista. In der späteren Zeit wurde namentlich in dem Gesichtsausdruck die Trauer um die geraubte Tochter betont, so dafs sie in diesem Falle als mater dolorosa erscheint.

Als Beispiel der ersten Gattung sei angeführt eine Demeterstatue in Marmor aus dem Capitolinischen Museum (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. S. 104; Bau. D. d. kl. A. I, S. 414 No. 455), die 1750 in Rom selbst, und zwar auf dem Aventin gefunden worden ist. Man hielt sie lange Zeit für ein Bild der Hera und hat sie infolgedessen falsch ergänzt. Später sah man darin eine Demeter, und diese Erklärung wurde dadurch glänzend bestätigt, dafs das oben besprochene Triptolemosrelief links von dem Jüngling eine Frauengestalt aufweist, die in der ganzen Haltung mit jener Marmorstatue eine grofse Aehnlichkeit bekundet. Es ist anzunehmen, dafs die Göttin, deren Vorderarme ergänzt sind, sich mit der linken Hand auf ein Scepter stützte, während sie in der rechten ein Aehrenbündel hielt. Mit diesem Kunstwerk stimmt im wesentlichen eine Demeterstatue im Berliner Museum überein (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. Taf. 29), die ebenfalls fälschlicher Weise als Hera ergänzt ist.

Für den jüngeren Demetertypus bietet das beste Beispiel die berühmte Statue von Knidos (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. S. 106; Bau. Bi. VII, 770; Bau. D. d. kl. A. II, No. 1562; Br. G. G. J. Taf. 4 u. S. 42 ff.); sie wurde 1858 von Newton in Knidos gefunden und in das britische Museum nach London gebracht. Das Kunstwerk ist leider stark beschädigt, aber wir vermögen doch in dem aus parischem Marmor gearbeiteten Kopfe den schmerzlichen Ausdruck einer um den Verlust ihrer Tochter tief betrübten Mutter zu erkennen. Die Göttin ist sitzend dargestellt; ein langes Untergewand verhüllt den Körper, über dasselbe ist ein Mantel geschlagen, der auch die beiden Seiten des glatt gescheitelten, mit langen herabfallenden Locken versehenen Hauptes verhüllt. Ob die Göttin in den Händen besondere Attribute gehalten habe, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht hielt sie in dem linken Arm ein Scepter oder eine Fackel. Durch das feine Oval des Gesichtes wird man an die Werke des Praxiteles erinnert, doch würde es gewagt sein, die Statue direkt auf den genannten Künstler zurückzuführen (vgl. Overbeck, G. d. gr. Pl. II, S. 63). In ganz anderer Weise erscheint uns die Göttin auf den Wandgemälden in Pompeji: sie ist mit Aehren und Blumen bekränzt und erscheint als die Königin des Erntefestes. Als charakteristisches Beispiel dafür sei angeführt das Wandgemälde aus der casa del naviglio in Pompeji, das abgebildet ist bei L. Gr. G. u. H. G. S. 107; Bau. Bi. II, 184; Bau. D. d. kl. A. I, S. 417, No. 458. Demeter sitzt auf einem thronartigen Sessel; in der rechten Hand hält sie eine lange Fackel, während in dem linken Arme ein Büschel Aehren ruht. Das Haupt ist mit einem Aehrenkranz geschmückt, und aus einem kunstvoll geflochtenen Korbe, der links vom Sessel auf dem Boden steht, schaut der Erntesegen in reicher Fülle hervor. Mit frohem Blick sieht sie auf die Menschen hernieder, die sie durch die Früchte des Feldes reich beglückt. — Wenn wir uns jetzt der

7. Athene

zuwenden, so geschieht dies nicht unter Bezugnahme auf ein bestimmtes Standbild, das von dem Redner erwähnt wird; er spricht vielmehr (§ 118) nur von einem reich ausgeschmückten, auf der Insula (Nasos) in Syrakus befindlichen Heiligtume der genannten Göttin, welches von dem schamlosen Proprätor, während es von C. Marcellus unberührt gelassen worden war, gründlich ausgeplündert wurde. Veranlassung dazu, auf einige berühmte Darstellungen dieser Göttin etwas näher einzugehen, giebt uns vielmehr der Umstand, dafs letztere in der bildenden Kunst eine hervorragende Stellung einnimmt, und dafs hiermit der Name des berühmtesten aller griechischen Bildhauer, des Phidias, auf das engste verknüpft ist. Dieser stellte im J. 438 v. Chr. auf der Akropolis seine berühmte Goldelfenbeinstatue im Parthenon auf. Von diesem hochgefeierten Kunstwerke ist nach allgemeiner Annahme eine Nachbildung eine etwas über ein Meter grofse und Spuren der Bemalung aufweisende Marmorstatuette, die Ende des Jahres 1880 in der Nähe des Varvakeiongymnasiums zu Athen aufgefunden worden ist und sich jetzt im Centralmuseum daselbst befindet. (Abbild.: M. E. Taf. 16, 3 u. Text S. 102; S. K. B. Taf. 325, No. 9; O. G. d. gr. Pl. I, S. 350, Fig. 94^a u. ^b; Bau. Bi. VII, 727; Bau. D. d. kl. A. II, S. 1314, No. 1457 u. 1458; Be. Kl. B. Heft IV, No. 3). Die Statuette stammt zwar aus römischer Zeit, ist aber als Kopie der sogen. Parthenos für uns von grofsem Wert. Athene, als Göttin des Friedens aufgefafst, ist mit einem langen, an der Seite offenen Peplos bekleidet, der durch einen aus zwei Schlangen bestehenden Gurt zusammengehalten wird; sie tritt mit dem rechten Fufse fest auf, während der linke leicht zur Seite gestellt ist. Die Brust bedeckt die Aegis, in deren Mitte sich das Haupt der Gorgo (s. u.)

befindet. Den Schild hat die Göttin auf den Boden gesetzt; sie hält ihn am oberen Rande mit der linken Hand fest. Unter dem Schilde ist die Burgschlange, die sich emporringelt, sichtbar. Auf der rechten Hand steht eine Nike, die auf unserer Statuette von der Göttin abgewendet ist. Das Haupt schließlich ist mit einem reich verzierten Helm bedeckt. Daß Nike auf einer eigentümlich gebildeten Säule ruht, stört den ästhetischen Eindruck in nicht geringem Maße; ob auch bei dem Original dieser aus technischen Gründen hervorgerufene Notbehelf sich befunden hat, läßt sich nicht entscheiden, allein die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Phidias schuf mit seiner Athenefigur ein Ideal der Göttin, das für die nachfolgende Zeit maßgebend geblieben ist.

Aus der Zeit vor Phidias haben wir eine interessante Darstellung der Athene in der westlichen Giebelgruppe des Athenetempels von Aegina (Abbild.: L. Gr. G. u. H. G. S. 13; M. E. Taf. 11, 8 u. Text S. 66; S. K. B. 17, 3; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 29 u. 30; Bau. Bi. VII, 693; Bau. D. kl. A. S. 333, No. 349.). Die Statuen, die dereinst die beiden Giebel des Tempels schmückten, wurden 1811 von deutschen und englischen Gelehrten aufgedeckt; sie kamen nach München, wurden dort von dem berühmten Bildhauer Thorwaldsen restauriert und in der Glyptothek daselbst aufgestellt. Die Kunstwerke gehören, wie der oben besprochene Apollo von Tenea, der archaischen Kunstperiode an. Auf beiden Seiten sind Kampfscenen dargestellt; ob aber auf dem Westgiebel der Kampf um die Leiche des Patroclus oder des Achill entbrannt ist, darüber herrscht Meinungsverschiedenheit; desgleichen ist es fraglich, ob auf dem Ostgiebel der Zug des Heracles gegen Laomedon dargestellt gewesen; schließlich gehen auch die Ansichten in bezug auf die Aufstellung der einzelnen Figuren auseinander (vgl. Overbeck a. a. O.). Uns interessiert hier nur die Statue der Athene, die sich in der Mitte des Giebelfeldes zwischen den beiden feindlichen Parteien befindet; sie greift nicht in den Kampf selbst ein, sondern schaut demselben ruhig zu. Die Figur der Göttin erscheint im Vergleich zu den übrigen Gestalten ganz besonders steif: das den Körper eng umschließende Gewand fällt in regelmäÙig geordneten Falten herab; die Aegis ist mit regelmäÙigen Zacken versehen, die durchbohrt sind, also ehemals wohl noch besonders verziert waren. Der Kopf ist völlig ausdruckslos; in dem Gesichtsausdruck bemerken wir ein Lächeln, wie es auch bei den übrigen Figuren in stereotyper Weise wiederkehrt. Wie bei letzteren, so hat auch bei der Gestalt der Göttin die Farbe eine reiche Verwendung gefunden. Trotz der erwähnten Mängel bezeichnen die Aeginetischen Skulpturen doch einen staunenswerten Fortschritt sowohl in bezug auf die Mannigfaltigkeit in der Stellung, wie in bezug auf die Nachbildung des menschlichen Körpers.

Für die späteren Zeiten blieb der Typus, wie ihn Phidias in seiner vielgepriesenen Statue im Parthenon geschaffen, maßgebend. Wir können dabei verschiedene Gruppen unterscheiden, eine ältere und eine jüngere. In jener ist die Göttin mit einem einfachen Chiton bekleidet; die Aegis bedeckt in Gestalt eines Kragens die Schultern oder ist schräg über die eine Schulter geworfen; auf dem Haupte bemerken wir den attischen Helm. In der jüngeren Periode trägt die Göttin einen faltenreichen Mantel; das Haupt trägt den zurückgeschobenen sogen. korinthischen Helm, der vorn in einen Schirm endigt. Der Kopf ist in derselben oval, während er früher mehr rund gestaltet ist. Ist durch jene Gruppe die Göttin mehr als Kriegsgöttin charakterisiert, so erscheint sie in dieser mehr als die Beschützerin von Kunst und Wissenschaft. Als Beispiel für die erste Form sei angeführt die Athene aus dem Louvre zu Paris, genannt *Minerva au collier* (L. Gr. G. u. H. G. Taf. V; M. E. Taf. 16, 4 u. Text S. 102; S. K. B. Taf. 19, 2 u. Text S. 34). Die Göttin steht auf dem rechten Fusse, während der linke ein wenig gebogen ist. Mit dem linken, nach unten gestreckten Arme hält sie den Schild, und mit der Hand

des rechten, anmutig gebogenen Armes umfaßt sie die Lanze. Die andere Art der Darstellung lernen wir aus der Pallas-Athene kennen, die sich in den Sammlungen des Vaticans befindet und, weil sie längere Zeit im Besitze der Familie Giustiniani war, Minerva Giustiniani genannt wird. Sie wurde in Rom bei der Kirche S. Maria sopra Minerva gefunden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie das Kultusbild des antiken Tempels gewesen ist. (Abbild.: M. E. Taf. 31, 2 u. Text S. 216; L. Gr. G. u. H. G. Taf. VI u. Text S. 19; Be. K. B. Heft VII, No. 5) Das Kunstwerk gehört wohl dem Anfange der römischen Kaiserzeit an. Der Ausdruck des Gesichts ist freundlich und milde; bemerkenswert ist die Verwendung altertümlicher Motive, der Sphinx auf dem Helme und der Burgschlange am Fulse der Lanze: man wird dadurch an das Werk des Phidias unwillkürlich erinnert.

In ganz anderer Weise tritt uns die Göttin auf dem bereits mehrfach erwähnten Gigantenfries des Pergamenischen Altars entgegen. (Abbild.: M. E. Taf. 22, 6 u. S. 153; Be. K. B. Heft II, No. 5; O. G. d. gr. Pl. II, 266, Fig. 198 A; Bau. Bi. VIII, 799; Bau. D. d. kl. A. T. II, No. 1420; S. K. B. Taf. 327, 4; in restaurierter Gestalt: Trendelenburg, Gigantenfries Taf. II, u. L. Gr. G. u. H. G. S. 19.) Die Göttin in einem langen, faltenreichen Gewande, das die Arme freiläßt, hat mit dem rechten Arme einen mit doppeltem Flügelpaar versehenen, im übrigen aber als Mensch dargestellten Jüngling an den Haaren gefaßt. Eine Schlange, welche die Göttin im Kampfe unterstützt, windet sich in mannigfachen Windungen um den Körper des zusammenbrechenden Jünglings und schnappt mit ihrem Rachen nach der Brust desselben. Unwillkürlich wird der Beschauer durch die Haltung des Körpers, sowie durch das schmerz erfüllte Antlitz an Laokoon in der bekannten Gruppe erinnert. Siegesbewußt schreitet die Göttin, am linken Arme den Schild haltend, nach links. Neben ihr steigt Ge, die Mutter der Giganten, kenntlich durch das Füllhorn und außerdem durch den beigeschriebenen Namen als Göttin Erde (*TH*) bezeichnet, aus dem Boden hervor und, klagend über den Untergang ihrer Kinder, hebt sie die Hände bittfliehend empor, während im schärfsten Kontraste dazu über ihr eine geflügelte Nike (Victoria) schwebt, die im Begriff ist, der siegreichen Göttin den Ehrenpreis zu reichen. Leider sind, abgesehen von der Figur des sterbenden Jünglings, die Köpfe der übrigen Figuren arg verletzt, so daß der Eindruck dieser stimmungsvollen Gruppe dadurch nicht wenig beeinträchtigt wird. —

Da bei der Besprechung der Athenebilder Victoria (*Νίκη*) und Gorgo (*Γοργώ*) zu erwähnen bereits Veranlassung war, so empfiehlt es sich, gleich hier näher darauf einzugehen, in welcher Weise sowohl jene Göttin als dieses dämonische Wesen gebildet wurde.

8. Nike (Victoria).

Von Darstellungen der Viktoria spricht unser Redner § 103: er berichtet von elfenbeinernen Statuetten der Siegesgöttin, die sich auf Malta in einem Tempel der Juno befanden und von Verres ohne Umstände mitgenommen wurden; sie werden von Cicero bezeichnet als *antiquo opere ac summa arte perfectae*.

Nike wurde in der bildenden Kunst als ein Mädchen in der Blüte der Jahre dargestellt; die Attribute, durch welche sie charakterisiert wird, sind der Kranz, die Palme, die Binde und zuweilen der Dreifuß. Um die siegreiche Macht der Götter zum Ausdruck zu bringen, wird sie mit diesen vereint, wie wir dies bei den Kolossalstatuen des Zeus und der Athene von Phidias zu erwähnen bereits Gelegenheit hatten. Auf der westlichen Seite der

Akropolis von Athen wurde der Siegesgöttin ein Tempel errichtet; hier war die Göttin, wie Pausanias berichtet, auffallender Weise ungeflügelt dargestellt: es sollte diese *Νίκη ἄπτερος* wohl bezeichnen, daß der Sieg dauernd bei den Athenern bleiben solle. Der kleine Tempel, dessen Steine 1687 bei der Belagerung der Burg zu einer Befestigung verwendet wurden, ist 1835 wiederhergestellt.

Von Darstellungen dieser Göttin führen wir zuerst ein Kunstwerk an, das erst in neuester Zeit aufgefunden worden ist: die Nike des Paeonius von Mende. Bei den Ausgrabungen, die auf Anregung von Ernst Curtius in Olympia vom deutschen Reiche vorgenommen wurden, fand man am 21. Dezember 1875 die Fragmente derselben. Das Original befindet sich im Museum von Olympia. (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. S. 85 u. 87; M. E. Taf. 18, 10 u. Text. S. 171; S. K. B. Taf. 19, 3. u. Text. S. 38; Bau. Bi. VII, 768; Bau. D. d. kl. A. II, Nr. 1287.) Die Göttin stand auf einem 6—7 Meter hohen dreiseitigen Postamente, von dem Bruchstücke mit folgender Inschrift gefunden sind: *Μεσσανιοι καὶ Ναυπάκτιοι ἀνέθεν Διὶ | Ὀλυμπίῳ δεκάταν ἀπὸ τῶν πολέμιων Παιώνιος ἐποίησε Μενδαῖος | καὶ τὰ κρωτήρια ποιῶν ἐπὶ τὸν ναὸν ἐνίκα*, d. h.: „Messenier u. Naupaktier haben (dies Werk) dem olympischen Zeus vom Zehnten feindlicher Kriegsbeute geweiht; Paeonius aus Mende (Stadt am thracischen Hebros) hat es gearbeitet, der auch den Firstschmuck für den Tempel machend siegte.“ Auf welchen Sieg sich dieses Weihgeschenk bezog, darüber waren die Ansichten zuerst geteilt; man nimmt aber jetzt wohl mit Recht an, daß die Beute nach der Niederlage der Lacedämonier bei Sphacteria (424 v. Chr. Geb.) von den genannten Feinden Spartas gewonnen, und das Siegeszeichen 422—420 v. Chr. aufgestellt wurde. (vgl. Gesch. d. gr. Pl. I, S. 542.) Die Nike ist von dem genannten Künstler als im Fluge begriffen dargestellt; sehr geschickt wird durch den vor ihr herfliegenden Adler des Zeus der Ort, wo der Fuß auftritt, verdeckt. Durch die schnelle Bewegung des Fliegens wird das lange Gewand an den Körper geprefst und läßt die Figur, namentlich den linken Fuß, stark hervortreten. Das Gesicht ist uns leider nicht erhalten; ebenso fehlen die Arme, so daß hier der Vermutung freier Spielraum gelassen ist. Man nahm zuerst an, daß die Göttin in der erhobenen Linken einen Kranz hielt, hat aber später auf Grund neuerer Funde sich der Ansicht zugeneigt, daß sie — und in dieser Weise ist die Statue von Grüthner ergänzt worden — mit beiden Händen einen im Winde fliegenden Mantel gehalten habe. War derselbe, wie es wahrscheinlich ist, auf der Innenseite dunkel gefärbt, so muß er für die herabschwebende Figur einen vortrefflichen Hintergrund gebildet haben. Das Kunstwerk war darauf berechnet, von vorn betrachtet zu werden; von den anderen Seiten gesehen, verliert es in nicht geringem Grade. Von besonderem Interesse ist, daß bei der Komposition dieser Figur das malerische Moment sich so sehr geltend macht. Overbeck, der verschiedene Mängel, die sich an dem Kunstwerke finden, nicht verschweigt, faßt sein Urteil doch in die Worte zusammen (a. a. O. S. 547): „Die Nike macht bei ihrer Betrachtung im Ganzen, hauptsächlich aber wiederum in der Vorderansicht und bei hinlänglich hoher Aufstellung, einen starken und schönen Eindruck einer Bewegung voll Schwung und Freudigkeit, lebhaft genug, um uns an den teilnamevollen Eifer der himmlischen Botin an ihrer frohen Botschaft glauben zu lassen, und dennoch gehalten genug, um, im Gegensatze zu Ueberhastung und Taumel, die Feierlichkeit zu bewahren, die der Abgesandten des höchsten Gottes in einer ernsten Entscheidung gerade so gut ziemt und gebührt, wie etwa den christlichen Engeln der Verkündigung.“

Es erinnert an diese Nike des Paeonios in mancher Beziehung eine Terracotta-statuetten, die sich im Antiquarium in München befindet (Abbildungen: Be. Kl. B.

Heft IV, No. 2; Bau. D. d. kl. A. II, S. 1020, No. 1231; L. Gr. G. u. H. G. S. 89.), doch weicht sie insofern davon ab, als sie in der erhobenen Linken den Siegeskranz, in der nach unten gestreckten Rechten die Palme hält. Die Halbstiefeln, mit der die Füße bekleidet sind, weisen darauf hin, daß das Werk römischen Ursprungs ist.

Einer bedeutend späteren Zeit als die Nike des Paeonius, nämlich der hellenistischen Periode, gehört das hochberühmte Standbild der Nike von Samothrace an. Von dem Kunstwerk, das 1863 von dem französischen Vice-Consul Champoiseau auf Samothrace entdeckt wurde und in die Sammlungen des Louvre kam, sind uns leider nur Fragmente erhalten: ein Riesentorso aus parischem Marmor, ca. 2 m. hoch, einige Teile der Brust und der Gewandung und Ueberreste der Basis, welche das Vorderteil eines Schiffes bildet. Dennoch ist es auf Grund von Silbermünzen des Demetrios Poliorketes möglich gewesen, die Figur zu rekonstruieren und dadurch den großartigen Eindruck, den die Statue dereinst gemacht haben muß, wieder zu erwecken. (Abbildungen: S. K. B. Taf. 325, 11 (nach der Restauration von dem Bildhauer Zumbusch in Wien); L. Gr. G. u. H. G. S. 88 (Torso und Restauration); Bau. Bi. VIII, 789 u. 791; Bau. D. d. kl. A. II, S. 1021 Fig. 1232 u. 1233; O. G. d. gr. Pl. II, S. 365, Fig. 210.) Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieses in seinem Entwurfe und in seiner Ausführung gleich großartige Kunstwerk von Demetrios Poliorketes auf Grund des glänzenden Seesieges, den er mit seinem Vater Antigonus i. Jahre 306 v. Chr. bei Kypros über Ptolemaeus gewann, aufgestellt worden ist. Das Siegesdenkmal stand am Abhänge eines Hügels an dem Ende eines sich nach Norden öffnenden Thaales; da es mit der Schiffsbasis eine Höhe von über 5 Metern erreichte, so muß es ebenso durch seine Dimensionen wie durch die vortreffliche Lage einen imponierenden Eindruck gemacht haben. Dieser aber wird noch bedeutend erhöht worden sein durch die geniale Komposition selbst. Der Künstler hat die Siegesgöttin in dem erhebenden Momente dargestellt, wo sie auf dem Schiffe des Siegers nach glücklich beendeter Schlacht dahergefahren kommt, um das Siegeszeichen (*τρόπαιον*) aufzustellen. Mit der rechten Hand umfaßt sie die an den Mund gesetzte Trompete (*σάλπιγξ*), mit der sie die Freudenbotschaft verkündet, in der linken Hand hält sie eine Stange mit einem Querholz, an der die Siegestrophaen aufgehängt werden sollen. Die Gewandung flattert im Winde und läßt die einzelnen Teile der Figur deutlich hervortreten. Der Gedanke des Künstlers ist in meisterhafter Weise ausgeführt, und wenn auch in diesem Kunstwerk das Malerische stark sich in den Vordergrund drängt, so wird doch der aesthetische Genuß dadurch nicht beeinträchtigt. Welcher hervorragende Künstler dieses Werk geschaffen, wissen wir nicht; man hat auf Eutychides, einen Schüler des Lysippos, auf den eine Tyche von Antiochia zurückgeführt wird (s. u.), hingewiesen, indessen ist das nur eine Vermutung.

9. Medusa. (Gorgo).

Während die Nike, wenn sie als Attribut des höchsten Gottes und der Athene erscheint, die siegreiche Gewalt dieser Gottheiten bezeichnet, ist die Meduse (Gorgo) in der Aegis eine Gehülfin im Kampfe, und zwar dadurch, daß sie alle feindlichen Mächte, die sie anblickt, versteinert. Es ist ein dämonisches Wesen ganz eigener Art in der griechischen Mythologie, über dessen ursprüngliche Bedeutung die Meinungen auseinandergehen: man hat in der Medusa teils eine Darstellung des Mondes, des Gesichtes der Nacht, teils des gewitterschwangeren Gewölks erblicken wollen (vgl. Preller, gr. Myth. I, S. 192.) Homer nennt die Gorgo ein schreckliches Ungeheuer der Unterwelt (Od. λ, 633): *ἐμὲ δὲ χλωρόν δέος ἦρει, | μὴ μοι Γοργεῖην κεφαλὴν δεινοῦτο πελώρου | ἔξ Ἄιδου πέμψειεν ἀγανὴ Περσεφόνηα*. Sie wird an

einer anderen Stelle (II. A, 36) als *βλοσυρῶπις* = pausbäckig bezeichnet. In der griechischen Kunst erscheint sie immer nur als Maske, und zwar in der ältesten Zeit in ausgeprägter Häßlichkeit. Sie diente als Abwehrmittel (*ἀποτροπαιον*) gegen alles Feindliche, namentlich auch gegen den bösen Blick, und wurde deshalb an der Rüstung, sowie an Burgen und Thoren angebracht. Ein Beispiel der letzteren Art erwähnt Cicero §. 124, wo er von den Thorflügeln des Athenetempels in Syracus spricht, deren Schmuck Verres in rücksichtsloser Weise entfernte: *Gorgonis os pulcherrimum, cinctum anguibus, revellit atque abstulit*. Dafs er das Haupt als überaus schön bezeichnet, steht mit der Entwicklung, den dieses dämonische Wesen in der Kunst genommen hat, völlig im Einklang. Denn während man sich in den früheren Perioden darin gefiel, das Gräßliche möglichst zum Ausdruck zu bringen, indem man die Gorgo mit fletschenden Zähnen, ausgestreckter Zunge, eingedrückter Nase, mit Schlangenhaar und furchtbaren Augen bildete, wie uns dies ein Stirnziegel, den man 1836 im Unterbau des Parthenon ans Tageslicht förderte, (Abbildungen: Bau. Bi. IV, 355; Bau. D. d. kl. A. II. No. 983; L. Gr. G. u. H. G. S. 143) deutlich zeigt, setzte man in späterer Zeit an die Stelle dieser abstofsenden Fratze ein menschliches Antlitz, das sich im Zustande der Erstarrung befindet, uns mitliin den Eintritt des Todes vergegenwärtigt. Die Wirkung also, die Gorgo hervorbringt, ist auf sie selbst übertragen. Als das schönste Beispiel dieser Idealisierung, die wir wohl der Zeit des Praxiteles und Skopas zu danken haben, sei angeführt die berühmte Medusa Rondanini. Die aus parischem Marmor gearbeitete Maske, die wahrscheinlich aus der Diadochenzeit stammt, war früher im Palazzo Rondanini zu Rom, kam aber 1808 nach München und befindet sich jetzt daselbst in der Glyptothek. (Abbildungen: S. K. B. Taf. 27, 1 u. Text S. 47; M. E. Taf. 23, 8 u. Text S. 158 ff.; L. Gr. G. u. H. G. S. 143 ff. u. Taf. XLV; Bau. Bi. IV, 356; Bau. D. d. kl. A. II, S. 910, No. 985; Br. G. G. I. S. 60.) Brunn äußert sich über dieses Kunstwerk treffend in folgenden Worten: „Der Künstler hat ein Ideal derjenigen Schönheit zu bilden unternommen, welche, tadellos und vollendet in der Form, durch den Mangel jedes Gefühls und jeder Empfindung im Ausdruck erkältend, ja fast erstarrend wirkt. Nur in dem Munde, in dem die obere Reihe der Zähne sichtbar wird, ist noch eine Regung der Sinnlichkeit wahrnehmbar, doch fehlt auch hier in der starren Oeffnung Geist und Gefühl. In den keineswegs sterbenden, sondern weit geöffneten Augen vermissen wir jedweden Ausdruck von Wärme und Seele des Lebens. Die schön gewundenen Massen des Haares scheinen sich zu Schlangen zusammenzuballen, ähnlich denjenigen, deren Köpfe über den Schläfen hervorschiefsen, während sich die Schwänze unter dem Kinn zur Umrahmung der Wangen zusammenschließen. Statt endlich senkt sich das über den Schlangen hervorgewachsene Flügelpaar, nicht einem zu kühnem Fluge bereiten Adler, sondern einem in nächtlichem Dunkel sich bewegenden Vogel entlehnt.“

Als eine weitere Fortbildung hat man das herrliche Hochrelief in der Medaillenform in der Villa Ludovisi angesehen (Abbildungen: Bau. D. d. kl. A. II, S. 911 No. 986; Bau. Gr. G. u. H. G. Taf. XLV; M. E, Taf. 23, 9 u. Text S. 144; Br. G. G. I. Taf. V u. S. 53 ff.), auf welchem ein edles Jungfrauengesicht mit geschlossenen Augen dargestellt ist. Das Schlangenhaar ist völlig verschwunden; die feuchten Haare hängen in eigentümlichen, schlangenartigen Windungen vom Kopfe herab. Auffallend sind die breiten Wangen und der starke Hinterkopf. Es erinnert im Grunde so wenig an die Medusa, dafs Zweifel darüber geäußert worden sind, ob hier wirklich dieses dämonische Wesen dargestellt ist. Während v. Brunn und Dilthey es für eine Medusa halten, sieht Hellwig darin eine Erinys; Löschcke meint, es sei ein schlafendes Mädchen mit aufgelöstem Haar, vielleicht eine schlafende Bacchantin.

10. Hermes.

Von dem Gotte Hermes zu sprechen, dazu gab uns das, was wir oben über Praxiteles (S. 12) gesagt haben, bereits Veranlassung. Die in Olympia gefundene Originalarbeit des genannten Künstlers zeigt uns die Gestalt des Gottes auf der Stufe hoher Vollendung. Als ein simulacrum pulcherrime factum bezeichnet Cicero § 84 die Bildsäule des Mercurius, die Verres aus Tyndaris, einer an der Nordküste Siciliens gelegenen Stadt, in schamloser Weise raubte; über die Art und Weise, wie der Gott, der in der genannten Stadt die höchste Verehrung genoß, gebildet war, läßt er leider nichts verlauten. Trotzdem erscheint es mit Rücksicht darauf, daß uns vorzügliche Kunstwerke, die uns diese Gottheit vor Augen führen, erhalten sind, geeignet, auf letztere etwas näher einzugehen. Wir haben auch hier, wie öfters, einen älteren und einen jüngeren Typus zu unterscheiden. Hermes ist ursprünglich die Gottheit, die im Regen die Erde befruchtet und das Gedeihen der Herden befördert. So wurde er ganz besonders von Hirtenvölkern, z. B. den Arkadern, verehrt. Ihm zu Ehren errichtete man an den Wegen Steinhäufen oder viereckige, in einen Kopf des Gottes auslaufende Säulen, die sogenannten Hermen, die vielfach als Grenzzeichen und Wegweiser dienten und die, wie aus dem Hermokopidenproceß des Alcibiades ersichtlich ist, als heilig angesehen wurden. In dieser älteren Auffassung wird er als reifer, bärtiger Mann gebildet, dessen Haupthaar gewöhnlich von einer Binde zusammengehalten wird. Als Beschützer der Herden trägt er zuweilen einen Widder auf der Schulter (*Ἑρμῆς κριοφόρος*) (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. S. 78; S. K. B. Taf. 19, 7.) oder auch ein Kalb, wie uns ein im J. 1864 auf der Akropolis gefundenes altertümliches Fragment einer Marmorstatue (Abbildung: Bau. D. d. kl. A. I. S. 341, No. 356) erkennen läßt. Jene Form der Darstellung hat für uns noch dadurch ein besonderes Interesse, daß der gute Hirte in der christlichen Kunst auf dieses Motiv zurückzuführen ist. Schon im Homer aber erscheint Hermes uns als der Bote des Zeus und tritt uns in dieser Funktion als ein körperlich und geistig gewandter Jüngling entgegen, der die Aufträge seines Herren mit Klugheit auszuführen weiß. So kann es uns nicht Wunder nehmen, daß der Gott in den Gymnasien eine ganz besondere Verehrung genoß (*Ἑρμῆς ἀγώνιος*), daß er als Gott der Beredsamkeit angesehen wurde (*Ἑρμῆς λόγιος*), daß er bei Kauf- und Handelsleuten hohes Ansehen besaß, ja daß sogar die Diebe sich unter seinen Schutz stellen (*Ἑρμῆς κλέπτης*). Aber auch das Reich der Unterwelt ist dem Gotte nicht verschlossen: er hat die Mission, die abgeschiedenen Seelen in das Reich des Todes zu geleiten (*Ἑρμῆς ψυχοπομπός*). In der Kunst tritt der ältere Typus frühzeitig zurück, und die Bildung des Gottes als eines durch körperliche Gewandtheit ausgezeichneten Jünglings gelangt zu hoher Vollendung. Wir können das im einzelnen nicht mehr verfolgen; es läßt sich aber annehmen, daß Kephisodot, der Vater des Praxiteles, und dieser selbst in dieser Beziehung von bedeutendem Einflusse gewesen sind. In den uns erhaltenen Bildwerken ist der Gott durch seine Attribute leicht kenntlich; es sind dies die Flügel, die entweder mit Riemen an den Füßen befestigt sind oder an dem Hute (dem sogen. *πέτασος*), zuweilen auch an den Schultern oder dem Heroldstabe sich befinden, ferner das *κηρυκεῖον* (caduceus), der Heroldstab, ursprünglich eine Gerte (Wünschelrute) mit einer Gabel, deren Aeste in der Gestalt eines S verschlungen sind, später der sogenannte Schlangenstab; sein Gewand ist ein kurzer Mantel (Chlamys). Als berühmte Kunstwerke führen wir an 1) eine Statue aus dem Belvedere im Vatikan (Abbildungen: Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 737; L. Gr. G. u. H. G. S. 79; M. E. Taf. 31, 1.), die man ursprünglich für einen Antinous hielt. Verschiedene Wiederholungen,

die uns erhalten sind, weisen darauf hin, daß der Gott in der linken Hand den Heroldstab hatte und die rechte Hand leicht in die Hüfte gesetzt hielt. Wir haben hier nicht den leichten schlanken Götterboten vor uns, sondern den Gott der körperlichen Gewandtheit, wie er in den Ringschulen verehrt wurde. Den Kopf, der leicht gesenkt ist, nannte Winckelmann unstreitig einen der schönsten jugendlichen Köpfe aus dem Altertume. Eine gut restaurierte Wiederholung dieser Figur befindet sich im Museum zu London. (Abbildung: L. Gr. G. u. H. G. Fig. XXIII.)

Den gewandten Götterboten (*δίακτορος*) lernen wir am besten kennen aus einer der schönsten Erzstatuen des Altertums, aus dem ruhenden Hermes im Museum zu Neapel, der in Herculaneum gefunden worden ist. (Abbildungen: Bau. Bi. II, 143; Bau. D. d. kl. A. Fig. 738 u. S. 678; Be. kl. B. Heft VI, No. 2; L. Gr. G. u. H. G. S. 82; S. K. B. Taf. 24, 11 u. Text S. 44; M. E. Taf. 21, 8 u. Text S. 136.) Der jugendliche Gott, der völlig unbekleidet, aber an den Flügelschuhen sofort als Hermes kenntlich ist, hat sich zu einer kurzen Ruhe auf einem Felsen niedergelassen; mit dem rechten Arm stützt er sich auf den Felsen, während er den linken Arm auf den linken Oberschenkel gelegt hat. Mit der rechten Ferse und der linken Fußspitze berührt er nur leicht den Boden; der Körper ist nach vorn gebeugt und der Blick in die Ferne gerichtet: alles deutet darauf hin, daß der Gott im nächsten Augenblick seinen Ruheplatz verlassen wird, um seinen Auftrag in gewohnter Eile zu vollenden. Der Schädel ist zum größten Teile ergänzt; die auffallende Form desselben, sowie die abstehenden Ohren, die mit Recht getadelt sind, kommen also bei der Beurteilung des Kunstwerkes nicht in Betracht. Das Motiv des vorliegenden Kunstwerkes geht vielleicht auf Lysippus zurück.

Wir führen schließlichsch noch eine Darstellung des Hermes als Begleiter der Seelen in die Unterwelt an, und zwar ein Relief, das uns in drei fast völlig übereinstimmenden Exemplaren, die sich im Museum zu Neapel, in der Villa Albani zu Rom und im Louvre zu Paris befinden (Abbildungen: Bau. Bi. IV, 337; Bau. D. d. kl. A. S. 1121, Fig. 1317; Be. kl. B. Heft 4, No. 4; S. K. B. Taf. 20, 6; M. E. Taf. 16, 6.), erhalten ist. Wir sehen auf diesem Relief rechts Orpheus, der an der in der linken Hand ruhenden Leier kenntlich ist; als Thraker ist er durch einen kappenartigen, mit einer Spitze versehenen Helm charakterisiert. In der Mitte steht Eurydice in einem langen griechischen Chiton mit Ueberschlag und mit einem Schleier, der vom Hinterkopfe lang herabwallt; sie ist dem Gatten zugewendet und hat ihre linke Hand auf seine rechte Schulter gelegt. Links schließlichsch steht Hermes mit einem kurzen ärmellosen Chiton und einer Chlamys bekleidet; er ist kenntlich durch den Petasos, der am Rücken sichtbar ist. Den linken Arm hat er leise auf den rechten Arm der Eurydice gelegt, während der rechte Arm an seiner Hüfte ruht. Die Deutung dieses Reliefs, in welchem eine tiefe Empfindung unverkennbar sich ausspricht, ist nicht leicht. Man nahm früher an, der Künstler habe den Moment darstellen wollen, in welchem Orpheus sich wider den ausdrücklichen Befehl nach seiner ihm jäh durch den Tod entrissenen Gattin umsieht, die aus der Unterwelt wieder zur Erde zurückzuführen Hades, durch die Klagen des Sängers geführt, ihm gestattet hatte, und Hermes sich anschickt, die dadurch dem Tode wieder verfallene Eurydice in das Reich der Schatten zurückzuführen. Nach einer anderen Deutung ist das Relief nur ein Grabmonument und stellt den Abschied zweier sich liebender Gatten dar. Diesen Gedanken hat Ernst Curtius aufgenommen, der dargestellten Scene aber einen tieferen Inhalt untergelegt. Indem er davon ausgeht, daß der älteren attischen Plastik, welcher unser Kunstwerk angehört, es fern liegt, einen so hochpathetischen Moment darzustellen, sieht er in der Gruppe des Orpheus und der Eurydice überhaupt keinen Abschied, wobei er betont, daß dieser Akt immer durch eine weggehende Figur in der Kunst

gekennzeichnet wird. „Orpheus“, so sagt er, „hat durch die Leier, welche er nach dem Spiele hat herunter sinken lassen, die Gattin zurückgeholt; sie ist auf dem Todeswege, welchen sie an Hermes' Hand angetreten hatte, umgekehrt, dem Gatten zugekehrt und hebt gleichsam als Neuvermählte in bräutlicher Scham den Schleier empor; er blickt ihr tief in die Augen und faßt sie zärtlich, aber noch zaghaft an, weil er des wiedergewonnenen Besitzes noch nicht vollkommen sicher ist; denn noch steht sie in der Mitte zwischen Ober- und Unterwelt, noch hat auch Hermes sie angefaßt, aber er steht so bescheiden zur Seite und hält sie so lose, dafs man sieht, er ist im Begriff, sein Anrecht aufzugeben und sie dem Gatten zu lassen. Fassen wir die Gruppe so auf, dann steht der milde und friedliche Ton des Ganzen damit im schönsten Einklange. Dann war sie vollkommen geeignet, als trostreiches Bild der Palingenesie attische Gräber zu schmücken; dann erklärt sich auch die mehrfache Wiederholung des Reliefs, welches sich den plastischen Denkmälern des Unsterblichkeitsglaubens als ein auserwähltes Kleinod anreihet.“ (Curtius. Arch. Zeit. 1889. S. 16.) Es ist nicht zu leugnen, dafs durch diese Auslegung die dargestellte Scene unserer Empfindung viel näher gerückt wird.

Man hat darauf hingewiesen (vgl. Friedrichs, Bausteine I, 176), dafs die Figuren in bezug auf die Gewandung, sowie die Bildung des Kopfes und den Ausdruck des Gesichtes auffallend an die Darstellungen am Parthenonfries erinnern, und hat deshalb die Entstehung des Werkes in die Zeit des Phidias gesetzt.

11. Eros.

Den Gott Eros (Amor, Cupido) zu erwähnen, ist schon oben (S. 10 u. 11.) bei der Besprechung des Praxiteles und seiner Werke Gelegenheit gewesen: dieser Künstler schuf in den hochberühmten Standbildern des Gottes zu Thespieae und Parion den Typus für die folgende Zeit. Es hat sich in der Darstellung des Eros in der bildenden Kunst eine eigentümliche Wandlung vollzogen: ursprünglich wurde derselbe als Kampf- und Siegesgott aufgefaßt, gewissermaßen als eine Ergänzung der Streitgöttin Eris. So erklärt es sich, dafs die Lacedämonier ihm vor der Schlacht öffentliche Opfer darbrachten, dafs in den Gymnasien, in denen die Jünglinge mit einander wetteiferten, sein Bild neben denen des Herakles und Hermes aufgestellt wurde, dafs man berühmte Heldenpaare wie Achilles und Patroklos, Orestes und Pylades, Harmodios und Aristogiton durch ihn verbunden dachte. So erscheint er in der Kunst zuerst in fast männlicher Jünglingsgestalt; es fehlen noch die später üblichen Attribute, der Pfeil und die Fackel. In dieser Gestalt tritt uns der Gott auf Vasenbildern, auf die unsere Kenntnis für die älteste Zeit sich beschränkt, mit der Leier, mit einem Kranz oder mit Waffen entgegen. Auch in dem Parthenonfries des Phidias ist der Gott als Ephebe dargestellt; hier aber finden wir ihn bereits in Begleitung der Aphrodite, als deren Sohn er nach der späteren Sage bezeichnet wurde. (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 720; Bau. D. d. kl. A. II, Taf. XXXIII No. 41 u. 42 u. S. 1185; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 117, No. 39 u. 40 u. S. 444; M. E. Taf. 15, 7; S. K. B. Taf. 20, 5.) An der völlig unbekleideten Figur, die einen Sonnenschirm trägt, sind Reste von Flügeln zu bemerken. Dafs Eros in der Folgezeit als Liebesgott in engerem Sinne aufgefaßt wurde, ist namentlich der jüngeren attischen Schule und ganz besonders der schöpferischen Kraft des Praxiteles zu danken. Dieser stellte den Gott als heranreifenden Knaben dar und liefs dabei das sinnliche Element mehr hervortreten; der Marmor, namentlich, wenn dazu noch die Verwendung von Farben hinzutrat, war in dieser Beziehung viel geeigneter, als die Bronze. Neben Praxiteles war Skopas durch seine Darstellung des Liebesgottes berühmt.

An die Stelle des Eros in Ephebengestalt trat allmählich die Darstellung des Gottes als Knabe: ein berühmtes Beispiel dafür bietet uns der bogenspannende Eros, der sich in mehrfachen Wiederholungen erhalten hat, und von denen ein Exemplar sich in den Sammlungen des kapitolinischen Museums befindet. (Abbildungen: Bau. Bi. II, 194; Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 539 u. S. 497 ff.; L. Gr. G. u. H. G. Taf. XVIII u. S. 66 ff.) Eros ist dargestellt, wie er damit beschäftigt ist, eine Sehne in einen Bogen einzuspannen; er biegt mit der linken Hand denselben in der Mitte, um an dem oberen Teile die Bogensehne zu befestigen. Auffallend ist, da sonst von den Dichtern die Kleinheit des Bogens, mit dem der Liebesgott seine verderblichen Pfeile absendet, hervorgehoben wird, an dem vorliegenden Kunstwerke die Größe desselben, und da an einer im Dogenpalast zu Venedig befindlichen Replik an dem mit einem Löwenfelle überdeckten Baumstamme, auf welchen sich der Gott stützt, eine Keule sichtbar ist, so hat man daraus den Schluss gezogen, daß sich der Liebesgott abmüht, in den dem Herakles geraubten Bogen eine Sehne einzuspannen. Da uns nun berichtet wird, daß Lysipp einen Herakles gebildet habe, der durch Eros seiner Waffen beraubt war, so lag es nahe, daran zu denken, daß das Original des sogen. Bogenspanners auf Lysipp zurückführe; indessen liegen doch weiter keine bestimmten Anhaltspunkte vor, um diese Vermutung als glaubhaft erscheinen zu lassen. Die genrehafte Darstellung, in der uns die Macht der Liebe über die größte Kraft vergegenwärtigt wird, weist aber darauf hin, daß das Original in der alexandrinischen Zeit entstanden ist.

In der späteren hellenischen und in der römischen Kunst tritt in der Darstellung des Liebesgottes an die Stelle des Knaben das Kind, und an die Stelle des einen Eros, der schon vorher in einem Anteros sein Gegenstück gefunden, eine ganze Anzahl von Eroten, die ihr neckisches Spiel treiben und in das menschliche Dasein in der mannigfachsten Weise eingreifen. So finden wir sie als Ornamente verwendet in den Wandgemälden der Städte Pompeji und Herculaneum; „sie sind so recht der heitere Ausdruck des sorglosen, glücklichen Daseins ihrer Bewohner jener Tage.“ Aber auch zu ernsten Zwecken wurden diese lieblichen Kindergestalten verwendet; wir begegnen ihnen namentlich auch auf Sarkophagen. Es lag nahe, den Eros auch als Genius des Todes aufzufassen; dieser Gedanke fand schon in der späteren griechischen Kunst seinen Ausdruck; ganz besonders aber wurde es bei den Römern üblich, einen Eros als Abbild des Todes anzusehen. Eros wurde dabei entweder stehend dargestellt, indem er sein Haupt gesenkt hält und sich auf eine nach unten gekehrte Fackel lehnt, oder er liegt auf einem Löwenfell am Boden und hält in den Händen Blumen oder Mohn (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. S. 68; Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 546). Diese gemüthvolle Auffassung ist alsdann auch in die christliche Kunst übergegangen. —

Wir wenden uns nunmehr zu der Glücksgöttin

12. Tyche. (Fortuna.)

Daß in Syrakus *Τύχη* ganz besondere Verehrung genoss, erkennen wir daraus, daß ein Stadtteil nach ihr benannt war, wie Cicero § 119 berichtet: *Tertia est urbs, quae, quod in ea parte Fortunae fanum antiquum fuit, Tycha nominata est.* Außerdem erwähnt er, daß Verres in Messana aus der Hauskapelle des Hejus alle anderen Kunstwerke raubte, eine uralte Bildsäule der Bona Fortuna (= *ἀγαθή Τύχη*) aber unberührt liefs.

Tyche wird als Glücksgöttin zuerst bei Hesiod (Theog. v. 360) erwähnt, und zwar als eine Nereide: sie bezeichnet also ursprünglich das Glück, das den Seemann auf seiner Fahrt

geleitet. Alkman (fr. 62) nennt die Tyche des Staats eine Tochter der Prometheia und eine Schwester der Eunomia und Peitho, und Pindar hat sie in einem eigenen Hymnus besungen. Ein berühmtes Bild der Göttin stand in Smyrna, als dessen Verfertiger Bupalos (ca. Olymp. 60.) genannt wird. Sie war dargestellt als Stadtgöttin mit dem Polos, dem Sinnbilde des Himmelsgewölbes, auf dem Haupte; in der Hand hielt sie das Horn der Amalthea, wodurch ihr segensbringendes Walten angedeutet wurde. Je mehr der Glaube an die übrigen alten Götter schwand, um so mehr nahm ihre Verehrung zu; namentlich hatte auch bei den Römern Fortuna im Kultus einen hervorragenden Platz inne. Als Attribute gab man ihr aufer dem schon erwähnten Polos und dem Füllhorn ein Steuerruder, bald aber auch, um ihre Unbeständigkeit symbolisch auszudrücken, Flügel, ein Rad oder eine Kugel; auferdem trägt sie als Schmuck in späterer Zeit häufig eine Mauerkrone, wodurch sie als die Beschützerin der Städte charakterisiert wird. Schließlich legte man ihr auch den jungen Plutos in den Arm. Als ein berühmtes Kunstwerk sei hier hervorgehoben die Tyche von Antiochia, deren Original auf Eutychides, einen Schüler des Lysippos, zurückgeführt wird, und die uns in mehrfachen Wiederholungen erhalten ist. (Abbildungen: Bau. Bi. VIII, 798; Bau. D. d. kl. A. I. S. 519, No. 560; O. G. d. gr. Pl. II. S. 172, Fig. 184; M. E. Taf. 21, 9 u. Text S. 136.) Die Göttin sitzt, indem sie den rechten Fuß über den linken geschlagen hält, auf einem Felsen. Das Haupt ist mit einer Mauerkrone geziert; in der rechten Hand hält sie ein Bündel Aehren, während sie sich mit dem linken Arm auf den Felsen aufstützt. Zu den Füßen der Göttin bemerken wir den Fluß der Stadt, den Orontes, der als ein jugendlicher Schwimmer aufgefaßt ist. Overbeck, der als einen Mangel hervorhebt, daß „von dem religiösen Ernste und der feierlichen Würde, welche früher den Bildern der Götter eigen, ja notwendig waren“, sich bei dieser Tyche kaum noch reden läßt, spricht sich doch über dieses Werk höchst lobend aus, indem er (a. a. O. S. 173) sagt: „Wenige Werke aus dem Altertume sind uns erhalten, welche sich mit diesem in der Anmut der ganzen Erscheinung vergleichen ließen.“ —

Da uns auf dem ebenerwähnten Kunstwerk die Darstellung eines Flufsgottes entgegnetrat, so erscheint es mit Beziehung darauf, daß von Cicero (§ 96) von einem Flusse Chrysas im Gebiete der im Innern Siciliens gelegenen Stadt Assorus ein simulacrum praeclare factum e marmore erwähnt wird, angezeigt, bei dieser Gelegenheit in aller Kürze auf die Frage einzugehen, in welcher Weise diese Art von Gottheiten in der antiken Kunst gebildet wurde.

13. Flufsgötter.

Bei der Bedeutung, die ein Fluß für eine Gegend hat, indem er dieselbe bald seinen segensreichen Einfluß empfinden läßt, bald seine verderbliche Wirkung durch plötzliche Ueberschwemmungen geltend macht, war es natürlich, daß der Kultus von Flufsgöttern ein weitverbreiteter war. In der ältesten Zeit pflegte man den Flufsgott unter der Gestalt eines Tieres, namentlich des Stieres (vgl. Hor. Od. IV, 14, 25: Sic tauriformis volvitur Aufidus etc.), darzustellen oder in einer Vermischung von menschlicher und tierischer Gestalt, indem man teils dem menschlichen Antlitz Hörner beifügte, teils einem Stierleibe ein menschliches Haupt aufsetzte. Durch das Bild des Stieres sollte ohne Zweifel sowohl die befruchtende wie die verheerende Wirkung des Flusses charakterisiert werden. An die Stelle dieser Phantasiegestalten (ein Beispiel davon bei Bau. D. d. kl. A. I, S. 570, Nr. 604) trat allmählich die menschliche Figur, und zwar wurde der Flufsgott bald als Greis bald als Jüngling aufgefaßt. Dieser Fortschritt auf dem Gebiete der Kunst ist wohl durch Phidias veranlaßt worden. In dem Westgiebel des Parthenon,

auf welchem der Kampf des Poseidon und der Athene um den Besitz des attischen Landes dargestellt war, (Abbildungen: O. G. d. gr. Pl. I, S. 401, Fig. 103; Bau. D. d. kl. A. II, Fig. 1369.) lagern in den Ecken die beiden Flufsgötter des Landes Kephissus und Ilissus, deren Bildung charakteristisch ist: die Muskulatur ist eine schlaife und weiche; überall tritt die Wellenlinie als eigentümliches Merkmal hervor. (Abbildungen des Kephissosstorso bei Bau. D. d. kl. A. II, No. 1371 u. Text S. 1184; O. G. d. gr. Pl. I, S. 418, Fig. 107; M. E. Taf. 15, 4 u. Text S. 94; S. K. B. Taf. 325, 5.) Besondere Erwähnung verdient hier die berühmte Kolossalstatue des Nilus, die sich im Vatikan befindet. (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. Taf. XII. u. Text S. 40 u. 41; Bau. Bi. VIII, 803; Bau. D. d. kl. A. S. 1227, Fig. 1244; M. E. Taf. 21, 10 u. Text S. 140; S. K. B. Taf. 328, 9; O. G. d. gr. Pl. S. 354. Fig. 205.) Das Kunstwerk gehört allerdings erst einer viel späteren Zeit, der hellenistischen Periode, an und weist auf Alexandria hin; die Arbeit selbst rührt wohl von einem römischen Künstler her. Die Statue wurde unter Leo X. in Rom in der Nähe der Kirche Santa Maria sopra Minerva gefunden, wo in alten Zeiten, wie sich dies aus anderen Funden ergeben, ein Tempel der Isis gestanden hat. Sie wurde von Caspar Sibilla restauriert und kam unter Clemens XIV. in die Sammlungen des Vatikans. Der bärtige Flufsgott, in mächtigen, aber weichen Formen dargestellt, liegt lang hingestreckt und stützt sich mit seinem linken Arme auf eine Sphinx, indem er in seiner linken Hand ein Füllhorn hält, aus welchem Blumen und Früchte hervorschauen. Der rechte Arm ist nach dem rechten Knie hin ausgestreckt; in der Hand gewahren wir ein Bündel Aehren. Während sonst bei der Darstellung von Flufsgöttern das Wasser aus einer Urne herabfällt, quillt hier dasselbe an der Spitze des Füllhorns unter dem Gewande, auf dem der Nil gelagert ist, hervor: der Künstler wollte ohne Zweifel dadurch den verborgenen Ursprung des Flusses andeuten. Ganz besonderen Reiz erhält nun das Kunstwerk durch die 16 Kindergestalten, die an und auf dem Gotte sich durch kindliche Spiele ergötzen. Die Figuren waren zum Teil beschädigt, sind aber von dem obengenannten Künstler im ganzen wohl richtig restauriert worden. Die Zahl 16 wird dadurch erklärt, daß das alljährliche Steigen des Nils eine Höhe bis zu 16 Ellen erreichte. In diesen Kindergruppen haben wir eine Reihe von reizenden Genrebildchen: an dem rechten Fusse sind einige Kinder mit einem Krokodil beschäftigt; am linken Knie spielen zwei Knaben mit einem Ichneumon; andere klettern an dem Gotte, der von dem bunten Treiben um ihn her keine Notiz nimmt, an der Sphinx und dem Füllhorn empor, und in dem Füllhorn selbst steht eine liebliche Kindergestalt, die auf die übrigen triumphierend herabsieht. Die Basis ist, abgesehen von der Vorderseite, die eine einfache Darstellung von Wellen aufweist, mit Reliefs verziert, die sich auf das Leben im Lande Aegypten beziehen: wir sehen auf denselben Kämpfe zwischen Krokodilen und Nilpferden, Pygmaeen, die auf ein Krokodil Jagd machen, erblicken Wasservögel und den Ichneumon und schließlich Kühe, die ruhig am Ufer weiden. Treffend sagt Wolters über das vorliegende Kunstwerk: „Es ist das schönste Bild eines Flufsgottes, das uns aus dem Altertum erhalten, und daher vorzüglich geeignet, die künstlerische Auffassung dieses Wesens zu vergegenwärtigen, die überall davon ausgeht, daß der Flufsgott nicht als ein von seinem Element freies, sondern an ihm haftendes Wesen gedacht wurde. Daher die gleichsam matt und schwer gelagerte Stellung, der man die Unmöglichkeit des Aufstehens ansieht, daher die weichen Formen, das fließende Haar und ein gewisser sehnsüchtiger Ausdruck im Gesicht, eine eigentümlich weiche Stimmung, der unstäten Bewegung der Fluten entsprechend.“—

An die von uns betrachteten Gottheiten knüpfen wir die Besprechung eines Heros, der, unter die Götter aufgenommen, auch göttliche Verehrung genofs, des

14. Herakles.

Von Herkules erwähnt, wie schon oben (S. 5) angeführt wurde, Cicero ein Werk des Myron, indem er (§ 5) den Heros bezeichnet als egregie factus ex aere. Außerdem erwähnt er (§ 94) einen Tempel des Hercules in Agrigent, worin sich ein hochberühmtes Bildwerk dieses Halbgottes befand, das eine ganz besondere Verehrung genoß: *ibi est ex aere simulacrum ipsius Herculis, quo non facile dixerim quicquam me vidisse pulchrius, — tametsi non tam multum in istis rebus intellego, quam multa vidi, — usque eo, iudices, ut rictum eius ac mentum paulo sit attritius, quod in precibus et gratulationibus non solum id venerari, verum etiam osculari solent.* Aus den vergeblichen Versuchen, die von den Helfershelfern des Verres gemacht wurden, um das Kunstwerk von seiner Stelle zu schaffen, können wir wohl annehmen, daß dasselbe von ziemlich großen Dimensionen gewesen ist; aus der Angabe, daß die untere Partie des Gesichtes durch die vielen Küsse der Anbeter im Laufe der Zeit etwas gelitten hatte, dürfen wir folgern, daß wir es in dem vorliegenden Falle mit einem ruhenden Herkules zu thun haben, wie er uns in zahlreichen Beispielen erhalten ist.

Was die Darstellung des Herkules in der Kunst anbelangt, so erscheint er in der ältesten Zeit als Bogenschütze; mit dieser Waffe erblicken wir ihn z. B. in den schon oben erwähnten Giebelgruppen vom Tempel in Aegina (Abbildungen: Bau. Bi. VII, 692; Bau. D. d. kl. A. I, No. 350. S. 335; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 29.); er trägt hier aber außer einem Panzer eine aus dem Kopfe des erlegten nemeischen Löwen gebildete Bedeckung. In der späteren Zeit treten uns als stehende Attribute des Gottes entgegen die Keule und das Löwenfell; außerdem wurde der Körper nackt dargestellt, und die Löwenhaut dem Gotte nur lose übergehängt. Da man in Herkules das Urbild der Kraft sah, so wurde in der bildlichen Darstellung eine starke Muskulatur und ein kräftiger Körperbau ganz besonders betont, der Kopf dagegen auffallend klein gebildet. Als „Kraftmensch“ wurde Herakles zuerst durch Myron in die Kunst eingeführt, und diese Auffassung von Lysippus weitergebildet. Letzterer ist als der eigentliche Schöpfer des Typus, der für die Folgezeit Geltung behalten hat, anzusehen. Von ihm rührte die berühmte Kolossalstatue des Gottes in Tarent her, die später nach Rom kam, von da nach Byzanz geschafft wurde, dort im Hippodrom stand und i. J. 1202 von den Lateinern eingeschmolzen wurde. Charakteristisch war nach den erhaltenen Zeugnissen an diesem Werk die gewaltige Körperfülle, die Breite der Brust und der Schultern und die starke Muskulatur der Gliedmaßen. Der Gott war dargestellt im Zustande der Ruhe, indem er zurückblickt auf die vielen Mühen und Arbeiten, die er überstanden hat. Auf diesen durch Lysipp geschaffenen Typus ist wohl auch zurückzuführen der berühmte Hercules Farnese. (Abbildungen: L. Gr. G. u. H. G. Taf. XLIV; S. K. B. Taf. 26, 6 u. Text S. 49; M. E. Taf. 27, 3 u. Text S. 194; Bau. Bi. IV, 314; Bau. D. d. kl. A. I. S. 598, Fig. 639; O. G. d. gr. Pl. II, S. 449, Fig. 221; Be. Kl. B. Heft VI, No. 3.) Gefunden wurde die Statue 1540 in den Thermen des Caracalla zu Rom; seit 1790 befindet sie sich in dem Museo Nazionale in Neapel. Ergänzt ist der linke Unterarm, vielleicht auch die rechte, auf dem Rücken ruhende Hand mit den Äpfeln der Hesperiden. Eine Wiederholung dieses Kunstwerkes findet sich im Palazzo Pitti in Rom, und hier findet sich auch die Aufschrift *ΛΥΣΙΠΠΟΥ ΕΡΓΟΝ*, die aber allgemein als gefälscht angesehen wird. Die Statue in Neapel weist als Verfertiger einen Athener Glykon auf: unterhalb der Keule steht die Inschrift: *Γλύκων Ἀθηναῖος ἐποίησεν*. Dieser Glykon lebte vielleicht im Anfang der römischen Kaiserzeit, vielleicht noch später. Daß er kein Originalwerk schuf, sondern sich

an Lysippos anlehnte, ist sehr wahrscheinlich. Der Heros ist dargestellt in dem Zustande höchster Ermattung: er stützt sich mit der linken Achsel auf die Keule, über welche das Löwenfell geschlagen ist; der nach hinten gebogene rechte Arm ruht auf dem Rücken. Der Blick des nach vorn gesenkten Kopfes, der auffallend klein gebildet, ist in die Ferne gerichtet; Müdigkeit und Erschlaffung sprechen sich in den Gesichtszügen aus. Charakteristisch ist an dem Kunstwerk, abgesehen von der Kleinheit des Kopfes, der gewaltige, gedrungene und im Verhältnis zu den unteren Extremitäten kurze Oberkörper und das auffallend starke Hervortreten der Muskeln, von denen Winkelmann sagt, daß sie wie „gedrungene Hügel“ liegen. Die Grenze der Natürlichkeit ist hier überschritten, und dadurch daß der Künstler den Effekt steigern wollte, hat er den Genuß an dem Kunstwerk beeinträchtigt. Wenn er nach einem Vorbilde des Lysipp wirklich gearbeitet hat, so ist doch nicht anzunehmen, daß er diese fehlerhaften Auswüchse bei dem Original vorgefunden hat. Uebrigens ist es wohl als sicher anzunehmen, daß die Figur dazu bestimmt war, aus der Ferne zu wirken, wodurch der Eindruck des Schwerfälligen wesentlich abgeschwächt wird. Auch ist vielleicht der Umstand nicht außer acht zu lassen, daß, wenn der kopierende Künstler ein Standbild aus Erz in Marmor nacharbeitete, die Verschiedenheit des Materials nicht ohne Einfluß gewesen ist und Wirkungen hervorgerufen hat, die bei dem Original viel weniger sich bemerkbar machten. Es sei noch in Kürze berührt der berühmte Heraklestorso im Belvedere des Vatikan. (Abbildungen: Bau. D. d. kl. A. I, Fig. 114 u. S. 109; O. G. d. gr. Pl. II, Fig. 218 u. S. 431 ff.; S. K. B. Taf. 28, 3 u. S. 49.) Das Fragment wurde angeblich unter Papst Julius II. in Rom in der Nähe des Platzes, wo das Theater des Pompejus gestanden hat, gefunden. Auf dem Felsen, auf welchem der Torso ruht, befindet sich der Name des Künstlers: Apollonios, Sohn des Nestor, aus Athen. Brunn (G. d. gr. K. I, S. 378 ff.) nimmt an, daß derselbe zur Zeit des Caesar und Pompejus als Künstler thätig war. Winkelmann, der das Werk sehr hoch geschätzt und eine begeisterte Beschreibung desselben gegeben hat, wollte darin einen in himmlischer Verklärung ruhenden Herakles erkennen. Nach einer anderen Vermutung sollte die Statue auf ein Werk des Lysippos zurückführen, und Herakles in der Rechten den Becher, in der Linken die Keule gehalten haben. Wieder andere meinten, es sei an eine Gruppe zu denken, und neben Herakles habe eine weibliche Figur, vielleicht Hebe, gestanden. Schliesslich wurde es als wahrscheinlich hingestellt, daß der Held als leierspielend dargestellt gewesen sei und in der Linken das auf dem linken Schenkel ruhende Saiteninstrument gehalten und mit der Rechten in die Saiten gegriffen habe. Eine ganz andere Erklärung hat in allerneuester Zeit Sauer (Der Torso von Belvedere, Giessen 1894) gegeben: er erkennt in dem Torso gar nicht einen Herakles, sondern den Cyklopen Polyphem, und zwar nicht in der Gestalt, wie er uns im Homer entgegentritt, sondern wie er in der späteren Litteratur, namentlich in den Idyllen Theokrits, aufgefaßt ist. Er nimmt an, daß dieser dargestellt sei, wie er „am felsigen Ufer sitzend, sehnsüchtig nach der geliebten Nereide (Galathea) ausblickt.“ Indem er vermutet, daß Polyphem, als zu seiner Linken die Galathea erschienen, die Keule, die er vorher ruhig in seiner Linken gehalten, plötzlich mit der Rechten erfafst und die Linke zur Stirn erhoben habe, um sein schwachsichtiges Auge zu schützen, sucht er dadurch die Drehung des Körpers sowie die schräge Haltung der Schultern zu erklären. Eine Abbildung dieses Restaurationversuchs s. bei O. G. d. gr. Pl. II, 434, Fig. 219. Overbeck äußert sich dahin, daß diese Wiederherstellung „der Lage der erhaltenen Teile und der allgemeinen inneren Wahrscheinlichkeit am meisten zu entsprechen scheint“. Ganz besonders ist bei der Aufstellung dieser neuen Erklärung der Umstand maßgebend gewesen, daß

der Torso nicht auf einem Löwenfell, sondern, wie aus dem auf dem linken Schenkel ruhenden Kopfe des Felles ersichtlich ist, auf einem Pantherfell ruht, und letzteres sich sonst bei Herakles nicht findet. —

Wir schließen damit, daß wir noch eine Art von Figuren besprechen, die eine bestimmte Persönlichkeit nicht repräsentieren, die sogenannten

15. Kanephoren (*κανηφόροι*), d. i. Korbträgerinnen.

Cicero erwähnt solche Kunstwerke § 5, wo er über die von Verres an Hejus in Messana verübten Räubereien handelt, und äußert sich darüber folgendermaßen: *erant aënea duo praeterea signa, non maxima, verum eximia venustate, virginali habitu atque vestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant; Canephoroe ipsae vocabantur.* Als Verfertiger dieser Statuen wird kein geringerer als Polyklet angeführt. Solche Korbträgerinnen wurden auch im Dienste der Hera verwendet, und es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß diese Figuren zu einem Weihegeschenk für die Hera von Argos bestimmt gewesen sind. Wie sie gestaltet gewesen sind, können wir uns am besten vergegenwärtigen durch die uns erhaltenen Reliefs im Panathenaeenfries des Parthenon. (Abbildungen: O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 117, No. 7—9; Bau. D. d. kl. A. II, Fig. 1379, No. 49—51.) Ein Mann hat einem der Mädchen, die auf ihn zuschreiten, einen Korb abgenommen, in dem sich vermutlich die heilige Gerste befindet und das zum Opfer nötige Messer. Derartige eine Last auf dem Haupte tragenden Frauengestalten ließen sich anstatt der Säulen in der Baukunst verwenden, und Beispiele dieser Verwendung sind uns erhalten. Man nannte solche zum Tragen von Gebälk bestimmte Figuren in ältester Zeit *κόραι*, später Karyatiden (*Καρυάτιδες*) und leitete diesen Namen von der an der Grenze Arkadiens gelegenen spartanischen Stadt Karyae ab, wo Jungfrauen zu Ehren der Artemis *Καρυάτις* altertümliche und zierliche Tänze aufzuführen pflegten. (vgl. Preller Gr. Mythol. S. 307.) Als das hervorragendste Beispiel führen wir an die Karyatiden an einem südlichen Vorbau des Erechtheion auf der Akropolis zu Athen. (Abbildungen einer Karyatide: S. K. B. Taf. 6, 4 u. 7; Taf. 20, 10 u. Text S. 26 u. 37; M. E. Taf. 14, 3 u. 6 u. Text S. 85; L. Gr. G. u. H. G. Einl. S. 18; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 122a; Bau. Bi. VII, 728 u. VIII, 839; Bau. D. d. kl. A. Fig. 536 u. S. 490; Darstellung der sogen. Korenhalle des Erechtheions: Bau. D. d. kl. A. unter „Erechtheion“ Taf. IX.) Hier tragen die sechs Jungfrauen nicht einen Korb auf dem Haupte, sondern ein dorisches, allerdings reich geziertes und an die Form eines Korbes erinnerndes Kapitäl. Die Figuren bekunden in ihrem Gesichtsausdruck eine gewisse Strenge; es soll damit angedeutet sein, daß sie nicht Selbstzweck sind, sondern sich als Teile in das Bauwerk einzufügen haben. Uebrigens sind sie nicht etwa nach der Schablone gearbeitet, wie sich schon daraus erkennen läßt, daß drei sich auf das rechte, drei sich auf das linke Bein stützen. Es sei übrigens noch bemerkt, daß eine dieser Trägerinnen von Lord Elgin nach England gebracht worden ist und sich in dem Britischen Museum zu London befindet; sie ist auf der Akropolis durch einen Gypsabgufs ergänzt.

Als Gegensatz zu den Karyatiden sei noch angeführt ein Atlant (d. i. in der Architektur eine zum Tragen von Gebälk bestimmte männliche Figur) vom Zeustempel in Agrigent auf Sicilien. (Abbildungen: S. K. B. Taf. 5, 11; M. E. Taf. 14, 7; O. G. d. gr. Pl. I, Fig. 122b; M. E. Taf. 14, 7.) Diese Atlanten waren dereinst dazu bestimmt, die Deckenbalken zu tragen und traten im Innern aus der Cellawand des Obergeschosses hervor. Daß sie eine

viel stärkere Last zu tragen haben als die oben genannten Karyatiden, ist in den Figuren klar und deutlich ausgesprochen: sie stehen mit beiden Füßen fest auf dem Boden, der Körper ist grade emporgestreckt, und auf den Ellenbogen der kräftigen Arme, deren Hände hinter dem Haupte zusammengefaltet sind, ruht unvermittelt die schwere Last in Gestalt eines schweren Pfeilerkapitāls. Jene Karyatiden ersetzen die frei tragende Säule, diese Atlanten den eng mit der Mauer in Verbindung stehenden Pfeiler (vgl. O. G. d. gr. Pl. I, S. 472 ff.). Diese Figuren gehören übrigens wohl der gleichen Zeit an wie jene Karyatiden; daß sie in ihrer Bildung etwas Strenges und Altertümliches haben, wie dies namentlich in der Gestaltung des Haares sich kund giebt, ist auf eine bestimmte Absicht des Künstlers zurückzuführen.